

Bulletin April 1985-Nov 1988

Heft 44-65

44: April/Mai 1985

KBAG

nicht gescannt

Wie heissen die Oberentfelder
Kinder?

Oberentfelder Schildbürger

Veranstaltungen in Ober- und Unterentfelden

APRIL

4. Reformierte Kirche Oberentfelden, 20.00 Uhr: **Markus-Passion**, aufgeführt vom reformierten Kirchenchor Oberentfelden.
14. Fussball-Meisterschaftsspiel 2. Liga: **FC Oberentfelden – Zurzach.**
21. Fussball-Meisterschaftsspiel 2. Liga: **Buchs – FC Oberentfelden**
28. (evtl. 5. Mai) **Frühlingswanderung** der Bergluft Oberentfelden nach der Lägern.
28. Fussball-Meisterschaftsspiel 2. Liga: **FC Oberentfelden – Wohlen.**

MAI

- 4./5. **Alterssiedlungsfest Unterentfelden**
5. Fussball-Meisterschaftsspiel 2. Liga: **Spreitenbach – FC Oberentfelden.**
11. Aula Bau- und Wirtefachschule Unterentfelden: **Frühlingskonzert** der Musikgesellschaft Unterentfelden.
12. **Frühlingsausfahrt** der Bergluft Oberentfelden nach Quinten am Walensee.
12. Fussball-Meisterschaftsspiel 2. Liga: **FC Oberentfelden – Oftringen.**
15. Reformiertes Kirchgemeindehaus Unterentfelden, 20.15 Uhr: **Oktett mit J.-J. Dünki.**
16. **Jurawanderung** der Satus-Turnerinnen Oberentfelden.
19. Fussball-Meisterschaftsspiel 2. Liga: **Muri – FC Oberentfelden.**
25. **Faustballturnier** der Männerriege ETV Oberentfelden, 13.00 bis 18.00 Uhr, auf der Spielwiese Isegüetli, Oberentfelden.

Offizielles

bulletin

der Gemeinde Oberentfelden



Die Natur ist auch in Oberentfelden vielfältig, es lohnt sich, sie zu entdecken, wie etwa den Weiher unterhalb des Waldhauses Tann

Nr. 44 1985

April / Mai

44: Bergluft

Bergluft OBERENTFELDEN

Seit dem 2. August 1898, als im Restaurant Schmiedstube 24 währschafte Entfelder den Grundstein der Bergluft legten, floss viel Wasser, und nicht nur trübes, durch unser schönes Sührental. In mehr als freihetlichen Statuten steckte man die ersten Vereinsziele ab: Die Förderung von kameradschaftlichen Zusammenkünften, gemeinsamen Bergwanderungen und das Kennenlernen der näheren und weiteren Umgebung sowie die Erforschung von Fauna und Flora. Ein Wissensgebiet, bei dem sich der erste Präsident, Gottlieb Müller-Kyburz, durch sein umfassendes naturkundliches Wissen weit über die Kantonsgrenzen hinaus sehr verdient gemacht hat.

In 87 Vereinsjahren waren nur 4 Präsidenten am Ruder,

sicher eine erwähnenswerte Tatsache. Gottfried Kyburz, Baumeister, war es, welcher auf dem damals schönsten Aussichtspunkt der Gemeinde die zweite Bergfluthütte erbaute, eine Hütte, die bis heute allen Umwelteinflüssen trotzte. Er und sein Präsidentennachfolger Karl Kyburz-Baumann, der in der Dorfge-

schichte Entfeldens der jüngste Gemeinderat aller Zeiten war, vergrösserten die Schar der Berglütler stetig. Der Verschleiss an Aktuaren und Kassieren war nur sehr unwesentlich grösser und die lückenlosen Protokolle und Reiseberichte bis heute zeigen eine rege Veranstaltungstätigkeit auf. Jeder namhafte Berg in der Schweiz, bei dem nicht Seil und Haken nötig waren, wurde in irgend einer Form begangen, und die vielen Passwanderungen und Fahrten wurden in jeder Zeit von den Reiseberichterstatern blumig umschrieben.

Die Blütezeiten des Vereins

brächen immer dann an, wenn es galt, wirtschaftlich oder politisch schlechte Zeiten zu überwinden und kameradschaftlich etwas näher zusammenzurücken. Diese Erfahrung machte aber nicht nur die Bergluft. In aller Schrift abgefasste Berichterstattungen, viele guterhaltene Fotos von Berglüttern, die zum Teil längstens Legende geworden sind, werden säuberlich von Aktuar zu Aktuar weitergegeben, teilweise sogar vom Vater auf den Sohn. Es ist äusserst interessant, in diesen alten Akten herumzustöbern und die gute alte Zeit Revue passieren zu lassen. Die Bergflustatuten wurden viermal überarbeitet und ein Jahresbeitrag zur Gründungszeit kostete vergleichbar mit unserer Zeit eher mehr. Gönne-



Frohgemut präsentieren sich einige «Berglütler» nach einem gelungenen Anlass

und die
Haupt
weiter
den letz
Kesspro
schliesse
aber für
antwort
samung
und die
den W
nun d
mit d
Berg
erleb
Die f
hat g
und
Berg
reie
ma
ma
fre
W
B

44: Bergluft



Frohgemut präsentieren sich einige «Bergglühtler» nach einem gelungenen Anlass

44: Bergluft

und Jahresbeiträge waren seit jeher die Haupteinnahmequellen des Vereins. Der erweiterte Vorstand des Vereins verstand es in den letzten Jahren durch ein attraktives Tätigkeitsprogramm eine sogenannte Marktlücke zu schliessen, unter dem Motto «Alles freiwillig, aber für jeden etwas!» Der Erfolg gab den Verantwortlichen recht. Die zunehmende Vereinssamung konnte teilweise gestoppt werden, und die Kanalisierung durch die Massenmedien kommt ebenfalls nicht zum Tragen. Sei es nun die SBB als Transportmittel oder eine Fahrt mit dem Best-Car, gemütlich ist es mit der Bergluft immer. Die Schönheiten der Schweiz erleben – sicher ein erstrebenswertes Ziel.

Die 87. Generalversammlung im Gasthof Bad hat gezeigt, dass das wache Interesse gross ist, und die 60 versammelten Bergglühtlerinnen und Bergglühtler verbrachten einen abwechslungsreichen Abend. Mit fast 150 Mitgliedern darf man sich sehen lassen. Es spielt keine Rolle, ob man nun als Carausfährler oder als «angefressener» Wanderer bei uns mitmacht, das Wichtigste ist das Dabeisein in unserer grossen Bergluftfamilie.

*Mer gönd hüt ufne Bärglufttour,
do erspare mer üs so mängi Kur.
I Wanderschueh und ohni Sandalette
erläbe mer eusi Bärgeschette.
Am Höheweg e bunti Bluemepracht,
dass jedes Härz so richtig lacht.
E Pfändliplausch, e Zobehalt,
i Bärgluftchleidere hesch nie chalt.*

*Für jung und alt e gueti Sach,
s'Programm hesch pünktli i dim Fach.
Mit Witz und Humor, als Optimiste,
löhnd mer d' Borkechäfer nie lo niste.
S'Jommere überlönd mer de andere,
mer gönd halt lieber goge wandere.*
Vorstand Bergluft

Präsidenten

1898–1935	G. Müller-Neeser / Kyburz
1935–1946	G. Kyburz, Baumeister
1946–1970	Karl Kyburz-Baumann
1970–1985	Hanspeter Tanner-Hofmann

Aktuare

1898–1907	G. Kyburz, Lehrer Brugger, Gemeindeschreiber Jakob Neeser, Lehrer
1907–1917	Hans Suter-Hauri
1917–1964	Hans Haberstich-Widmer
1964–1985	Hans Haberstich-Scalera

Kassiere

Vor Adolf Fäs-Haberstich waren zwei Kassiere tätig. 1977 übernahm Annemarie Kyburz-Wyder das Amt von Adolf Fäs.

Vorstand Bergluft

Präsident	Hanspeter Tanner-Hofmann
Aktuar	Hans Haberstich-Scalera
Kassierin	Annemarie Kyburz-Wyder
Sekretariat	Käthi Häfliger-Künzli
Beisitzer	Max Frey-Murer
Beisitzer	Walter Frey-Imboden, Kölliken

44: Bergluft 1918



Stimmungsbild aus dem Jahre 1918 von einem Ausflug nach Horben (Lindenberg)

44: Firmen

25 Jahre Herbert Böni

25 Jahre Firma Herbert Böni

Vor 25 Jahren eröffnete der in Chur aufgewachsene Herbert Böni in Unterentfelden ein Heizungsgeschäft und längst ist dieses Unternehmen bis weit über die Region hinaus zum Begriff für handwerkliche Qualität geworden. «Dem Geist nach sind wir ein Handwerksbetrieb alter Schule geblieben, der auch für die kleinen Probleme seiner Kunden noch Zeit hat und sie prompt und zuverlässig bedient.» Dieses Bekenntnis zur traditionellen Geschäftsphilosophie gibt Herbert Böni nicht leichtfertig von den Lippen. Er weiss es zu genau: Im hektischen Alltag, in dem sich die Termine jagen, kann es auch in einem modernen Betrieb zu Engpässen kommen.

1963 verlegte der gelernte Heizungs-Sanitär-monteur sein Geschäft mit Angestellten und Lehrlingen an den Lerchenweg nach Oberentfelden. Exakt und preiswert ausgeführte Arbeiten im Sektor Heizung, Oelfeuerung und Sanitär bildeten solide Grundlagen für eine erfolgreiche Tätigkeit, so dass sich die Firma von Jahr zu Jahr rasch entwickelte. Anteil am schnellen Aufschwung des Unternehmens hatte aber auch der von Anfang an aufgebaute Kundendienst, dessen ständige Einsatzbereitschaft sich schnell einmal herumsprach.

1981 konnte der Neubau an der alten Bernstrasse 14 in Oberentfelden bezogen werden. Mit einer Bodenfläche von 200 m² war genügend Platz für Werkstatt, Lager und Büro vorhanden. Der Tätigkeitsbereich der Firma Böni erstreckt sich naturgemäss nicht nur auf Service- und Reparaturarbeiten, sondern vor allem auch auf die Einrichtung von Neubauten. Die Firma ist eingerichtet für sämtliche Arbeiten in Einfamilienhäusern, Mehrfamilienhäusern, Industrie- und öffentlichen Bauten. Entscheidend für den Aufschwung der Firma mögen auch die umfassenden Dienstleistungen sein, die heute angeboten werden können, insbesondere die komplette Projektierung von Heizungs- und Sanitäreinrichtungen. In den 25 Jahren ihres Bestehens hat die Firma Böni weitherum mit über 2000 Anlagen an Neu- und Altbauten und bedeutenden Grossprojekten viele «Spuren» hinterlassen.

Herbert Böni und der seit zehn Jahren im Geschäft als Chefmonteur tätige Sohn Jürg sind bestrebt, den guten Ruf der Firma weiterhin zu pflegen sowie die Grundsätze, die seit der Gründung des Unternehmens wegleitend waren, aufrechtzuerhalten und weiter zu befolgen, das heisst, einwandfreie Qualitätsarbeit zu leisten, die neuesten Errungenschaften zur Erzielung dieser Qualität zu nutzen und das Fabrikationsprogramm immer wieder der technischen Entwicklung unserer Zeit anzupassen. Der Aufstieg zu einem bedeutenden, umfassenden Unternehmen der Branche ist weitgehend das Verdienst und der Erfolg des unternehmerischen Mutes und Weitblickes des Gründers.



Die vorsichtige Geschäftspolitik hatte sich stets ausgezahlt. Dies zeigte sich besonders in der Rezessionszeit, da die Firma doch gut ausgelastet war und keine Entlassungen oder Kurzarbeit vorgenommen werden mussten. Die Schwierigkeiten konnten dank des durch Qualitätsarbeit erworbenen Vertrauens und einer klugen Finanzpolitik überwunden werden. Ein gut ausgebildetes Team von Fachkräften hat sich im Laufe der Zeit das Vertrauen eines grossen Kundenkreises gesichert. Die Firma Böni ist gerade heute ein markantes Beispiel dafür, dass gekonntes Handwerk immer noch auf gesunden Boden fällt. Dem aktiven Unternehmen gratulieren wir zum Jubiläum und wünschen für die Zukunft alles Gute.

E. Hämmerle

44: OE Notizen

Oberentfelder Notizen

Der **Samariterverein** bildete letztes Jahr in drei Nothilfekursen die stolze Anzahl von 158 Nothelfern aus. Erfreulich ist, dass die Samariter neben zwei Blutspendeaktionen, der Altkleidersammlung und dem Postendienst an öffentlichen Anlässen noch Zeit finden, mit alten und kranken Einwohnern menschliche Kontakte zu pflegen. Ausser den Besuchen im Altersheim Oberentfelden und in der Alterssiedlung Unterentfelden am «Tag der Kranken» haben viele Samariter Kranke zu Hause besucht und mit einem Blumenstrauss erfreut.

Die von den Schülern unter Mithilfe des Bauamtes im Jahre 1984 durchgeführten **Papiersammlungen** ergaben total 154 200 Kilo Altpapier. Der Erlös belief sich auf 11 316 Franken. Dieses Geld kann jeweils von den Schulen für Anschaffungen verwendet werden, die nicht im Voranschlag enthalten sind.

Wie das Versicherungsamt mitteilt, sind in Oberentfelden **1736 Gebäude versichert**. Die Gesamt-Versicherungssumme (inklusive Teuerungszusatz) beträgt rund 612 Millionen Franken.

Das **Kreisturnfest** gelangt dieses Jahr am 22. und 23. Juni in Oberentfelden zur Austragung. Für die Durchführung dieses Anlasses ist der Turnverein Oberentfelden beauftragt worden. Unter dem Präsidium von Kurt Häfliger hat das Organisationskomitee die Arbeiten dieses wichtigen Anlasses in Angriff genommen.

1984 wurden in Oberentfelden für 32 385 000 Franken Bauten erstellt, davon fallen 5 575 000 Franken auf öffentliche Bauten und 26 810 000 Franken auf private Bauten. Für 1985 ist mit einem Baurekord zu rechnen, denn die angestellte **Erhebung über die Bauvorhaben** in diesem Jahr ergaben die Rekordzahl von 45 940 000 Franken (öffentliche Bauten 9 000 000 Franken, private Bauten 36 940 000 Franken).

An seiner Generalversammlung beschloss der Handwerker- und Gewerbeverein Entfelden, im Herbst 1986, aller Voraussicht nach zwischen dem 9. und 12. Oktober, in den Räumlichkeiten der Wirtefachschule eine **Gewerbeausstellung** durchzuführen. Als OK-Präsident dieses Anlasses wurde Robert Räss gewählt.

Es handelt sich hier um die sechste Gewerbe-schau. Die erste Ausstellung wurde 1934 mitten
(Fortsetzung nächstfolgende Seite)

in der grossen Weltwirtschaftskrise durchgeführt. Die zweite Leistungsschau fand im Jahre 1949 statt, anlässlich des 25jährigen Bestehens des Vereins. 1966 folgte die dritte Ausstellung mit 40 Teilnehmern. 42 Aussteller präsentierten sich aus Anlass des goldenen Vereinsjubiläums im Rezessionsjahr 1974. Die letzte Gewerbe-schau vereinigte 1981 über 50 Aussteller.

Der Gemeinderat hat die Oberentfelder **Sommer-Gemeindeversammlungen 1985** wie folgt festgelegt: Montag, 17. Juni: Einwohner-gemeindeversammlung; Montag, 24. Juni: Ortsbürgergemeindeversammlung.

Die **Kehricht- und Sperrgutabfuhr** erfolgt jede Woche: Westteil am Dienstag, Ostteil am Freitag. — Am Donnerstag, 2. Mai, wird eine **Papiersammlung** durchgeführt. Beim Werkgebäude an der Bergstrasse, beim Werkschopf am Schinhuetweg und beim Kindergarten Pappelweg sind **Glas-Sammelstellen** eingerichtet.

45: Juni/Juli 1985

KBAG

nicht gescannt

OE hilft Lüsai Lü GR

Veranstaltungen in Ober- und Unterentfelden

JUNI

2. **Sommerwanderung** der Bergluft Oberentfelden: Les Brenets—Lac Morent—Biaufonds (Marschzeit rund 4 bis 5 Stunden). Car-Pauschalfahrt nach Les Brenets.
8. Besichtigung des neuen Gegenreservoirs «Seppenbrönni» und des Grundwasserpumpwerkes «Tanngassmatten» Oberentfelden. Von 13.30 bis 16 Uhr.
17. **Einwohnergemeindeversammlung Oberentfelden**, 20.00 Uhr, in der Aula des Oberstufenschulhauses.
18. **Blutspendeaktion** des Samaritervereins Entfelden im Schulhaus Erlenweg Oberentfelden. Von 16.15 bis 19.30 Uhr.
21. bis 23. Gastspiel des Puppentheaters «Tokkel-Bühni» im Zelt auf dem Pausenplatz beim Schulhaus Dorf.
- 22./23. **Kreisturnfest** in Oberentfelden.
24. **Ortsbürgergemeindeversammlung Oberentfelden**, 20.00 Uhr, im Konferenzraum im 4. Stock des Gemeindehauses.
29. evtl. 30. **Jugendfest in Unterentfelden.**

JULI

20. **Waldhaushock** der Bergluft Oberentfelden im Waldhaus Berg.

Personelles

Der Rücktritt des amtierenden Gemeindegeschreibers **Arthur Lüthy** wird definitiv auf den 31. August 1985 festgesetzt. Sein Nachfolger, **Max Haudenschild**, wird bereits am 1. August 1985 eintreten und während eines Monats mit seinem Vorgänger zusammenarbeiten, damit ein reibungsloser Uebergang gewährleistet ist.

Felix Bolliger wünscht auf Ende 1985 als Feuerwehrkommandant und als Präsident der Feuerwehrkommission zurückzutreten. Auch **Hans-Rudolf Widmer**, Baumeister, wird auf Ende 1985 aus der Feuerwehr und aus der Feuerwehrkommission austreten.

Der Verwaltungsangestellten **Nelly Ruf** gewährt der Gemeinderat während der Monate August, September und Oktober 1985 unbezahlten Urlaub, damit sie in den USA eine Sprachschule besuchen kann.

Offizielles

bulletin

der Gemeinde Oberentfelden



Stille Geborgenheit, unweit des Verkehrs und des dörflichen Treibens, wie sie typisch ist für Oberentfelden: Landwirtschaftsbetrieb im Engstel

Nr. 45 1985

Juni / Juli

Kreisturnfest 1985 in Oberentfelden

In diesem Jahr kann der Aargauische Kantonalturnverein (AKTV) seinen 125. Geburtstag feiern. Der Turnverein Oberentfelden hat dieses Jubiläum dann im Jahre 1988 noch vor sich. Das Leben mitprägt!

Als sportliches Ziel haben die Turnvereine jeweils das Turnfest. Vom Kreisturnfest über das Regionalturnfest zum Kantonalen oder gar zum Eidgenössischen reicht da Jahr für Jahr die Palette.

Vor zirka einem Jahr hat sich der TVO entschlossen, sich nicht selber für ein Turnfest vorzubereiten, sondern den Turnerinnen und Turnern aus dem Bezirk Aarau ein Fest in Oberentfelden zu bieten. Wir haben uns für die Durchführung des Kreisturnfestes 1985 beworben. Im Dezember 1984 hat die Kreisdelegiertenversammlung des Kreisturnverbandes Aarau das Turnfest den Oberentfeldern vergeben. Seit geraumer Zeit ist ein OK unter der Leitung von Kurt Häfliger an der Arbeit, um allen Teilnehmern einen schönen und angenehmen Turnbetrieb zu ermöglichen.

Was wird am 22. und 23 Juni 1985 auf dem Festplatz rund um das Schulzentrum Erlenberg/Isegüetli geboten?

Am **Samstagnachmittag** beginnen die Damen mit den Einzelwettkämpfen in Leichtathletik und Geräteturnen. Gleichzeitig werden die Spiele der Damen und Herren durchgeführt. Die Aktiven und Männerturner spielen «Unihock», ein Spiel mit viel Tempo und Teamwork, welches stark an Landhockey und Eishockey erinnert. Die Frauen messen sich in Schnurball.

Am **Sonntagmorgen** starten die teilnehmenden Vereine aus Aarau, Biberstein, Küttigen, Erlinsbach, Rohr, Suhr, Buchs, Gränichen, Unterentfelden, Hirschthal, Muhen und Densbüren zu ihren kombinierten Gruppen- und

Vereinswettkämpfen. Gleichzeitig messen auch die Männer in Gruppenwettkämpfen. Ueber den Mittag haben alle Teilnehmer der Festhütte den kulinarischen Fähigkeiten unserer Kochequipe zu fröhnen. Es ist schön, dort auch viele Nichtaktive anzutreffen.

Am **Sonntagnachmittag** folgen die verschiedenen Vorführungen der Turnerinnen und Turner. Hier werden sicher viele Rosinen und die einsarbeit der verschiedenen Gruppen an Gymnastik und auch an den Geräten zu sehen sein.

Als Abschluss des Festes und auch als feierlicher Höhepunkt stehen dann die Kreisturnfestparade und die Sektionsstaffette auf dem Programm.

Während des ganzen Festes haben die Teilnehmer, aber auch alle Gäste Gelegenheit zu einem **Freizeitwettkampf** zu absolvieren. Verantwortlichen stellen einen Plauschwettkampf zusammen, welcher auch den Nichtturnern die Möglichkeit gibt, sich aktiv zu betätigen.

Zwischenmenschliche Kontakte pflegen

Selbstverständlich haben sich die Organisatoren nicht nur für die Teilnehmer etwas einfaches lassen, sondern sie haben sich bemüht, auch allen Einwohnern die Möglichkeit zu bieten, zwischenmenschliche Kontakte zu pflegen. Am Samstagabend geht ein **Tirolerabend** über die Bühne der Festhütte. Diese steht übrigens im Zentrum des ganzen Festgeländes, auf dem roten Platz beim Schulhaus Erlenberg. Hier wird mit dem «Original Alpenklängecho» die Möglichkeit geboten, sich zu amüsieren, etwa

45: Kreisturnfest

Der Turnverein Oberentfelden am Eidgenössischen Turnfest 1984 in Winterthur

Show zu haben und selbstverständlich zu tanzen. Sicher für jung und alt eine Gelegenheit, wieder einmal ins «Dorf» zu gehen.

Am **Sonntagabend** folgt nach dem Turnfest ein **musikalischer Ausklang mit der Verlosung einer Tombola** als Höhepunkt. Weitere nähere Angaben können sie der Tagespresse entnehmen.

Der organisierende Verein würde sich freuen, viele Festbesucher aus unserem Dorfe am Festwochenende vom 22. und 23. Juni 1985 anzutreffen. Damit bekunden Sie Interesse und Anteilnahme mit den rund 600 Teilnehmerinnen und Teilnehmern aus dem ganzen Bezirk Aarau. Wir sind alle stolz, allen unser **Dorf** von der besten Seite zu zeigen und verbinden damit auch unsere Offenheit beim Empfang und Aufenthalt aller. Oberentfelden hofft, das stimmungsvolle Fest für alle Teilnehmer zu einem bleibenden und positiven Erlebnis werde.

Gleichzeitig möchten wir wieder einmal alle Dorfbewohner aufrufen, bei uns mitzuturnen. Wir haben für alle etwas Passendes. Aus untenstehender Tabelle sehen Sie, wann, wer, wo beim Turnverein mitmachen kann. Wir freuen uns schon heute auf Ihren Besuch.

Unsere Turnstunden

Turnort	Turnsport	Tag	Uhrzeit
Dreifachturnhalle	Handball (Junioren)	Montag	18.30–20.00
	Frauenturnverein (Volleyball)	Montag	18.30–22.00
	Männerriege (Volleyball)	Montag	20.00–22.00
	Handball (Aktive)	Dienstag	18.30–20.00
	Handball (Pan-Am-Gruppe)	Dienstag	20.00–21.30
	Turnverein	Dienstag	20.00–22.00
Turnhalle Erlenberg	Männerriege (Faustball)	Donnerstag	19.00–20.00
	Männerriege	Donnerstag	20.00–22.00
	Damenturnverein	Donnerstag	20.00–22.00
	Mädchen (Geräteriege)	Montag	18.00–20.00
Turnhalle Dorf	Jugendriege (8 bis 16 Jahre)	Dienstag	18.30–19.45
	Männerturnverein	Mittwoch	20.00–22.00
	Mädchenriege	Donnerstag	16.30–19.30
	Turnverein (Ringer)	Donnerstag	19.30–22.00
	Frauenturnverein	Donnerstag	19.30–22.00
Turnhalle Dorf	Knaben (Geräteriege)	Freitag	18.30–20.30
	Handball (Aktive)	Donnerstag	20.00–22.00

Um beim Turnverein aktiv dabeisein zu können, muss man kein Spitzenathlet sein, vielmehr soll die Freude an körperlicher Betätigung und gemeinsamer Leistung den Ansporn zum Mitmachen bilden!

45: TV Oberentfelden 1984



46: Aug/Sept 1985

KBAG

Veranstaltungen in Ober- und Unterentfelden

AUGUST

1. **Entfelder Bundesfeier**, Oberstufenschulhaus Oberentfelden (Bei schlechtem Wetter in der Turnhalle Dorf). 20.00 Glockengeläute; 20.15 Begrüssung; 20.20 Tanz auf der Bühne; 21.00 Festakt; 21.30 Lampionumzug, Bundesfeier; ab 22.30 Tanz mit dem Orchester Fred Bürky.
- 17./18. **Zweitageswanderung** der Bergluft Oberentfelden (St. Moritz—Fuorcla Surlej—St. Moritz).
18. **2. Kirchenfest**, 09.00 bis 20.00 Uhr. Festlichkeiten beim Oberstufenschulhaus, bei schlechtem Wetter in der Turnhalle Dorf.
24. **Flohmarkt** der Brockenstube Oberentfelden, 09.00 bis 15.00 Uhr.

SEPTEMBER

22. **Herbstausfahrt** der Bergluft Oberentfelden aufs Guggershörnli. Kosten Fr. 23.—.
25. **Herbstbörse Oberentfelden** im Untergeschoss der katholischen Kirche, 14.30 bis 16.30 Uhr und 19.00 bis 20.00 Uhr.

Die Entfelder Vereine und Institutionen werden gebeten, ihre Veranstaltungen in den Monaten Oktober und November bis spätestens 6. September 1985 der Redaktion Oberentfelder Bulletin oder der Pro Endiveld zu melden.

Herbstbörse Oberentfelden

Untergeschoss Katholische Kirche

Offizielles
bulletin
der Gemeinde Oberentfelden

KANTONSbibliothek
ARGAU



Die Linden-Apothek an der Suhrerstrasse – Spezialhaus für Medikamente, Heilpflanzen, homöopathische Präparate und für alle Rezepturen

Nr. 46 1985 August / September

46: Telefon in Oberentfelden

Das Telefon in Oberentfelden

Geschichtliches

Vor nun bald 90 Jahren wurden in Oberentfelden die ersten Telefonanschlüsse in Betrieb genommen. Damit hatte die Zeit der modernen Kommunikation begonnen. Die Teilnehmer waren dazumal an die manuelle Zentrale in Aarau angeschlossen. Auskunft darüber, wer die ersten Telefonabonnenten waren, gibt uns das «Telephon-Abonnenten-Verzeichnis der Netzgruppe Aarau», Ausgabe 1898:

Knoblauch G., Gipsfabrik, Oberentfelden
Rychner, Dr. med., Oberentfelden
Stuber, Gasthof zum Engel, Oberentfelden
Vogel-Thut, Korkzapfenfabrik, Oberentfelden

Bis zum Jahre 1902 kam noch Walther A., Bürstenfabrik, zu einem Telefonanschluss.

Die Zentralstation in Aarau war mit Baden, Basel, Bern, Brugg, Frick, Langenthal, Laufenburg, Lenzburg, Olten, Reinach, Winterthur, Wohlen, Zofingen und Zürich direkt verbunden und Tag und Nacht in Betrieb. Zu der Zeit war dies bei weitem nicht üblich; in der Regel waren die bedienten Zentralen nur zu gewissen Stunden besetzt. Auch die Telefonkosten waren im Vergleich zu heute hoch, so kostete doch ein dreiminütiges Gespräch nach Reinach beispielsweise 30 Cts.

Automatisierung

Mit fortschreitender Technik wurde am 18. Juni 1930 das Ortsnetz Oberentfelden, welches damals 55 Hauptanschlüsse aufwies, automatisiert. Die erste Zentrale befand sich im Estrich des Schulhauses. Zu der Zeit bekam das Telefon einen rasanten Auftrieb, 1940 wies es bereits 248 Anschlüsse auf, 1950 waren es bereits 494. Nach und nach wurde die alte Telefonzentrale zu klein. Am 1. März 1952 wurde eine neue mit 900 Anschlüssen im Zweckgebäude hinter dem Bahnhof WSB in Betrieb genommen und bereits 1966 auf die Endkapazität von 4000 Anschlüssen erweitert. 1967 wurden die Planungsarbeiten für die heutige Telefonzentrale in Angriff genommen. Bei der Suche nach einer geeigneten Parzelle traten unerwartete Schwierigkeiten auf, sodass

(Fortsetzung nächstfolgende Seite)



am 18./19. November 1980 in Betrieb genommene Telefonzentrale in Oberentfelden

die Zentrale erst am 18./19. November 1980 in Betrieb genommen werden konnte. Eine mobile Zentrale vom Typ Hasler 52 für 1000 Anschlüsse überbrückte diese Zeit.

Mit einem Aufwand von rund 10 Millionen Franken für Gebäude und Zentraleinrichtungen konnte die Fernmeldekreisdirektion Olten der Kundschaft in Oberentfelden und Umgebung eine einwandfreie Dienstleistung für die Zukunft zur Verfügung stellen.

Fernmeldekreisdirektion Olten

Öffentliche Sprechstellen in Oberentfelden

Einem immer wieder vorgebrachten Anliegen hat die Fernmeldekreisdirektion Olten Rechnung getragen: Beim Bahnhof SBB in Oberentfelden wurde eine öffentliche Sprechstelle installiert. Dies ist die dritte Telefonkabine mit dem Draht zur weiten Welt, die in Oberentfelden steht.

Mehr als 500 öffentliche Telefonkabinen werden heute in den Netzgruppen 062 (Olten), 063 (Langenthal) und 064 (Aarau) von der Fernmeldekreisdirektion Olten betreut. Durchschnittlich 12 000 Franken betragen die Aufwendungen für den Bau einer öffentlichen freistehenden Aluminiumtelefonkabine. Die jährlichen Unterhaltskosten für die Reinigung der Kabine, das Leeren der Geldkassetten und die Stromversorgung belaufen sich auf rund 2000 Franken.

Dienstleistung der PTT

Bei der Planung einer öffentlichen Sprechstelle wird selbstverständlich in erster Linie auf einen Standort geachtet, der eine gewisse Wirtschaftlichkeit garantiert. Jedoch werden Telefonkabinen auch in kleineren Ortschaften und Weilern errichtet, die nicht unbedingt rentieren und als reine Dienstleistung der PTT zu betrachten sind. Besonderen Wert legt die Fernmeldekreisdirektion Olten darauf, dass in



grösseren Gemeinden mindestens eine rollstuhlgängige Invaliden-Telefonkabine zur Verfügung steht.

Leider werden in jüngster Zeit vermehrt auch öffentliche Sprechstellen von Vandalen heimgesucht, welche die Einrichtungen mutwillig beschädigen. Die Fernmeldekreisdirektion Olten macht die Bevölkerung in diesem Zusammenhang darauf aufmerksam, dass die öffentlichen Telefonkabinen nachts oft die einzige Möglichkeit sind, um bei Unfällen und anderen Ereignissen Polizei, Feuerwehr usw. zu alarmieren. Eine wertvolle Dienstleistung, die in Notsituationen sogar Leben retten kann.

Fernmeldekreisdirektion Olten

46: Arthur Lüthy

Arthur Lüthy – die Seele der Gemeinde



Am 31. August tritt Gemeindegeschreiber und Zivilstandsbeamter Arthur Lüthy nach 23jähriger Tätigkeit in der Gemeinde Oberentfelden in den wohlverdienten Ruhestand. Nicht als «graue Eminenz» im Dorf, sondern mehr als Mittler zwischen einfachem Bürger und Behörden, als erfahrener Ratgeber auch mancher Gemeindepolitiker – Arthur Lüthy diente unter vier Gemeindeammännern – als der ruhende Pol auch in der raschen Entwicklung, welche Oberentfelden während seiner Amtszeit mitgemacht hat. Dass sich das Dorf kontinuierlich und ohne Wachstumsbeschwerden entfalten konnte, ist nicht zuletzt das Verdienst des nun in den wohlverdienten Ruhestand tretenden Gemeindegeschreibers.

Arthur Lüthy war nicht nur ein guter Verwaltungsmann, sondern geradezu «die Seele der ganzen Gemeinde». Das heisst, dass er wohl im Hintergrund stand, jedoch dort, wo es nötig war, die «Initialzündung» gab. Der Behörde dienen, sich aber nicht zum blossen Verwalter degradieren lassen, Ausstrahlungskraft haben und gar «Herzblut verströmen», wenn es um die tieferen Anliegen des Gemeinwesens geht, für die ganze Bevölkerung da sein und beratend zur Verfügung stehen – so sieht Arthur Lüthy seine Tätigkeit bei der Gemeinde Oberentfelden. Die Anliegen der Gemeinde waren immer auch seine eigenen, denn wer – wie er – stets geholfen hat, mitzugestalten, ist mit der

Gemeinde verwachsen. Arthur Lüthy tritt zurück. Er war gerne der Schreiber seines Dorfes, denn es besteht ein gutes Verhältnis zwischen Gemeinderat, Verwaltung und Bevölkerung. Er darf die Genußnahme mitnehmen, darf auch des Dankes der Behörde wie der ganzen Bevölkerung gewiss sein, die ihm im Ruhestand Musse und Gesundheit wünscht. Gleichsam als Rückschau auf sein fruchtbares Wirken gewährte er uns das nachstehende Interview.

Sie nahmen 1962 voller Optimismus Ihre Tätigkeit in Oberentfelden auf, haben Ihre Erwartungen erfüllt?

Ich trat meine Stelle in Oberentfelden am Juni 1962 tatsächlich mit viel Optimismus. Nach zweijähriger Tätigkeit in der Privatschafft war die Rückkehr in das Amt des Gemeindegeschreibers für mich ein Geschenk, das ich mit allen Fasern herbeigesehnt hatte. Meine Erwartungen haben sich in Oberentfelden voll erfüllt. Meine Familie und ich wurden mit offenen Armen empfangen. Von Anfang an wurde mir grosses Vertrauen entgegengebracht. Dazu kommt, dass Oberentfelden eine dynamische Gemeinde ist, in der immer etwas läuft und die ständig Forderungen an den Gemeindegeschreiber von Oberentfelden zu sein.

Sie haben sich damals bestimmt gewisse Schwerpunkte gesetzt. Sind diese gleich geblieben oder haben sie sich im Laufe der Jahre verlagert?

Mein Amt in Oberentfelden trat ich nicht als «grüner Junge» an, denn ich war vor meinem Uebertritt in die Privatschafft immerhin 11 Jahre Gemeindegeschreiber in der zweitgrössten Gemeinde des Kantons Aargau. Ich wusste also, wie der Hase läuft. Erster Schwerpunkt, den ich mir setzte, war ein möglichst rasches und gründliches Kennenlernen der Gemeinde und ihrer Einwohner, damit ich ihnen schon bald ein guter Diener sein konnte. Mein zweites Anliegen war das Hineinwachsen in die laufenden Geschäfte und die Ermittlung der künftigen Bedürfnisse der Gemeinde. Weitere Schwerpunkte ergaben sich erst im Laufe meiner Tätigkeit, so die Verschaffung guter Beziehungen unter den verschiedenen Verwaltungszweigen und zwischen Gemeinderat und Verwaltung. Heute sehe ich noch folgende Schwerpunkte: Schrittweises Erfüllen der Bedürfnisse der Gemeinde und Erhaltung der Leistungsfähigkeit der Verwaltung.

Welches war Ihr schönstes Ereignis in Oberentfelden?

Mein schönstes Ereignis in Oberentfelden war wohl der Bezug des neuen Gemeindehauses,

an dessen Planung und Bau ich mithelfen durfte. Wer die engen Verhältnisse im alten Gemeindehaus kannte, kann erahnen, mit welcher Freude und Erleichterung ich den Umzug vollzog.

Haben Sie auch Enttäuschungen erlebt?

Natürlich erlebte ich auch Enttäuschungen. Ich darf sagen, dass sich diese in kleinem Rahmen hielten und heute praktisch vergessen sind.

Als Zivilstandsbeamter haben Sie zahlreiche Heiraten vollzogen. Zeigten sich bei Ihnen nach so vielen Jahren noch keine Anzeichen von mechanischem Ablauf?

Einen mechanischen Ablauf der Trauungen kenne ich nicht. Ich habe mich immer davor gehütet, in der Ziviltrauung einen Pflichtakt zu sehen, den man ohne inneres Mitgehen hinter sich bringt. Ich schäme mich nicht zu gestehen, dass ich noch heute vor jeder Trauung etwas Herzklopfen habe und mich jeweils einige Minuten konzentrieren muss.

Sicher haben Sie auch bei den Trauungen kostliche Momente erlebt. Heiraten eigentlich alle, die im «Kästchen» waren?

Kostliche Momente bei Trauungen sind eigentlich eher selten, denn die meisten Brautpaare treten doch im Bewusstsein vor den Zi-

(Fortsetzung nächstfolgende Seite)



Der Gemeinderat Oberentfelden unter Gemeindeammann Martin Hochstrasser bei einer Sitzung


standsbeamten, einen Schritt von weittragender Bedeutung zu tun. Ausnahmen bestätigen die Regel. So beispielsweise, wenn 20 Personen zur Trauung erscheinen und, kaum hat die Braut ihr «Ja» geäußert, ein Champagnerpflopfen knallt. In weitaus den meisten Fällen, in denen die Verkündung in die Wiege geleitet wird, kommt es auch zur Trauung. In meiner langen Amtszeit waren es nur ca. 6 Brautpaare, die es sich noch einmal anders überlegten und das Verfahren ablehnten.

Fanden Sie noch Zeit für ein Hobby?

Ein eigentliches Hobby habe ich nicht. Es fehlte mir dazu immer die Zeit und, wenn ich ehrlich sein will, eigentlich auch die Lust. Ich fand immer so viel Befriedigung in meiner Arbeit, dass ich mir keine Zeit für ein Hobby suchen musste. Das änderte sich aber nicht, dass ich immer an meiner Büroarbeit klebte. In jungen Jahren war ich ein begeisterter Turner, Leichtathlet und Handballer, später ein eifriger Schütze. 10 Jahre war ich Präsident des Aargauischen Gemeindegeschreiberverbandes und gehörte auch anderen Vereinsvorständen an. Dazu liebte ich immer die Geselligkeit, und wenn ein fröhliches Lied erklingt, so bin ich auch heute noch gerne dabei.



46: 2. Kirchenfest



2. Kirchenfest in Oberentfelden

Sonntag,
18. August 1985,
9.00 bis 20.00 Uhr

Gottesdienst · Festwirtschaft
Darbietungen der Dorfvereine
Glücksspiele · Lotterie usw.

Liebe Gäste! Wir laden Sie zum zweiten Mal an ein Kirchenfest ein. Mit dem «Chiliefest» 1982 durften wir eine schöne und gemütliche Feier mit der ganzen Dorfgemeinschaft erleben. Mit dem damaligen Reingewinn konnten wir das Kinderheim Schürmatt finanziell unterstützen. Mit unserem diesjährigen Kirchenfest wollen wir der Bevölkerung die Kirche wieder einmal in einer Form näherbringen und diesmal eine Institution von Oberentfelden unterstützen. Mit Ihrem Besuch tragen Sie dazu bei, dass wir dem Hauspflegeverein einen Kassenzustupf gewähren können. Wir laden alle, gleich welcher Konfession Sie angehören, recht herzlich ein.
OK Kirchenfest Oberentfelden

Schönwetter-Programm

(Flagge am Kirchturm)
Festlichkeiten beim Oberstufenschulhaus

- 09.00 Glockengeläute Reformierte Kirche
- 09.15 Festgottesdienst. Mitwirkung der Musikgesellschaft und des Kirchenchores
- 10.30 Frühschoppenkonzert des Handharmonika-Klubs Oberentfelden
- 11.15 Gesangliche Darbietungen des Männerchors
- 11.30 Stelldichein mit dem Frauenchor Oberentfelden
- 11.45 Mittagsbankett mit der ganzen Bevölkerung. Musikalische Umrahmung durch die Musikgesellschaft Oberentfelden
- 14.00 Kurzansprachen und anschliessend Unterhaltung

Bei schlechtem Wetter (keine Flagge am Kirchturm) findet das Kirchenfest in der Turnhalle Dorf statt. Gleiches Programm wie bei schönem Wetter.

Bankettkarten-Vorverkauf

Vom 8. August bis 14. August im Kirchgemeindehaus und bei Elektro Räss zu den normalen Büro- resp. Ladenöffnungszeiten.
Benützen Sie den Vorverkauf! Sie geniessen beim Service Vorrecht und erleichtern uns das Planen.

47: Okt/Nov. 1985

Veranstaltungen (dazu weitere)

Apotheken-Notfalldienst 1985

Samariterverein: Dank

Pro Endiveld: Junge Kunst; Reben und Weine; GV

Bergluft: Herbstwanderung; Diavortrag

Ferienplan der Schulen

Gemeindebibliothek

Oktober

Papiersammlung

Altmetallsammlung

November

MGO: Jahreskonzert

Kaffeehauskonzert

Super-Disco-Abend des FCO

bulletin

der Gemeinde Oberentfelden



Auch dieses Haus an der Bahnhofstrasse musste einem freien Platz mit einer gefälligen Anlage und Parkplätzen bei der Kirche weichen

Nr. 47 1985 Oktober / November

47: Wasserversorgung

Oberentfeldens Wasserversorgung

Haben Sie sich schon einmal überlegt, was geschehen würde, wenn eines Tages unsere Haushaltungen nicht mehr mit Wasser versorgt werden könnten? Erst dann würde es uns so recht bewusst, welch köstliches Gut das Wasser für den Menschen ist und welche Bedeutung einer gut ausgebauten Wasserversorgung zukommt. Wir haben uns kurz mit Gemeinderat Arnold Wintsch über die geschichtliche Entwicklung und den Stand der heutigen Oberentfelder Trinkwasserversorgung unterhalten.

Oberentfeldens Trinkwasserversorgung war von jeher stets mit Problemen behaftet, obwohl die Suhre, die Uerke und verschiedene Brunnbäche dafür keinen Anlass geben sollten. Durch das Graben von Sodbrunnen beschaffte man das notwendige Trinkwasser. Für die Bewohner im «Holz» bedeutete das Erstellen von Sodbrunnen recht viel Mühe, galt es doch, vorerst eine Lehmschicht zu durchbrechen, wobei wiederum die Gefahr bestand, dass der gegrabene Schacht zusammenfiel. Eine weit günstigere Gelegenheit zum Erfassen des Trinkwassers bot der Tannwald. Interessenten schlossen sich zu einer Genossenschaft zusammen, mit dem Bestreben, das dort leicht zu fassende Regenwasser zu ihren Wohnstätten zu leiten. In die Gunst dieser willkommenen Neuerung kamen vorerst die Bewohner am Berg, Engstel und Wallenland. Doch auch im Dorf bildete sich eine Art Aktiengesellschaft für den Bau einer Trinkwasseranlage, denn allzuoft wurden die Sodbrunnen im Dorf durch Grundwasser überflutet und mit Jauche vermischt.

Die Gemeindeversammlung lehnte den Betrieb der Wasserversorgung ab,

als die genannte Aktiengesellschaft am 16. April 1881 mit verschiedenen Anfragen die Einwohnergemeinde dazu bewegen wollte, sich an einer Anlage zu beteiligen. Doch entschloss sie sich, 20 Aktien zu Fr. 100.– zu zeichnen und die Kosten von Hydranten ohne Hochdruck zu übernehmen.

Einem weiteren Gesuch der Gesellschaft am 24. Juli 1887 war die Ortsbürgergemeinde

besser gesinnt. Doch bereute man diesen Entschluss schon im nächsten Jahr, denn auf Kosten der Gemeinde musste vor dem Schulhaus ein laufender Brunnen sowie im «Zopf» und an der Strasse hinter dem Bahnhof je ein Hydrant erstellt werden. 1907 beschloss die Einwohnergemeindeversammlung mit 217 Ja gegen 49 Nein, die Aktien der Wasserversorgungs-Aktiengesellschaft zum Preis von 120 Franken per Aktie käuflich zu erwerben. Die Grundsteinlegung für die heutige Wasserversorgung erfolgte am 26. Oktober 1924 mit dem Ankauf der Wasserversorgung am «Holz».

Wer möchte heute die einfache Art des Hahnaufdrehens missen?

Die – pro Wohnung – mehrfachen Anschlüsse sind relativ neu. Ältere Leute erinnern sich noch gerne daran, wie man das Wasser vor dem Hause oder am gemeinsamen Dorfbrunnen aus der Tiefe schöpfte. Oft holte man seinen Bedarf einfach beim nächsten Bach. Die Wäsche wurde entweder in öffentlichen Waschküchen oder am Bach gewaschen. In den meisten Dörfern bestanden öffentliche Brunnen.

Mit der Einrichtung der öffentlichen Wasserversorgung mit Zuleitung zu den einzelnen Häusern verloren die öffentlichen Brunnen nach und nach ihre Bedeutung. Die Mägde, die Wasser holten, verschwanden. In den Wohnhäusern plätscherte das Wasser vorerst aus einem Wasserhahn, bald waren es mehrere. Später wich der Küchentrog der bequemen Küchenkombination, die Latrine ausserhalb des Hauses wurde vom wassergespülten Klo-



Seit 20 Jahren wird mit dem Grundwasserpumpwerk Tanngassmatten der weitaus grösste Teil von Oberentfelden mit Wasser versorgt

sett abgelöst, den Waschzuber ersetzte der Waschkochkessel und bald die Waschmaschine, der Badzuber verwandelte sich in ein apartes Bad mit Dusche. Führte gestern der Bauer das Vieh noch zum Brunnen, so löschen heute die Tiere ihren Durst an automatischen Selbsttränken im Stall.

Seit 20 Jahren besteht das Grundwasserpumpwerk Tanngassmatten,

mit dem heute der weitaus grösste Teil von Oberentfelden mit Wasser versorgt wird. Die Konzession berechtigt zur Entnahme von 4000 Litern in der Minute. Die installierten Maschinen könnten 6400 Liter in der Minute fördern. Es gibt noch Quellwasser, welches unserer Wasserversorgung zufliesst. Die Quelle befindet sich im Waldbann Berg oberhalb der beiden Reservoirs. Ihre Kapazität beträgt 25 Liter pro Minute, was einer Tagesmenge von 36 m³ entspricht. Trotz dem bescheidenen Anteil am Gesamtbedarf ist es richtig, dieses Quellwasser zu erhalten, bildet es doch in Notzeiten das einzige Wasser, das dem Netz Oberentfelden ohne Pumpen frei zufliesst.

Im Grundwasserpumpwerk Tanngassmatten wurden im Jahre 1984 943 927 Kubikmeter Wasser entnommen. Das sind rund 9000 Ku-

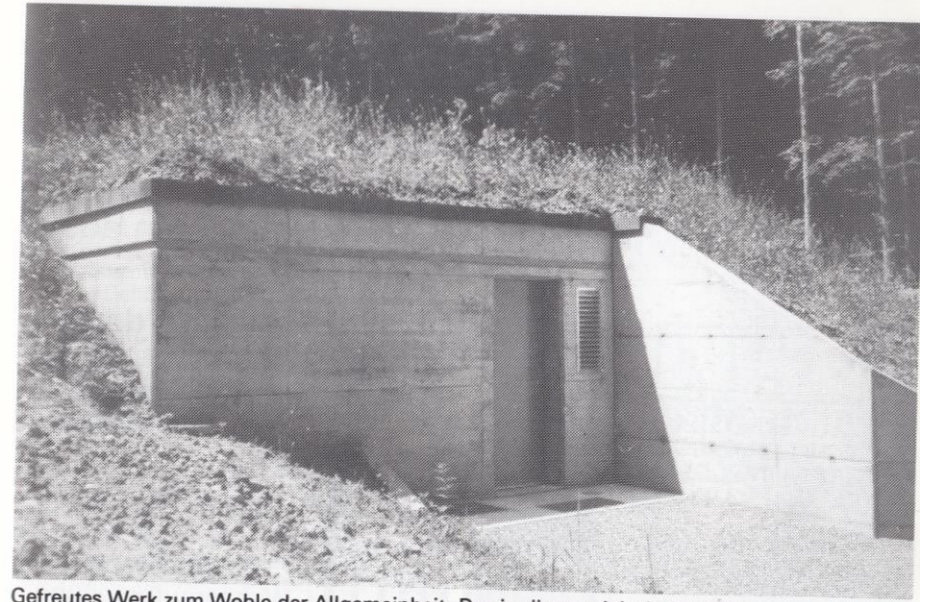
bikmeter weniger als im Vorjahr. Von den Abonnenten wurden 703 873 Kubikmeter Wasser bezogen. Nebst dem Bezug der Haushaltungen müssen noch laufende Brunnen, Spülschächte, Reservoirreinigungen, Bauwasser, Feuerwehr, Kanalreinigung, Schächte- und Strassenreinigung mitgerechnet werden, die zusammen jährlich ebenfalls noch rund 100 000 Kubikmeter Wasser beanspruchten. Der Totalverbrauch inklusive Industrie betrug 1984 somit rund 800 000 Kubikmeter.

Der Verlust im Netz liegt bei rund 15 Prozent. Dies stellt der Wasserversorgung ein gutes Zeugnis aus, zeigen doch diese Zahlen, dass dank intensiver Bemühungen die Verluste und unkontrollierbaren Wasserabgaben rückläufig sind. Der mittlere Verbrauch pro Kopf der Bevölkerung und pro Tag liegt bei 320 Litern. Die bakteriologischen Untersuchungen, die in festgelegten Intervallen durchgeführt werden, zeigen, dass in Oberentfelden erstklassiges Grund- und Quellwasser verabreicht wird.

Die Wartung der Gesamtanlage liegt in den Händen von Brunnenmeister Christian Plüss, San. Anlagen. Wartung, Beheben von Störungen in den Steuerungsanlagen, an den Pumpen und in den Reservoirs sowie Rohr-

(Fortsetzung nächstfolgende Seite)

47: Wasserversorgung



Gefreutes Werk zum Wohle der Allgemeinheit: Das in diesem Jahr in Betrieb genommene Ausgleichsreservoir «Seppenbrönni»

brüche in Haupt- und Hauszuleitungen haben auch im vergangenen Jahr den grössten Teil der Arbeitszeit in Anspruch genommen. 1984 wurden 8 Rohrleitungsbrüche, 4 Schieber und 30 Hydranten repariert. Die im abgelaufenen Jahr systematisch durchgeführte Rohrnetzuntersuchung ermittelte wiederum Defekte, die ebenfalls behoben werden konnten. Das Resultat zeigt sich im geringen Wasserverlust, den das Werk aufweist.

Grössere Netzerweiterungen wurden im Zusammenhang mit dem Neubau des Ausgleichsreservoirs «Seppenbrönni» erstellt. Das ganze Hauptleitungssystem misst 39,5 Kilometer und die Länge der Hausanschlussleitungen beträgt 20,3 Kilometer.

Oberentfeldens Reservoirs

Im Jahre 1923 wurden zwei Reservoirs im Waldteil Berg gebaut. Ein Niederdruckbehälter (250 m³ Fassungsvermögen) in unmittelbarer Nähe des jetzigen Chüferbrunnens. Er ist heute ausser Betrieb. Der zweite, ein Hochdruckbehälter 200 m³, befindet sich ca. 100 m oberhalb des 1952 erbauten grossen Reservoirs, das einen Inhalt von 2000 m³ aufweist. Die Zufahrt zu diesen erfolgt über die Strasse «oberer Fuchsgraben». 1985 konnte das neue Wasserreservoir «Seppenbrönni» im Waldteil Tann in Betrieb genommen werden.

E. Hämmerle

Was für Wasser trinken wir?

Von Wasser ist viel die Rede, vor allem von der Verschmutzung. Noch längst nicht alle Leute haben erkannt, dass es sich bei dieser Angelegenheit um eine Existenzfrage schlechthin handelt. Der grosse Anteil des Grundwassers lässt es geraten erscheinen, gerade dieses Bezugsgebiet sehr zu schonen und sich im übrigen zu überlegen, wie dieses Grundwasser zustande kommt. Eine Faustregel besagt, dass vom anfallenden Regenwasser ein Drittel verdunstet, ein Drittel in die verschiedenen Kanäle und Kanalisationen abläuft und ein Drittel im Boden versickert. Das Sickerwasser sammelt sich unter bestimmten geologischen Voraussetzungen in sandigkieshaltigen Schichten des Untergrundes, wird laufend in diesem Naturfilter gereinigt und fliesst sachte längs der oberirdischen Flussysteme «talwärts». Das Ganze ist ein ziemlich komplizierter Vorgang, wie auch der stete Wandel der Grundwasserhältnisse eingehender Beobachtungen durch die Fachleute bedarf. Es wird hier sehr viel Arbeit «hinter den Kulissen» geleistet, von der wir, wenn wir in der Küche den Hahnen aufdrehen, kaum eine Ahnung haben.

47: Kleintier-Züchterverein stellt sich vor

Der Kleintier-Züchterverein Oberentfelden stellt sich vor?

Den Kleintier-Züchterverein kann man als sogenannten Randverein einstufen. Viel Arbeit wird im Stillen und zu Hause erbracht. Im heutigen Zeitpunkt haben wir 62 Mitglieder, von denen rund die Hälfte das 50. Altersjahr bereits zurückgelegt haben. Das Hauptmerkmal unserer Kleintierzucht richtet sich auf Kaninchen und Geflügel aus. Unsere Tiere stellen wir während einem Vereinsjahr zwei- bis dreimal der Bevölkerung vor, sei es an der Jungtierschau im Frühsommer in der Turnhalle Dorf oder an der Talschaftsausstellung in Aarau, Kölliken, Safenwil; jedes vierte Jahr auch in Oberentfelden.

Nur mit viel Geduld in der Fütterung und einem guten Auge bei der Paarung und beim Heranwachsen der Jungtiere ist es möglich, einen guten Rang zu erreichen. Unser Verein ist auch im Besitze eines Ausstellungsparkes, welchen wir sechs- bis achtmal pro Jahr an andere Vereine vermieten, oft auch über unsere Kantongrenze hinaus. Weiter dürfen wir nicht vergessen, dass alle Ausstellungskäfige alljährlich einmal desinfiziert und gereinigt werden müssen.

Die gesamtschweizerische Kleintierzucht hat während des letzten Weltkrieges Grosses geleistet, so war es möglich, dass viele in bescheidenen Verhältnissen lebende Menschen täglich das frische Ei oder am Sonntag einen währschaften Braten auf den Tisch erhielten. Sicher wäre es wünschenswert, wenn da und dort wieder vermehrt Kleintiere gehalten würden. Interessenten können sich jederzeit bei uns erkundigen und beraten lassen.

Die nächste Ausstellung findet vom 22. bis 24. November 1985 in der Turnhalle Dorf, Oberentfelden, statt.

Der Präsident: Hans Zürcher

Sinn und Zweck einer Kleintierschau

Mit Freude dürfen wir erwähnen, dass der Kleintier-Züchterverein Oberentfelden zu den grösseren KZV-Vereinen des Kantons gehört und 17 Rassen von den 35 schweizerisch anerkannten Kaninchenrassen züchtet. Jedes Jahr im Spätherbst besuche ich als Obmann jeden Züchter, um mit ihm die schönsten Kaninchen seiner Zucht zu hören (Ohrenmarken einsetzen), denn nur so darf man die Kaninchen an die verschiedenen Ausstellungen beschicken.



Was bringt uns eine Ausstellung?

Alljährlich finden in verschiedenen Gemeinden Kleintierschauen statt. Diese können von recht unterschiedlichem Charakter sein. Doch welchen Sinn und Zweck diese Schauen erfüllen wollen wir uns hier einmal überlegen.

Wenn sich ein Verein entschlossen hat, eine Ausstellung durchzuführen, muss zuerst der Vorstand für die Organisation besorgt sein. Dies wird an mehreren Sitzungen besprochen, was alles dazugehört und was unternommen werden muss, damit diese Schau dann auch den erhofften Erfolg bringt.

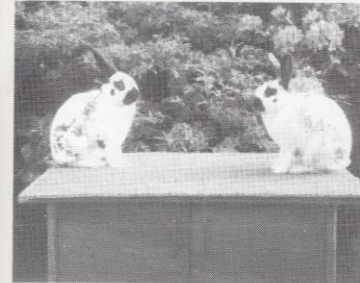
Benötigt wird zuerst einmal ein Ausstellungslokal mit einer Wirtschaft. Auch soll genügend Platz für Tombola und eine Pelzschau zur Verfügung stehen. In erster Linie müssen Preisrichter engagiert werden. Anfragen an Behörden, aber auch die Mitarbeit der Vereinsmitglieder muss sichergestellt sein, denn ohne all die Helfer hinter den Kulissen kann die grosse Arbeit niemals bewältigt werden.

Zweck einer Ausstellung

Je nach Art der Schau kann sie ganz verschiedene Zwecke erfüllen. **1. Die Jungtierschau** dient in erster Linie als Propaganda für unser schönes Hobby und findet meist grossen Erfolg bei Kindern und Erwachsenen. **2. Die Lokalschau**, als interner Vereinswettkampf um die begehrten Punkte, soll der Ansporn für die

(Fortsetzung nächstfolgende Seite)

Züchterschaft sein, ihre Tiere über das Jahr hinaus bestens zu pflegen und von Jahr zu Jahr zu verbessern, um an der Lokalschau das Erreichte einer grossen Öffentlichkeit präsentieren zu können. **3. Kantonale und schweizerische Schauen:** Diese fördern den Kontakt mit Gleichgesinnten und gelten als Vergleichsbarometer mit Tieren aus andern Regionen. **4. Die Klubschauen** sind als rassenspezifische Konkurrenz für den Spezialzüchter wertvoll, um seine eigenen Tiere mit grösster Tierzahl messen zu können und so den Stand seiner eigenen Zucht zu bestimmen.



Nebst all diesen züchterischen Aspekten soll jede Ausstellung auch als Werbezweck für unser vielseitiges und erholsames Hobby genutzt werden, indem die Kleintierzucht als sinnvolle Freizeitgestaltung präsentiert wird. Dabei sollten wir uns aber immer grösste Mühe geben, den Anlass auch etwas festlich zu umrahmen. Anschauungsmaterial und Dekoration tragen viel zum guten Gelingen einer Schau bei. Auch sollte die Pelzschau nicht fehlen!

Nicht zuletzt wird sich jeder Verein mit der finanziellen Seite beschäftigen, denn eine Ausstellung ist die beste Gelegenheit, die Vereinskasse etwas aufzustocken. Nur darf der Gewinn nie im Vordergrund stehen, sonst steht die ganze Schau auf wackeligen Beinen! Förderung von Teamgeist und Kameradschaft sollen an erster Stelle stehen. Nur so können auch immer wieder neue Freunde, speziell Jungzüchter, für unser wunderschönes Hobby gewonnen werden.

Die Jugend und die Kleintierzucht

Durch Fleiss und Zielstrebigkeit hat es der moderne Mensch zu Wohlstand und Vermögen gebracht, jedoch auf Kosten seiner Gesundheit. Je grösser aber der Wohlstand wird, umso grösser werden auch die Ansprüche, die der moderne junge Mensch ans Leben stellt. Was fängt der junge Mensch mit seiner vermehrten Freizeit an?

(Schluss nächstfolgende Seite)

Er stürzt sich nach Feierabend erneut in das Getetze des Alltags, um so der Langeweile zu entfliehen. Die wahre und so notwendige Entspannung findet er aber nicht, im Gegenteil, er verarmt. Wie ganz anders verläuft da doch der Rest des Tages eines Jungzüchters. Er ist doch ein genauso moderner junger Mensch, doch für ihn gibt es keine Langeweile und kein Freizeitproblem. Wenn er müde oder abgespant nach Hause kommt, so ist sein erster Weg zu den Tieren. Und hier fällt gleichsam alle Last des lern- und arbeitsreichen Tages von ihm ab, er findet Ruhe und Entspannung. Wie oft werden die Jungzüchter von ihren Alterskollegen mitleidig belächelt, ihre Arbeit und die Besorgung der Tiere wird als unzeitgemässe Spielerei angesehen. Jedoch das Kaninchen wird dem Jungzüchter in kürzester Zeit Freund und Kamerad sein. Was es in all seiner Unschuld dem Kind zu geben vermag, ist sehr viel. Der Umgang mit Kleintieren ist eine Schulung fürs Leben.

Der Obmann: Hugo Schürmann

48: Dez.85 / Jan. 86

Veranstaltungen

(dazu weitere)

Samariterverschein: Blutspendeaktion

Gemeindebibliothek

Kerzenziehen

Brockenstube

Dezember

Galerie Dachboden, Muhenstr. 50

Therese Frei; Ruth Quesada-Stauffer; Verena Wagner

(Ausstellung)

Bergluft: Wanderung

Gemeindeversammlungen

Januar

Theatergesellschaft

Jubiläum Husmärt 10 Jahre

Offizielles

bulletin

der Gemeinde Oberentfelden



Seit 10 Jahren bildet das Altersheim Oberentfelden für die betagten Bewohner eine angenehme Stätte der Begegnung

Nr. 48

Dezember 1985 / Januar 1986

48: Gemeinderäte Rücktritte

Gemeinderäte mit bestem Dank entlassen

Drei Oberentfelder Gemeinderäte werden aus eigenem Entschluss in der neuen Legislaturperiode nicht mehr dabei sein. Arnold Wintsch und Kurt Häfliger haben sich 12 Jahre, Paul Stämpfli 8 Jahre zum Wohle der Gemeinde eingesetzt. Es besteht kein Zweifel: Exponierte öffentliche Aemter sind Verschleissposten. Die Bewältigung der umfangreicher und komplizierter gewordenen Gemeindeaufgaben stellt an die Gemeinderäte erhöhte Anforderungen. Ein Behördemitglied muss auch bereit sein, finanzielle Einbussen, Beeinträchtigungen der beruflichen Karriere sowie Verzicht auf Freizeit und Familienleben in Kauf zu nehmen. Wir möchten an dieser Stelle den drei abtretenden Gemeinderäten für ihre langjährige Tätigkeit den besten Dank aussprechen. Edwin Hämmerle hielt mit den drei Ratsmitgliedern kurz Rückschau auf ihre Amtstätigkeit.

Paul Stämpfli

Was hat Sie vor 8 Jahren dazu bewogen, Gemeinderat der FDP zu werden?

Als Mitglied der Planungs- und der Baukommission erhielt ich Einblick in die Aufgaben und Probleme einer Gemeindebehörde. Als ich für diese Kandidatur angefragt wurde, lockte mich die Arbeit als Gemeinderat.

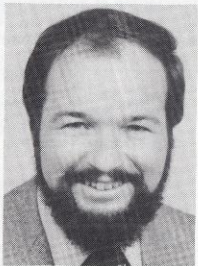
Welche Eigenschaften sollte Ihrer Meinung nach ein Gemeinderat besitzen, um beim Stimmbürger Vertrauen zu erwecken?

In erster Linie ist es die Aufgabe eines Gemeinderates, während seiner Amtszeit die Aufgaben seines Departementes gewissenhaft und zielstrebig zu erfüllen. Er soll weiter die übrigen Probleme in allen Departementen verfolgen und bei der Meinungsbildung im Gemeinderat aktiv mitwirken. Die Erfüllung seiner Aufgabe muss deshalb ohne Ueberlegung, wie diese oder jene Mitbürger darüber empfinden, erfolgen, sondern einzig und allein im Interesse der gesamten Bevölkerung und des Rechts liegen.

Welches besondere Engagement in Ihrer Amtszeit hat bei Ihnen am meisten Kraft und Nerven gekostet?

Die Erledigung der Unmengen an Baugesuchen mit allen dazugehörigen Verhandlungen und Vorbereitungen. Vor allem die Einspracheverhandlungen kosteten am meisten Kraft und Nerven.

Was betrachten Sie als «Krone» Ihrer erfolgreichen Wirksamkeit im Gemeinderat? Der Gemeinderat entscheidet in allem als Kollegialbehörde. Alle tragen die Verantwortung gemeinsam. Aus diesem Grunde können auch keine «Einzelkronen» verteilt werden.



Fanden Sie trotz all der grossen zeitlichen Beanspruchung noch Zeit für Musse?

Je nach Departement, das der einzelne Gemeinderat bearbeitet, ist er mehr oder weniger stark beansprucht. Um diese Beanspruchung zu meistern, muss auch während einer Amtszeit das Leben so gestaltet werden, dass eine minimale Zeit für Musse und Erholung möglich ist. Ich freue mich auf das nächste Jahr und hoffe, endlich wieder etwas mehr Zeit für Hobbies zu finden, die ich in den vergangenen acht Jahren zurückstecken musste.

Was wurde in Ihrer Amtszeit in Ihrem Ressort (Hochbau, Tiefbau, Strassen- und Kanalisationswesen) verwirklicht?

Während der beiden Amtsperioden fand in der Gemeinde eine sehr grosse Bautätigkeit statt, sowohl im privaten wie auch im öffentlichen Sektor. In der Behörde wäre es begrüsst worden, wenn vor allem die private Bautätigkeit auf einen grösseren Zeitraum verteilt gewesen wäre. Wenn ein Baugesuch alle baurechtlichen Bedingungen erfüllt, besteht jedoch keine Möglichkeit, dieses zurückzustellen. Nebst dem ersten Teil der Eigentrasseierung und vielen Kanalisationsbauten konnten auch kleinere und grössere Erholungsräume geschaffen werden, wie zum Beispiel: Reaktivierung des ehemaligen Oberwasserkanals der alten Säge und damit verbunden den Erwerb der Suhreinsel, die Gestaltung des Dorfplatzes als Begegnungsstätte und Freiraum für die wunderschöne Oberentfelder Kirche.

Haben Sie noch eine Bitte an die Oberentfelder Bevölkerung?

Die Aufgabe eines Gemeinderates ist oft nicht leicht und ich bitte die Mitbürgerinnen und Mitbürger, den Gemeinderat auch in Zukunft aktiv zu unterstützen und auch Entscheide, die zum Wohl der Allgemeinheit, aber gegen Einzelinteressen gefällt werden, zu akzeptieren. In diesem Sinne wünsche ich unseren jungen und älteren Aktiv-Sportlern die baldige Verwirklichung der Anlagen im Schützenrain.

(Fortsetzung nächstfolgende Seite)



Kurt Häfliger

Was hat Sie vor 12 Jahren dazu bewogen, Gemeinderat der SVP zu werden?

Als aktives Mitglied der SVP und als Ortsbürger wollte ich die Interessen meiner Partei im Gemeinderat vertreten. Politik heisst für mich Dienst an Land und Volk.

Welches waren die Schwerpunkte Ihrer kommunalen politischen Tätigkeit, und was wurde in Ihrer Amtszeit in Ihrem Ressort (Waldwirtschaft, ortsbürgerliche Liegenschaften, Feuerwehr, Zivilschutz) verwirklicht?

Während acht Jahren versah ich das Departement Schule. Ich hatte Gelegenheit, mit meiner Mitarbeit in der Bezirksschulkommission einiges zur Gründung der Bezirksschule Entfelden beizutragen. Ein besonderes Anliegen war für mich der Wegbau zur Erschliessung des Waldes sowie der Anbau der Garagen und des Arbeitsraums am Waldhaus Tann. In meine Amtszeit fiel auch der Bau des Holzlagerschopfs im Jahre 1983 und die Anschaffung der Forstfahrzeuge. Meine Interessen waren aber auch bei der Feuerwehr, wo es galt, mit der Anschaffung neuzeitlicher Geräte und Fahrzeugen, dem Pionierfahrzeug vor zwei Jahren und dem Funk, das gut ausgebildete Korps auf dem neuesten Stand zu halten.

Sicher haben Sie auch Enttäuschungen und schöne Momente erlebt?

Das Amt verschaffte mir immer Befriedigung. Wir hatten im Gemeinderat ein sehr gutes Verhältnis, so dass man effizient und speditiv für die Gemeinde arbeiten konnte. Was das Negative anbetrifft, waren die Beschwerden gegen den Sportplatz Schützenrain für mich die

grösste Enttäuschung. Es waren Beschwerden gegen unsere Jugend. Es gibt je länger je mehr Menschen, die kritisieren, die aber nicht aufbauend kritisieren und selbst nichts unternehmen, um die Situation zu verbessern. Doch dies sind wenige Momente, so dass das Positive durchaus überwiegt.

Arnold Wintsch

Was hat Sie vor 12 Jahren dazu bewogen, Gemeinderat der FDP zu werden?

Insbesondere die fachlichen Kenntnisse auf dem Gebiet der Elektrizität, verbunden mit der Hoffnung, dieses Departement im Rat übernehmen zu können.

Wieviel Zeit pro Woche muss ein Gemeinderat für seine politische Tätigkeit aufwenden?

Dies ist von der Zahl der zugeteilten Departemente und der damit verbundenen Aufgaben abhängig. Für meinen Teil dürfte dies ca. 10 Stunden betragen.

Kann sich ein unselbständig Erwerbender noch leisten, Gemeinderat zu werden?

Voraussetzung ist die Zustimmung des Arbeitgebers. In meiner Situation als alleiniger Sachbearbeiter eines Fachgebietes waren oft zusätzliche Arbeiten nicht zu vermeiden.

Welches besondere Engagement in Ihrer Amtszeit hat bei Ihnen am meisten Kraft und Nerven gekostet?

Keines. Wohl haben verschiedene grössere Aufgaben, z. B. der Reservoir-Neubau, vermehrten Einsatz erfordert. Ich habe dabei versucht, meine Nerven zu schonen.

(Schluss nächstfolgende Seite)



Welches Gebiet oder welche Tätigkeit war für Sie besonders angenehm, die Ihnen auch menschlich jene Befriedigung im Amt brachte, die man sonst in der Politik ab und zu vermisst?

Die Gemeinderatssitzungen. Trotz vielen verschiedenen Ansichten und Meinungen war die Zusammenarbeit ausgezeichnet. Jeder respektierte die demokratischen Spielregeln und achtete seinen Ratskollegen. Diese Haltung machte mir Freude und befriedigte mich in meiner Tätigkeit. Es entstanden daraus echte Freundschaften.

Leidet bei solch viel Engagement die Familie nicht darunter?

Sicher, vor allem aus zeitlicher Sicht betrachtet. Für das Wohl der Familie gibt es aber verschiedene Kompensationsmöglichkeiten. Das Verständnis des Ehegatten kann viel dazu beitragen.

Was wurde in Ihrer Amtszeit in Ihrem Ressort (Elektrizitätsversorgung, Wasserversorgung, Energie, Kehrichtverwertung) verwirklicht?

Vieles. Die starke Bautätigkeit beispielsweise erforderte durchschnittlich jährlich den Bau einer Transformatorstation mit mehreren Kilometern Kabelverlegungen. Die Inbetriebnahme des neuen Reservoirs 1985 verbesserte unsere Trinkwasserversorgung ganz wesentlich.

Haben Sie noch eine Bitte an die Oberentfelder Bevölkerung?

Ich schätze die freundliche Art der Oberentfelder Bevölkerung. Man spricht auch dann zusammen, wenn man nicht gleicher Ansicht ist. Ich wünsche mir, dass dies so bleibt.



10 Jahre Altersheim «im Zopf», mitgestaltet seit 1976

Gruppenbild der Pensionäre, die im Eröffnungsjahr ins Altersheim Oberentfelden eintraten:

Basler Fritz, 1899	Furter Lina, 1906	Leber Emilie, 1909	Räber Anna, 1893
Bertschi Lotti, 1928	Gautschi Emma, 1896	Müller Hans, 1911	Senn Frieda, 1898
Burri Bruno, 1905	Hubeli Marie, 1896	Müller Lina, 1900	Schönholzer Olga, 1910

10 Jahre Altersheim Oberentfelden

Am 19. Januar 1976 zogen die ersten Pensionäre in unserm Heim ein. Schon kurz nach der Betriebsaufnahme füllten sich alle Zimmer, und seither sind wir praktisch stets «ausgebucht». Auf rund 70 Betten ausgelegt, beherbergen wir fast immer gegen 80 Pensionäre, die auch die ursprünglich für Angestellte vorgesehenen Zimmer belegen.

Die durchgehend gute Auslastung unseres Heimes zeigt, dass wir

- ein behaglich eingerichtetes Heim besitzen, in welchem sich unsere Betagten wohlfühlen, gleichzeitig aber in der Grossfamilie ihre Privatsphäre bewahren können,
- bezüglich Ausrüstung und angebotenen Nebenleistungen allen Ansprüchen gerecht werden,
- über eine Heimleitung und einen Mitarbeiterstab mit Küche, Pflege und zusätzlichen Diensten verfügen, die von den Pensionären geschätzt werden.

Darum erfreut sich unser Heim eines guten Rufes und eines regen Zuspruchs – und darum ist unsere Warteliste für Neueintritte stets gross.

An der Schwelle zum 11. Betriebsjahr möchte ich deshalb allen Beteiligten, die einen Beitrag

zum guten Gelingen dieses Gemeinschaftswerkes geleistet haben, herzlich danken. Es ist unmöglich, sie alle einzeln aufzuzählen; ich erwähne sie nur gruppenweise: Die Initianten der Einwohner- und Kirchgemeinde, die Mitglieder der Bau- und der Betriebskommission, die Unternehmer und Lieferanten, unsere stets einsatzbereite Heimleitung mit dem Personal und nicht zuletzt unsere Pensionäre. Zusammen mit den beiden letzten Gruppen möchte ich wünschen:

Tragt Sorge zum guten Geist im Heim und zu unserem guten Ruf!

Erfreulicherweise dürfen wir feststellen, dass sich unsere Pensionspreise im Vergleich zu anderen Heimen sehen lassen dürfen. Als Stiftung sind wir wirtschaftlich selbständig, ohne jährliche Beiträge der Gemeinde. Allerdings hat uns diese bei der Gründung einen rechten Göttibatzen mitgegeben. Dank grosser Beiträge von Bund und Kanton Aargau an die Baukosten sind die ursprünglichen Gesamtaufwendungen von rund 7 Millionen Franken bis auf eine Restschuld von Fr. 500 000.– abgetragen. Wir danken an dieser Stelle allen Spendern, die unser Heim stets unterstützen, speziell durch Kondolenzspenden oder Legate.

(Fortsetzung nächstfolgende Seite)

48: Altersheim 10 Jahre

10 Jahre Altersheim «im Zopf»

Unser Altersheim «im Zopf»

kann am 19. Januar 1986 auf das erste Jahrzehnt seines Bestehens zurückblicken. Als Heimleiter können wir dankbar feststellen, dass die legitimen Erwartungen der Pensionäre an das Heim sich im grossen Ganzen erfüllt haben.

Das Leben im Heim hat seine eigene Dynamik, stellt an Mitarbeiter und Mitpensionäre zwischenmenschliche Anforderungen, die eingeübt werden wollen. Es fällt uns Menschen nicht einfach zu, dass wir uns in einem solchen Grosshaushalt zurechtfinden, wohlfühlen und uns mit den Eigenheiten jedes Einzelnen abfinden können. Das Leben im Altersheim ist so etwas wie ein Übungsfeld für die Ewigkeit. Karl Barth, der grosse Theologe (in jungen Jahren Gemeindepfarrer in Safenwil) soll einmal gefragt worden sein, ob er wirklich glaube, dass wir unsere Lieben im Himmel wieder sehen werden. Pfarrer Barth habe der Fragenden geantwortet: «Ja ganz gewiss und dazu auch die (vermeintlich) Nichtlieben!» Das Heim ist kaum für alle Betagten die ideale Lösung, aber wenn sich die innere Einstellung dazu mit der Zeit auf «positiv» wandeln kann, hat das Leben im Altersheim viele gute Seiten.

Mit dem Grundtenor «Hoffnung» wollen wir in das 2. Betriebsjahrzehnt schreiten und danken dem Stiftungsrat für die wohlwollende Begleitung, den Mitarbeitern für die Treue, den Pensionären für die gegenseitige Geduld und

Rücksichtnahme und allen Freunden und Gönnern für die vielfältigen Unterstützungen in Vergangenheit und Zukunft.

Irma und Jakob Koch

Das Mitarbeiterteam

Zur Sicherstellung des gesamten Betriebsablaufes über täglich 24 Stunden, auch an Sonn- und Feiertagen, 365 Tage pro Jahr rund um die Uhr, beschäftigen wir 37 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter als Voll- und Teilzeitangestellten. Umgerechnet haben wir einen Stand von 22,6 Stellen erreicht. Wir haben also auf 3,5 Pensionäre 1 Mitarbeiter im Einsatz.

Die Betreuung und Pflege betagter, pflegebedürftiger und sterbender Menschen ist eine Aufgabe, die vom einzelnen Mitarbeiter sowohl in menschlicher, als auch in fachlicher Hinsicht immer wieder sehr viel verlangt: Einfühlungsvermögen, Takt, Geduld, Verständnis, Ehrlichkeit und als notwendiger Zusatz Freundlichkeit und Humor!

Wir sind dankbar, dass sich immer wieder zuverlässige und pflichtbewusste Mitarbeiter finden liessen, um in unserem Team einen sinnvollen Dienst in diesem Sinn und Geist auszuüben. Als Heimleiter ist es meine Aufgabe, darauf hinzuweisen, dass jede Arbeit, ob im Vordergrund oder mehr hinter den Kulissen geleistet, wichtig ist für die Aufrechterhaltung eines guten Heimklimas.



Dem Altersheim 10 Jahre lang die Treue gehalten:

Giannattasio Anna
Koch Irma

Koch Jakob
Sauser Karin

Schaffner Heinrich
Treyer Gertrud

Zürcher Hanna
Zürcher Hans

Die Tätigkeit des Heimes ist nicht nur auf unsere vier eigenen Wände beschränkt. Das Heim hat generell Stützpunktfunktion für alle Aktivitäten im Bereiche der Altersbetreuung in der Gemeinde Oberentfelden. Ueber die von uns angebotenen Dienste werden wir in einem späteren Bulletin näher eingehen.

In unserer Angebots- und Tätigkeitspalette fehlt zurzeit ein ergänzender wesentlicher Bestandteil: Eine Alterssiedlung, bzw. **ALTERS-WOHNUNGEN**. Bei einer Befragung im Jahre 1983 in einer Nachbargemeinde haben fast 50 Prozent aller angesprochenen Betagten einen solchen Dienst begrüsst. Selbstverständlich kann eine solche Siedlung nicht isoliert entstehen. Unser Heim hat sich Landreserven gesichert, die es gestatten, Alterswohnungen zu errichten, deren Mieter die Dienste des benachbarten Heimes in Anspruch nehmen können, sei es für Mahlzeiten, Haushalt-hilfen oder Betreuung bei vorübergehender Krankheit.

Voraussetzung für das Wohnen in einer Alterswohnung sind nicht allzu hohes Alter, relativ intakte Gesundheit und die Fähigkeit, den Haushalt einigermassen selber zu besorgen.

Stiftungsrat und Heimleitung sind bereit, die Schaffung von Alterswohnungen als zusätzliche Aufgabe zu übernehmen. Vorerst muss aber abgeklärt werden, welches Bedürfnis in unserer Gemeinde für solche Wohnun-

gen besteht. Daher liegt diesem Bulletin eine Karte mit zwei Fragen bei. **Wir bitten unsere Leser, ihr allfälliges Interesse an einer Alterswohnung unserem Heim mit dieser Karte mitzuteilen.** Selbstverständlich sind diese Anmeldungen nicht verbindlich. Es geht heute lediglich darum, festzustellen, ob und allenfalls in welcher Grösse ein Bedürfnis besteht.

Wir freuen uns, dass sich unser Heim so gut eingelebt und entwickelt hat. Unser Dank gilt allen, die dazu beigetragen haben. Möge eine ungebrochene Unterstützung aller Kreise uns ermöglichen, unsere Tätigkeit fortzusetzen und zu entwickeln.

Ulrich Hunziker

Präsident Stiftung Altersheim Oberentfelden

Heimpensionäre mit Ross und Wagen unterwegs

Reportage von Rudolf Fischer, Pensionär

Angeregt durch den Kreis des Pferdetransportgewerbes der Gegend, entschloss sich die Leitung des Altersheims Oberentfelden, einmal anstelle der kleinen Geburtstagsreislein eine Nachmittagsfahrt mit Ross und Wagen für alle Heimpensionäre durchzuführen. Von frühherbstlichem Schönwetter begünstigt, er-

(Fortsetzung nächstfolgende Seite)

warteten am 2. September 1985 an die 60 Teilnehmer mit ihren Betreuern die bevorstehenden Ueberraschungen. Mit fahrplanmässiger Pünktlichkeit fuhren fünf gummibereifte Transportfahrzeuge vor, gelenkt durch blaubeblusste, überaus wegekundige Fuhrleute mit den vorgepannten, auf Hochglanz getrimmten Hafermotoren. Unter fachkundiger Mithilfe der Wagenführer vollzog sich der Einstieg mit Rollstuhl und dergleichen problemlos.



Unter dem Beifall der Zuschauer bewegte sich die Kolonne Richtung Bergstrasse nach Suhr. Bald begegnete man der Zentralmolkerei, dieser mächtigen Milchverwertungsfabrik, die durch ihre Grösse auffallen musste. Unweit davon wurden, natürlich auch auf mechanischem Wege, Kartoffeln gegraben. Nach Suhr und Gränichen, diesen immer mehr mit Aarau zusammenwachsenden Ortschaften, führte der Weg entlang von ausgedehnten Maisfeldern. Weiter gings auf Naturstrassen, wo man so wohlthuend durchgerüttelt wurde, in den zum Teil etwas «struben» Wald. Um so grösser war die Ueberraschung beim Erscheinen der ersten Häuser von Hunzenschwil. Quer ging es durch das habitliche Dorf mit fruchtbehängenen Obstgärten und Geranien-geschmückten Häusern und weiter nach Rapperswil, das auch durch sehr viele Neubauten auffällt. Anschliessend fuhr man durch den wohlgepflegten Suhrhard, der durch seinen prächtigen Baumwuchs das Waldsterben vergessen lässt. Bald schon meldeten sich Alterssiedlung und Altersheim Buchs. Nach kurzer Fahrt war die «Burestube» erreicht, wo ein Imbisshalt fällig war, was den Pferden zu einer Verschnaufpause verhalf. Wohlgenährt wurde die letzte Etappe in Angriff genommen, Suhr durchquert und der Suhrer entlang dem heimatlichen Oberentfelden zugesteuert. Wohlbehalten landete man dort ohne den geringsten Zwischenfall vor dem Altersheim, wo es ein dankbares Abschiednehmen und fröhliches Wiedersehen gab.

48: Altersheim 10 Jahre

48: Feuerwehr

Felix Bolliger

1.1.1970 Kommando von Jakob Müri
übernommen

Ab 1.1.1986 Markus Brunner gewählt

Kommando- wechsel bei der Feuerwehr



Bei der Oberentfelder Feuerwehr geht am 31. Dezember dieses Jahres eine Ära zu Ende. Hptm Felix Bolliger, seit 16 Jahren Kommandant, tritt zurück. Er hatte am 1. Januar 1970 das Kommando von Jakob Müri übernommen. Insgesamt stand der scheidende Kommandant während 31 Jahren im Dienste der Oberentfelder Feuerwehr. Für sein verdienstvolles Wirken im Dienste der Dorfgemeinschaft danken ihm Mannschaft und Behörden.

Obwohl man den Rücktritt bedauert, verstand man es durchaus, dass auch ein Feuerwehrkommandant einmal «feuerwehrmüde» wird. Felix Bolliger hat es während Jahren verstanden, die Feuerwehr Oberentfeldens vorzüglich zu führen. Dank seinen Bemühungen besitzt Oberentfelden heute eine gut ausgebildete Feuerwehr, die mit raschen und gut organisierten Einsätzen schon mehrmals helfen konnte.

Felix Bolliger war ein Feuerwehrmann, der mit Leib und Seele das Kommando führte — es war seine Feuerwehr. Er legte stets grossen Wert auf tadellosen Einsatz und verstand es wie kaum ein anderer, die Leute zu motivieren. Dem scheidenden Feuerwehrkommandanten gelang es auch, bei den Feuerwehrpflichtigen wie bei den Behörden und in der Bevölkerung Vertrauen zu schaffen, den Eingeteilten bewusst zu machen, dass man sie brauche und dass sie für die gesamte Einwohnerschaft des Dorfes mitverantwortlich seien. Es herrschte im Korps ein Klima der Kameradschaft, das beeindruckte. Das ist ohne jeden Zweifel auf den Führungsstil des scheidenden Kommandanten zurückzuführen.

Wie Felix Bolliger ausführte, durfte er in all den Dienstjahren auf ein gutes Einvernehmen mit der Oberentfelder Behörde und mit seinen Feuerwehrkameraden zurückblicken. Der vom Gemeinderat als Nachfolger gewählte Markus Brunner darf ein gut ausgebildetes und gut ausgerüstetes Korps übernehmen. *E. Hämmerle*

49: Febr./März 1986

Veranstaltungen

(dazu weitere)

Samariterverein: Nothilfekurse; Kleidersammlung
Konfirmanden: Pfr. Simmen, P. Hediger
Gemeindebibliothek
Brockenstube

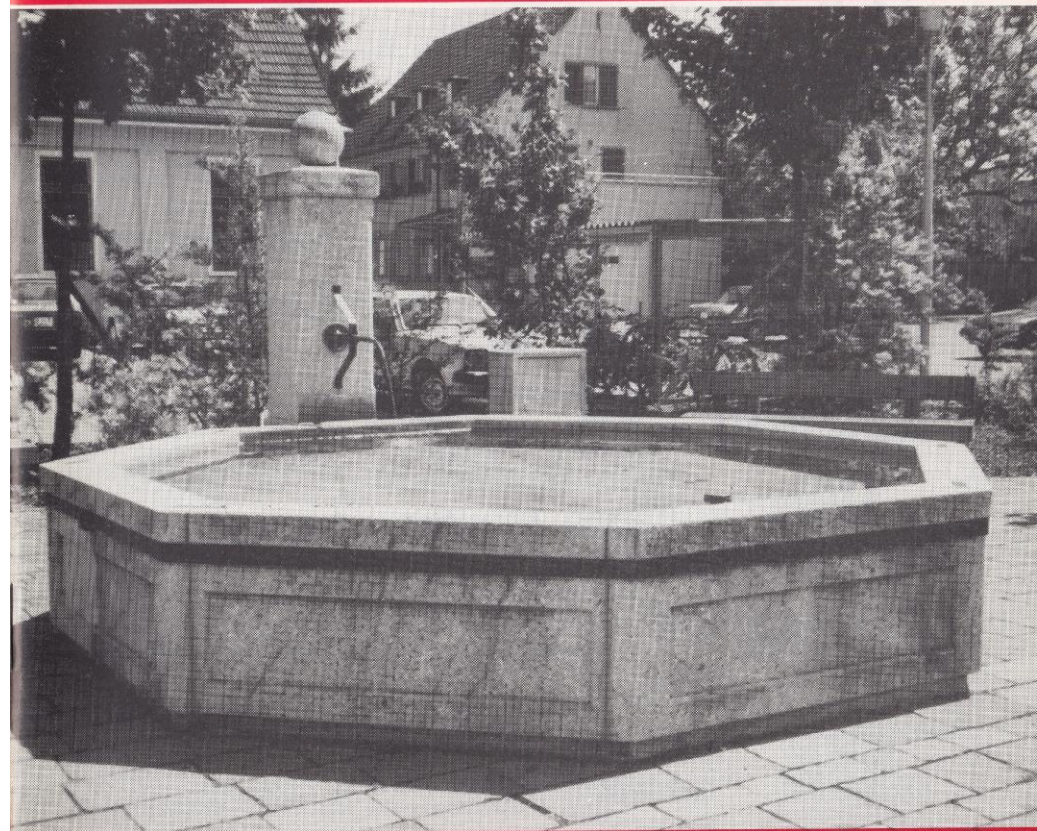
Februar/März

Keine Einträge

Offizielles

bulletin

der Gemeinde Oberentfelden



Zahlreich sind die öffentlichen Brunnen in Oberentfelden, die zur Verschönerung des Dorfes beitragen, so auch jener auf dem Kirchenvorplatz

Nr. 49 1986

Februar / März

Das nächste Oberentfelder Bulletin erscheint zum 50. Mal, also eine «Jubiläumsausgabe». Es erfüllt uns Herausgeber des Oberentfelder Bulletins mit Genugtuung, wie sich die Informationsschrift zu einem Organ entwickelt hat, das man beachtet, das man im Familienkreis immer wieder gerne aufnimmt. Dieser menschliche Kontakt mit unserer grossen Lesfamilie ist die schönste Seite unserer Tätigkeit. Unser redaktionelles Leitbild beinhaltet weder Sensationen, Skandale noch Klatschgeschichten. Wir wollen all das sprachlich niederlegen und bildlich umsetzen, was in Oberentfelden die Menschen interessiert.

Die Oberentfelder Bevölkerung ist, diesen Schluss dürfen wir nach 49 Nummern wohl ziehen, in der überwiegenden Mehrheit mit dem Inhalt und der Gestaltung des Bulletins zufrieden. Diese Feststellung hat für uns die gleiche Wirkung wie der Applaus für die Theaterleute. Sie wirkt aufmunternd und anfeuernd, im gleichen Sinne weiterzuarbeiten und, wenn immer möglich, noch mehr zu leisten.

Es wäre eine Unterlassung, in diesem Zusammenhang nicht auch die Kreise zu erwähnen, denen die Herausgabe des Oberentfelder Bulletins zu verdanken ist. Es sind, unsere Leser werden es sicher schon wissen, die selbständigen Geschäfte aller Branchen, die Handwerks- und Gewerbebetriebe sowie Restaurants, die in ihren Inseraten der Bevölkerung ihre Erzeugnisse und Dienstleistungen anbieten. Es sind auch die fortschrittlichen Geschäfte, die für günstige Einkäufe garantieren. Wir danken unseren Inserenten dafür, dass sie uns trotz zeitweiliger Verteuerung durch Druckkosten, Mehrauflagen und höherer Posttarife die Treue gehalten haben und dies hoffentlich auch in



Zukunft tun werden. Ist es von uns Herausgebern des Oberentfelder Bulletins vermessen, die Leserinnen und Leser zu bitten, ihre Sympathie für das Bulletin auch denen entgegenzubringen, ohne die das Organ nicht erscheinen könnte? Die positive Einstellung zum Bulletin kann sehr gut durch einen vermehrten Einkauf in diesen Oberentfelder Fachgeschäften zum Ausdruck gebracht werden. Und wenn Sie, verehrte Leserin, verehrter Leser, bei dieser Gelegenheit in diesen Geschäften und Dienstleistungsbetrieben in ein paar Worten sagen, dass Ihnen das Bulletin gefällt und dass Sie dieses Gemeindeorgan gerne lesen, dann ist das auch eine Anerkennung für die Inserenten.
Anton Kyburz

49: Herausgeber Inserate: Anton Kyburz

Oberentfelder Handwerk und Gewerbe im 19. Jahrhundert

Im Mittelalter waren Handwerk und Gewerbe Vorrechte der Städter. Auf dem Lande hielten sich meist nur kleinere Handwerker auf. In der Zeit der Helvetik (1798 bis 1803) wurden die Vorrechte der Städte in bezug auf die Ausübung eines Handwerkes aufgehoben. Mit der Aufhebung der Zünfte und der Gewährung der Gewerbe- und Handelsfreiheit wurde es anders. Es war dringend notwendig, einigermassen Ordnung in das Handwerk zu bringen. Die Handwerksverordnung vom 8. Mai 1806 verordnete die Gründung von Handwerksvereinigungen in jedem Bezirk. Als freies Gewerbe wurden erklärt: die Uhrenmacher, Seifensieder, Perückenmacher, Strumpfwerber, Nadelmacher, Rechen- und Gabelmacher sowie Blattmacher. Eine Verordnung aus dem Jahre 1840 schrieb den Bäckern vor, den Kunden das Brot vorzuwägen. Jeder Bäcker war verpflichtet, ein «Zeichen» zu führen, welches von ihm mit der Gewichtsangabe auf jeden Laib Brot aufzudrücken war. Ferner war jedes Hausieren mit Brot verboten.

Vor dem 19. Jahrhundert waren in Oberentfelden nur die nötigsten Berufe anzutreffen, wie das Weberei-, Wagner- und Schmiedehandwerk. Die Zahl der Handwerker und ihre Berufe aus noch früherer Zeit in unserer Gemeinde kennt man nicht. Man weiss nur, dass sich, wie anderswo, auch solche angesiedelt hatten. Ihre Bedeutung dürfte, nach dem Bedürfnis zu schliessen, klein gewesen sein.

Von der Baumwollspinnerei zur Bürstenfabrik

Zu allen Zeiten war die Bevölkerung bemüht, Beschäftigung zu suchen, um sich damit den Unterhalt für die meist zahlreichen Familien zu sichern. Der grösste Teil der Einwohnerschaft Oberentfeldens lebte im vergangenen Jahrhundert aus den Erträgen der Landwirtschaft. Neben dieser Hauptbeschäftigung siedelten sich doch einige Handwerksbetriebe an. Anfangs des 19. Jahrhunderts betrieb ein Jakob Döbeli aus Boniswil eine mechanische Baumwollspinnerei. Aus dem Geldtag des Jakob Döbeli wurde der Betrieb von Jakob Knoblauch übernommen. In den Lokalitäten richteten verschiedene Geschäftsleute eine Waffelfabrik, eine Wollspinnerei und eine Papierfabrik ein. Ab 1852 führte Knoblauch die Papierfabrik selber, doch schon 1855 verkaufte er die Fabrik der Firma Schulé und Probst, welche darin eine mechanische Seidenspinnerei einrichtete. Sie ging im Jahre 1881 käuflich in das Eigentum des Jean Leemann von Meilen über, um nach dessen Tode in den Besitz der Firma Walther, Knoblauch & Co., mechanische Seidenzwirnerie, bestehend aus Johann Walther-Häfliger, Rudolf Knoblauch, Rud. Lüscher von Muhen und Samuel Gautschi in Schöftland, überzugehen. Diese Firma verkaufte das Fabrikareal an den Mitteilhaber Rudolf Knoblauch, der in den Gebäulichkeiten eine Kartonfabrik installierte.

Als bescheidene Betriebe werden die anfangs des 19. Jahrhunderts entstandenen Werchreibi und Gipsmühle bezeichnet. 1833 reichte Jakob Knoblauch das Gesuch zum Betriebe einer Sägerei ein. In der Mitte des vorigen Jahrhunderts fabrizierten die Gebrüder Johann und Rudolf Thut Schnupftabak. Die in den Siebzigerjahren betriebene Elastiquebandweberei des Rudolf Haberstick konnte sich nur bis 1882 behaupten. 1851 eröffneten G. Karrer, A. Holliger und Daniel Kyburz in Oberentfelden eine Schuhfabrik, die aber bald wieder liquidiert wurde. Erst die 1917 von A. Ammann wieder mit der Herstellung von Hausschuhen in Betrieb genommene Schuhfabrik hatte Bestand bis heute. Die Gebrüder Samuel und Friedrich Häfliger nahmen 1873 die Pappdeckelfabrikation auf, doch bereits 1876 übernahm Rudolf Knoblauch die Fabrikation.

Als weitere Industrie führte 1874 Adolf Vogel-Thut die Fabrikation von Korkzapfen ein. Im Jahre 1875 gründeten die Gebrüder Lüscher eine Gerberei. Später (1881) führten die Gebrüder Walther das Geschäft weiter. Zur gleichen Zeit betrieb S. Lüscher-Häfliger eine Leder- und Eichenrindenfabrikation. Samuel Thut gründete 1860 eine Bürstenfabrik, die nach seiner Auswanderung nach Amerika im Jahre 1883 von den Gebr. Walther übernommen wurde. Im Jahre 1889 trennten sich die Gebrüder Walther. Wilhelm betrieb die Holzschuhfabrikation und Adolf die Bürstenfabrikation. Im Jahre 1919 wurden die Strickerei P. R. Kyburz und die Wattenfabrik Jakob Härdi ins Handelsregister eingetragen.

Handwerk mit bescheidenen Geräten

Trotz den vielen Landwirtschaftsgütern gab es aber in Oberentfelden um die Mitte des 19.

(Fortsetzung nächstfolgende Seite)

49: Handwerk und Gewerbe

Jahrhunderts eine grosse Anzahl freier Berufe. Viele der damaligen Berufe haben zu jener Zeit ein ganz bescheidenes Dasein gefristet, besonders dann, wenn die Träger ihr handwerkliches Können nur als Nebenberuf betrieben. Wir dürfen nicht vergessen, dass keine Maschinen vorhanden waren und der Handwerker mit den primitivsten Werkzeugen seine Arbeit vollenden musste. Aber trotz diesen bescheidenen Geräten haben sie herrliche Werke von künstlerischem Wert geschaffen, die heute noch bewundert werden. Die Handwerker nahmen sich eben für ihre Arbeiten noch Zeit. Mit Mut, Ausdauer und Gelassenheit haben sie ihre Werke begonnen und zu gutem Ende geführt.

Unzulängliche, düstere Verkaufslokale

Wie die Handwerker, die oft in engen Werkstätten ihre Arbeiten verrichten mussten, haben sich auch die Krämer mit unzulänglichen, teilweise düsteren Räumen begnügen müssen. Ihre Verkaufslokale waren nur spärlich möbliert und Schaufenster gab es keine. Die

zum Kaufe bereitgehaltenen Lebensmittel, wie Zucker, Mehl, Teigwaren, Griess, Reis, Haferflocken und Mais, waren in Säcken gelagert, um dann in die Schubladen eingefüllt zu werden. Pfund- und halbpfundweise wurden sie abgewogen und den Kunden in Papiersäcken abgegeben. Kaffee wurde roh, ungeröstet und ungemahlen verkauft. Moderne Papier- und Kartonpackungen waren nur für wenige Artikel reserviert!

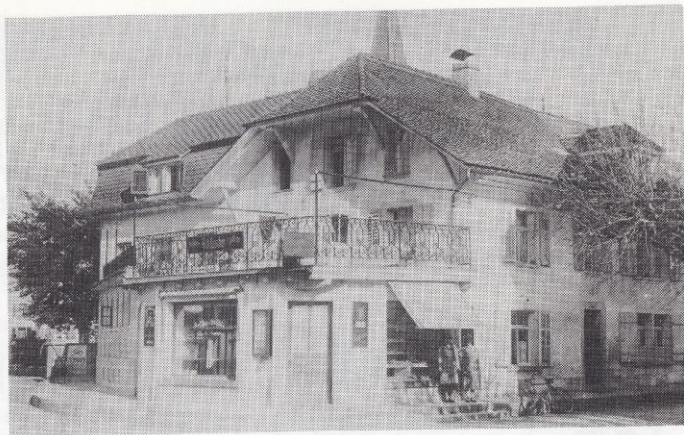
Neben Lebensmitteln und einigen Genusswaren wurden Rauchwaren, wie Tabak und Stumpfen, in grossen Mengen zum Verkauf angeboten. Das Päckli Stumpfen kostete 25 Rappen. Auch Schnupftabak war sehr begehrt. Wer Nichtraucher war, griff zur Schnupftabakdose. Auch Frauen frönten dieser Leidenschaft, denn das Schnupfen gehörte damals zur grossen Mode. Zur Winterszeit waren Petroleum, Lampenöl und Zündhölzer gesuchte Bedarfsartikel. Diese drei wichtigen Sachen wurden in unvorstellbaren Mengen verkauft.

Zu den Handwerkern und Gewerbetreibenden gehörten damals auch die umherziehenden Berufsleute wie Scherenschleifer, Schirmflik-



Hier sehen wir das heutige «Oberentfelder Einkaufszentrum» im Frühjahr 1965. Im Geschäft von O. Häfliger waren neben Schuhen auch Lebensmittel zu haben. Der mächtige Kastanienbaum wurde am 7. September 1966 gefällt.
(Foto: R. Binggeli)

Wo sich heute ein freier Platz mit einer gefälligen Anlage und einem prächtigen Brunnen darbietet, stand noch vor wenigen Jahren das nebenstehend abgebildete Gebäude. Die Aufnahme vermittelt uns eine Ansicht der Bäckerei Richard Lüscher bei der Kirche im Jahre 1927. Vor dem Schau- fenster stehen Frau Lüscher und Fräulein Klara Lüscher, die uns diese Foto zur Verfügung gestellt hat.



ker und Beckihefter. Diese fahrenden Gesellen waren nicht wegzudenken. Mit ihren einfachen Arbeitsgeräten zogen sie von Haus zu Haus, wo sie Scheren und Schirme einsammelten, um sie zu schärfen bzw. wieder instandzustellen. Die Beckihefter waren die interessantesten Gestalten. Sie flickten mit Draht die zerbrochenen Milchkübeln, Kaffeekannen und in der Hauptsache die grossen, irdenen Milchbeken. Auf einer Holzbank vor der Haustüre richteten sie ihre primitive Werkstatt ein. Diese umherziehenden Berufsleute waren meist richtige Dorforiginals mit viel Humor und Lustbarkeiten. Sie ertrugen ihr bescheidenes Leben ohne Anspruch auf bessere Zeiten. Sie waren zufrieden, wenn sie mitunter von den Hausfrauen zu einem Znüni oder Zobig eingeladen wurden.

Seit Jahrzehnten sind die fahrenden Gesellen aus dem Verkehr verschwunden. Nur ganz selten treffen wir einen Schirmflicker oder einen Scherenschleifer, aber ein Beckihefter ist nicht

mehr vorhanden. Beim heutigen Stand würden sie keine Arbeit mehr finden. Mit den Beckiheftern, diesen interessanten Menschen, sind noch viele andere Berufe eingegangen, um nie wieder zurückzukehren.

Gesundheitspolizeiliche Vorschriften im alten Oberentfelden

«Es soll Niemand Mist oder Wust vor den Häusern sammeln, sondern die Strassen sauber halten; wer eigene Misthöfe hinter den Schüren oder Häusern hat, soll selbige all Samstag und Fyrtagen subern und rumen», verlangt eine Verordnung, die 1581 erlassen wurde.

Da es damals noch keine öffentliche Müllabfuhr und noch kein Kanalisationsnetz gab, warfen die alten Oberentfelder – wie ihre Zeitgenossen auch andernorts – alle möglichen und unmöglichen Gegenstände einfach aus den Fenstern auf die Strasse. Die «gnädigen

(Fortsetzung nächstfolgende Seite)

49: Handwerk und Gewerbe

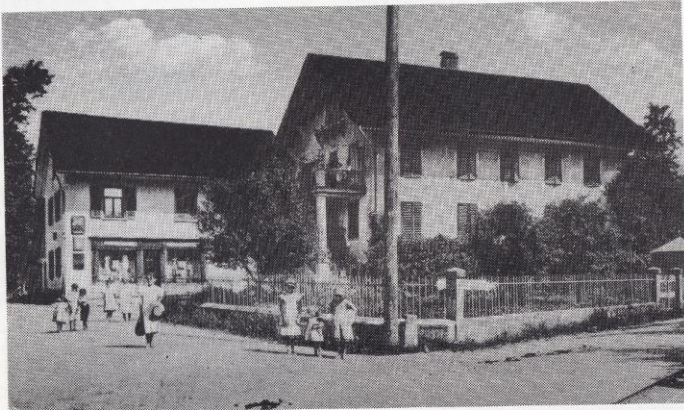
Herren Schultheiss und Rätth» legten mit diesen Geboten und Verboten den eigentlichen Grundstock zu dem, was wir heute als hygiene- und gesundheitspolizeiliche Vorschriften und Lebensmittelkontrolle kennen.

Jene Einwohner, die an der Hauptgasse wohnten und Miststöcke besaßen, wurden damals aufgefordert, diese wegzuräumen. Es wurde ihnen ferner vorgeschrieben «keine Kabisstortzen in die Strasse zu streuen, keine Hanfstängel, Strow oder andern Ohnrath aus dem Hause zu werfen». Die über 400jährige Vorschrift schreibt weiter vor, dass leere Fässer nicht auf die Strasse gestellt werden dürfen, «damit das arme Volk nit Gelegenheit habe, sich darin ufzehenhalten».

Im 17. Jahrhundert wurde es den Frauen verboten, «in den Dorfbrunnen Wöschchen, Fleisch, Kutteln, Kabis und Grünkrut oder andere Sachen» zu waschen. Mit einzelnen Vorschriften gab es bereits im 15. und 16. Jahrhundert Richtlinien für die eigentliche Lebensmittelkontrolle. So war es verboten, «lugge Milch» zu verkaufen und die Inspektoren hatten zu «invigilieren», ob kein unreifes Obst zu Markte getragen werde und allenfalls das Unreife zu konfiszieren. Wer mit «Koes und Speck handelt, so gar übel stinkt und eine Infection inbringen möchte, darf im Dorf nicht mehr abladen». So gar ein Skandal war zu verzeichnen, als auskam, dass die Metzger ein Abkommen getroffen hatten, wonach «diewyl einer alt Fleisch hat, ein anderer kein früsches Fleisch usgeben dörfe». Neben «Fleischgeschowern» (Fleischschauern) gab es auch «Weinschätzer» und später gar eine «Weincommission». Die Obrigkeit griff bei Misständen stets hart durch und wusste damals das gesundheitliche Interesse der Bevölkerung gegenüber Sonderabsichten in richtiger Weise zu wahren.

Edwin Hämmerle

Die nebenstehende Foto (im Besitze von Ilona Baumann) zeigt den alten Konsum in Oberentfelden. Wie waren das noch romantische Zeiten, als der Krämer die Lebensmittel und andere Kleinwaren vor den Augen des Kunden mit einer stiellosen Hohlschaufel in den offenen Papiersack der goldglänzenden Waagschale schüttete. Gegenüber auf der Waagplatte standen die Gewichtsteine.



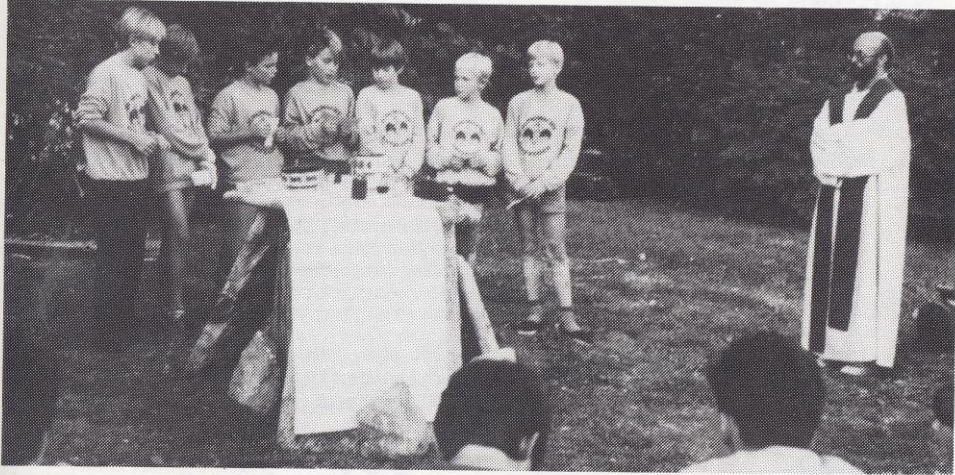
49: Personal

Mitteilungen

Neuer Bauverwalter – Als Nachfolger für den verstorbenen Paul Widmer wählte der Gemeinderat aus 26 Bewerbern Andreas Walther, Bauführer, Oberentfelden. Der neue Bauverwalter gehört seit vielen Jahren der örtlichen Baukommission an. Er wird die neue Stelle am 1. April 1986 antreten.

Neue Hauspflegerin – Im November hat in Oberentfelden Fräulein Marianne Hauser als neue Hauspflegerin ihre Stelle angetreten. Sie wohnt schon seit einigen Jahren in Oberentfelden und ist dadurch mit dem Dorf vertraut. Mit Fräulein Hauser konnte die Hauspflegerinnenstelle nach dem Rücktritt von Frau Zürcher-Wenger wegen Verhelichung wieder in beste Hände übergeben werden.

Jungwacht und Blauring Entfelden



In einer Zeit, da der Nationalsozialismus in Deutschland programmatisch auch die Jugend anzusprechen begann, gründete der damalige Pfarrer von Birsfelden (Baselland), Johann Krummenacher, die erste Jungwachtgruppe, der nur ein Jahr später die Gründung des Blauringes folgte. Pfarrer Krummenacher wollte dem Reich des «Führers» ein ganz anderes Reich entgegenhalten: das Reich Gottes! Er ermunterte Buben und Mädchen seiner Pfarrei, sich in Gruppen zusammenzutun, um den Versuch zu wagen, in besonders schwieri-

ger Zeit den Lebensgrundsätzen des Jesus von Nazareth zum Durchbruch zu verhelfen. Bald nach der Gründung vor den Toren Basels entstanden auf dem Boden von Pfarreien in der ganzen deutschsprachigen Schweiz Jungwacht- und Blauringscharen. Vielfach musste denn auch im Verlaufe der letzten 50 Jahre das Selbstverständnis der beiden Verbände in der Auseinandersetzung mit den jeweiligen Strömungen der Zeit neu formuliert werden. Nach gründlicher Vorarbeit konnte am Sonntag, 15.

(Fortsetzung nächstfolgende Seite)

49: Kirche Jungwacht

Januar 1984 im Rahmen eines festlichen und zugleich fröhlichen Gottesdienstes mit anschliessendem Mittagessen die Schar von Jungwacht und Blauring Entfelden gegründet werden. Heute hat sie bereits einen Bestand von 100 Mitgliedern erreicht. 14 Leiterinnen und Leiter begleiten in regelmässig stattfindenden Gruppenstunden Buben und Mädchen durch ihre Kinder- und Jugendzeit. Unseren Grundsatzvorstellungen liegt ein Menschenbild zugrunde, das mitgeprägt ist vom Glauben an einen Gott des Lebens. Wir möchten die Kunst lernen, miteinander auszukommen und so unsere Welt zu einem Ort zu gestalten, wo es sich lohnt zu leben. Auch wenn wir in der Pfarrei St. Martin Entfelden beheimatet sind, versuchen wir in oekumenischem Geist offen zu sein. In unseren Gruppen sollen Kinder und Jugendliche sich wohl fühlen. Sie sollen sich ihrer eigenen Fähigkeiten bewusster und darin auch gefördert werden. Was in den Gruppenstunden über Jahre hinweg geschieht, kann und will ein Beitrag sein zur menschlichen Entfaltung der Kinder.

Höhepunkt im Verlauf eines Jahres ist jeweils das Sommerlager, wo nun all die oben genannten Wertvorstellungen erfahrbar werden.

Die Schar Jungwacht und Blauring Entfelden gehört wahrscheinlich zu den jüngsten Vereinen auf dem Platz. Am Gründungstag haben wir symbolisch einen Baum gepflanzt. Mit ihm zusammen möchten wir wachsen und lange leben.

Josef Hochstrasser, Präses



50: April/Mai 1986

Veranstaltungen

(dazu weitere)

Unterefelder Termine nicht übernommen.

Kinderkleiderbörse

Brockenstube

Pro Endiveld: Volkstheater

Gemeindebibliothek

April

Papiersammlung

Mai

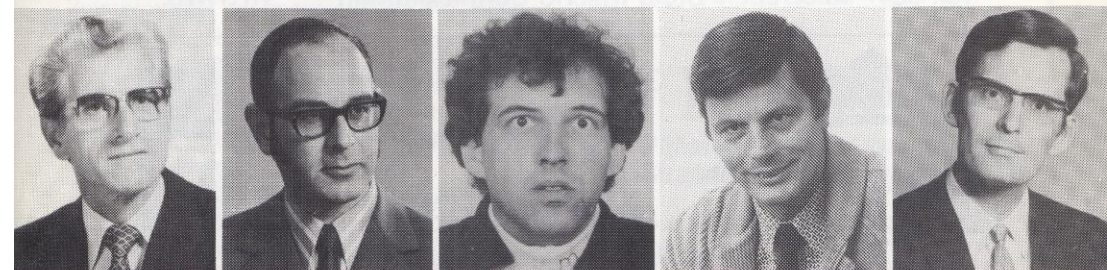
Satus-Turnerinnen: Auffahrtswanderung

bulletin

der Gemeinde Oberentfelden



Oberentfelder Behörden- Verzeichnis



Nr. 50 1986

April / Mai

Offizielles Bulletin der Gemeinde Oberentfelden

Herausgeber: Interessengemeinschaft Pro Entfelden: Edwin Hämmerle (Redaktion) und Anton Kyburz (Inserate)

Inseratenverwaltung: Anton Kyburz, Tälüweg 541, 5014 Gretzenbach, Telefon 064 - 41 38 82

Redaktion: Edwin Hämmerle, Haselweg 6, 4665 Kungoldingen, Telefon 062 - 51 48 34

Auflage: 2800 Exemplare

Druck: Offset- und Buchdruck Suter AG 5036 Oberentfelden

Das Bulletin erscheint jeden zweiten Monat und wird allen Haushaltungen der Gemeinde gratis zugestellt. Die nächste Ausgabe erscheint am **30. Mai 1986**.

Texte müssen bis spätestens **5. Mai 1986** im Besitz der Redaktion sein

Zum Jubiläum des Oberentfelder Bulletins

Zur 50. Ausgabe des Oberentfelder Bulletins gratuliert der Gemeinderat herzlich. Das Bulletin erfüllt in der Gemeinde eine wichtige Funktion. Mit dem Ferienplan der Schule und dem allgemeinen Veranstaltungskalender liefert es alle zwei Monate wichtige Daten ins Haus. In kurzweiligen Reportagen werden der Bevölkerung allerlei Institutionen und Einrichtungen in der Gemeinde vorgestellt. Den Behörden dient das handliche Büchlein für die Bekanntmachung von wichtigen Informationen. Aber auch die Gewerbebetriebe können sich darin gut präsentieren.

Das Bulletin bringt den Einwohnern ihre Heimat etwas näher und erleichtert den Neuzuzügern das Heimischwerden in unserer Gemeinde. Es fördert auch das Zusammengehörigkeitsgefühl. Dass die Broschüre gelesen wird, erfahren wir immer wieder aus mannigfachen Reaktionen.

Wir hoffen, dass das aus dem Gemeindeleben kaum mehr wegzudenkende Bulletin noch lange erscheinen wird und wünschen ihm für die Zukunft alles Gute. Dem Redaktor und Herausgeber danken wir für seine Arbeit bestens.

Oberentfelden, im Januar 1986

Der Gemeinderat

In der nächsten Nummer werden einige Leser ihre Meinung zum Oberentfelder Bulletin zum Ausdruck bringen

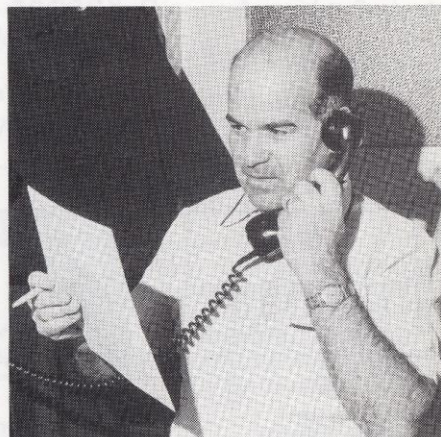
Mit dem Oberentfelder Bulletin verbunden!

Liebe Leserinnen und Leser

Wie schnell die Zeit vergeht! Mit der Nummer 50 erscheint das Oberentfelder Bulletin bereits im neunten Jahr. Wir waren vorerst skeptisch, wie das Bulletin bei der Bevölkerung ankommen würde. Dann wagten wir es doch, fanden die Arbeit mit jedem Jahr interessanter und Sie, liebe Leser, haben wir als aufgeschlossenes Publikum erlebt, das zwar eine eigene Meinung hat, aber immer bereit ist, auch die der andern zu hören.

Als «Zeitungsmensch» stehe ich vielfach im Kampfgebiet zwischen Redaktoren und Verantwortlichen für den Inseratenteil. Die einen sehen die Inseratenseiten als Ballast, die andern den Textteil, der nichts einbringt. Während meiner neunjährigen Redaktionsarbeit beim Oberentfelder Bulletin mussten wir uns nie mit diesen Meinungsverschiedenheiten auseinandersetzen. Wer das Oberentfelder Bulletin nämlich genau unter die Lupe nimmt, der sieht, dass nicht allein die Text-, sondern ebenso die Inseratenseiten eine Fülle wichtiger Informationen enthalten. Es fällt auf, dass gerade in unserem Bulletin in den Inseraten keine Ueberredung und «Verführung» Platz haben, sondern dass sie vielmehr sachlich, umfassend und vollständig über die Angebote Auskunft geben. Beim genaueren Studium der entsprechenden Seiten werden Sie feststellen können, welche Vielfalt an unentbehrlichen Informationen Ihnen geboten wird. Wichtig für Ihren Geldbeutel, aber auch für den Kauf von Artikeln, bei denen es auf Qualität ankommt.

Weil wir beim Oberentfelder Bulletin den Dienst am Leser ernst nehmen, sind wir auch interessiert an informierenden Textseiten. Diese lockern nicht nur die Inseratenseiten auf. Ich habe mich bemüht, während den letzten neun



Jahren textliche Beiträge zu liefern, aus denen der Leser ebenfalls Nutzen ziehen kann.

Jede Nummer des Bulletins ist für mich eine dialogische Auseinandersetzung mit den Einwohnern

Schon aus diesem Grunde ist das Gemeindeorgan äusserst wertvoll. Es gibt auch den Neuzugezogenen Aufschluss über ihre Wohngemeinde, es hilft auch Gemeinde und Leute besser zu verstehen. Wir haben keine Star-Redaktoren und keine BLICKfeine Superangestellten. Weil ich aus Idealismus an die Wirkung des geschriebenen Wortes glaube, bemühe ich mich stets, die Leser zufriedenzustellen. Denn Gedanken, die zu Papier gebracht werden, können geprüft, überdacht und mit jenen Bildern «illustriert» werden, die sich jeder Leser selber macht.

Zeitungen, Zeitschriften und Broschüren, die absatzmässig nicht von Flugzeugentführungen, Morden, Hofklatsch, Sex und andern Sensationen des täglichen Lebens profitieren können, könnten heute Existenzsorgen haben. Das Oberentfelder Bulletin ist aber lebensfähig geblieben. Frohgemut und dankbar schreiten wir in die Zukunft. Frohgemut – weil wir wissen, dass wir auf unsere geschätzten Inserenten und Leser zählen können; dankbar – weil das Bulletin in den zurückliegenden 50 Nummern einem unermesslichen Wohlwollen begegnet ist und immer wieder einfühlendes Verständnis für seine Aufgaben fand.

Edwin Hämmerle

50: Behörden 1986

Behörden-Verzeichnis der Gemeinde Oberentfelden

Amtsperiode: 1. Januar 1986 bis 31. Dezember 1989

Gemeinderat

Treier Bruno, Werkzeugmacher, **Gemeindeammann**
Telefon P 43 61 37 / G 43 46 07
Hochbau/Planung, Liegenschaften der Einwohnergemeinde (ohne Betrieb Schulanlagen), Altersheim, Bauamt, Polizei/Militär
Stellvertreter: Max Gysin, Vizeammann

Gysin Max, Kaufmann, **Vizeammann**
Telefon G 43 42 22 / P 43 46 40
Finanzen, Schule (inkl. Betrieb Schulanlagen), Verwaltung, Sport
Stellvertreter: Otto Schmid, Gemeinderat

Bürki Bernhard, Elektroingenieur HTL, **Gemeinderat** Telefon 43 43 80
Elektrizität/Energie, Wasserversorgung, Kehrtafelfuhr und -verwertung
Stellvertreter: Samuel Holliger, Gemeinderat

Holliger Samuel, Tiefbautechniker, **Gemeinderat** Telefon 43 34 70
Tiefbau/Kanalisation, Verkehr, Forstwesen, Landwirtschaft, Liegenschaften der Ortsbürgergemeinde
Stellvertreter: Bernhard Bürki, Gemeinderat

Schmid Otto, eidg. Beamter, **Gemeinderat** Telefon 43 36 50
Soziales (Armenwesen, Fürsorge, Vormundschaft), Gesundheitswesen, Inventurwesen, Feuerwehr, Zivilschutz
Stellvertreter: Bruno Treier, Gemeindeammann

Sitzungen des Gemeinderates:
Jeden Dienstag um 16.00 Uhr

Sprechstunden des Gemeindeammanns:
Jeden Montag von 18.00 bis 19.00 Uhr
(telefonische Voranmeldung erwünscht)

Der Ressortverteilung entsprechend werden die Behördemitglieder wie folgt in Verbände und Kommissionen delegiert:

Gemeindeammann Bruno Treier
– Planungsverband Aarau und Umgebung
– Baukommission
– Nutzungsplanungskommission
– Stiftungsrat Altersheim

Vizeammann Max Gysin
– Sportkommission
– Jugendfestkommission

Gemeinderat Bernhard Bürki
– Zweckverband für Kehrtafelfuhrung Aarau-Lenzburg
– Elektrizitätskommission

Gemeinderat Samuel Holliger
– Abwasserverband Aarau und Umgebung
– Landwirtschaftskommission

Gemeinderat Otto Schmid
– Abgeordneterversammlung des Krankenhauses Region Aarau
– Feuerwehrkommission
– Zivilschutzkommission

Einwohner-Finanzkommission

Engler Hermann, Dr. rer. pol.,
Schweizergasse 1
Häfliger Werner, Heinrich-Zahn-Weg 10
Schär Erhard, Wässermattweg 23
Schaller Moritz, Drillweg 1
Wiget Rolf, Holzstrasse 51 C
Wüst Werner, Holzstrasse 56
Zybach Alfred, Isegüetlistrasse 34

Gemeindesteuerkommission

Fricker Walter, Obstweg
Marty Josef, Pappelweg 14
Tanner Hans-Ulrich, Erlenweg 44
Ersatzmitglieder
Droz Paul, Dorfstrasse 14
Fischer Arthur, Kirchfeldweg 13
Hunkeler Bruno, Köllikerstrasse 36

Schulpflege

Kubat Jürg, Rütüweg 17 (Präsident)
Doessegger Hugo, Hasenweg 3
(Vizepräsident)
Walther Rolf, Pfrundweg 5 (Aktuar)
Bachofen Doris, Holzstrasse 49 E
Fuchs Marianne, Turnhalleweg 13
Hauptli Anni, Gerbegasse 8
Reinhardt Madeleine, Baumgartenweg 10
Sekretärin: Droz Inge, Roggenweg 4

(Fortsetzung nächstfolgende Seite)

Vertreter in der Bezirksschulpflege

Fuchs Albert, Sagimattstrasse 10
Walther-Maag Ursula, Kornweg 4
Wengi Max, Brunnmattweg 26 B
Werder Hans, Quellmattstrasse 9

Ortsbürger-Finanzkommission

Ammann Hans Rudolf, Reiherweg 3
Kyburz Herbert, Bergstrasse 41
Lüscher Alfred, Mühlemattweg 2
Suter Ernst, äussere Mattenstrasse 10
Suter Marcel, Tanngasse 47

Stimmzähler

Häfliger Max, Wallenlandstrasse 7
Holliger Werner, Fliederweg 14
Wasser Aldo, Guldiweg 14

Ersatz-Stimmzähler

Fuchs Marlise, Sagimattstrasse 10
Traber Hans Rudolf, Köllikerstrasse 16
Widmer Hans Rudolf, Igelweg 14

Baukommission

Treier Bruno, Gemeindeammann (Präsident)
Lüthy Arthur, Gotthelfweg 8 (Aktuar)
Ammann Georg, Turnhalleweg 8 A
Fritschi Walter, Baumgartenweg 12
Walther Andreas, alte Luzernstrasse 24

Bibliothekskommission

Richner-Sommerhalder Verena,
Gerbegasse 18 (Präsidentin)
Fritschi-Gfeller Brigitte, Baumgartenweg 12
Matter-Matter Verena, Holzikergasse 29
Rigendinger Annikki, Unterdorfstrasse 31
Suter-Hunziker Sonja, Tulpenweg 1

Elektrizitätskommission

Bürki-Bernhard, Gemeinderat, Roggenweg 5
(Präsident)
Häuptli Peter, Gerbegasse 8
Rüetschi Fritz, Werkchef EVO, Zopfweg 7
Widmer Walter, Pfrundweg 5
Wintermantel Kurt, Kornweg 3
Widmer Rosmarie, Schürlifeldweg 14
(Aktuarin, Nichtmitglied)

Gesundheitskommission

Lindegger Adrian, Ortspolizist, Erlenweg 6
Wyss Walter, Abwart, Gemeindehaus

Feuerwehrkommission

Brunner Markus, Bergstrasse 39 A,
Kommandant (Präsident)
Klauebösch Walter, Suhrerstrasse 17
(Vizepräsident)
Gugelmann Robert, Holzikergasse 12
Meyer Jean-Pierre, Unterdorfstrasse 30
Schmid Otto, Gemeinderat, Kirchfeldweg 30
Urech Willi, Unterdorfstrasse 2
Widmer Beat, Schürlifeldweg 14

Grundstücksschätzungs- kommission

Eichenberger Hans, Köllikerstrasse 21
Holliger-Uebersax Rudolf, Tanngasse 6
Knoblauch Georg, Oberfeldweg 22
Lüthy Arthur, Gotthelfweg 8
Thomann-Walther Hans, Brunnmattweg 18
Wehrli Max, Erlenweg 2
Zwyssig Hans, Engstelhof

Jugendfestkommission

Gysin Max, Vizeammann, Jubiläumsweg 15
(Präsident)
Bärtschi Felix, Bezirksschulhaus
Berger Jacqueline, Suhrerstrasse 16
Doessegger Hugo, Hasenweg 3
Fischer Max, Tulpenweg 5
Haberstich Pius, Holzstrasse 18
Hunziker Leonie, Tulpenweg 3
Röthlisberger Matthias, Schürlifeldweg 5
Stirmemann Susi, Schulhaus Dorf
Umiker Karl, Holzikergasse 4

Landwirtschaftskommission

Holliger Samuel, Gemeinderat, Aarauerstr. 25
Häfliger Kurt, Kirchfeldweg 19
Häfliger Hans-Rudolf, Zelgenweg 5
Hunkeler Bruno, Köllikerstrasse 36
Kyburz Hans-Rudolf, Isegüetlistrasse 50
Zwyssig Hans, Engstelhof

Zivilschutzkommission

Saner Rolf, Holzstrasse 10, Ortschef
(Präsident)
Künzli René, Erlenweg 26 (Vizepräsident)
Härdi Samuel, Zopfweg 7 (Aktuar)
Ammann Georg, Turnhalleweg 8 A
Bolliger Felix, Dreizelgenweg 23
Gugelmann Robert, Holzikergasse 12
Schmid Otto, Gemeinderat, Kirchfeldweg 30
(Fortsetzung nächstfolgende Seite)

Kindergarten-
abwarte

Bodmer-Gasser Hanna
Giger-Emmenegger
Elsbeth
Lüscher-Pendt Helene
Maurer-Steiner Arnold
Wyss-Künzle Irmgard

Abwartin altes
Gemeindehaus

Ernst-Brunner Monica

Leichenbegleiter

Haberstich-Salm
Gottfried
Keist Peter
Zürcher Hans

Leichentransport
und Sarglieferant

Bestattungsinstitut
Caminada, Aarau

Milchprobenehmer

Lindegger Adrian

Milchprobenehmer-
Stellvertreter

Wyss Walter

Ortsquartiermeister

Widmer Walter

Ortsquartiermeister-
Stellvertreter

Lindegger Adrian

Pferdekontrollführer

Widmer-Brasch Walter

Pilzkontrolleur

Schenker Arthur,
Schönenwerd

Schulsekretariat

Droz-Broszio Inge
(Teilzeit)

Strassenbeleuch-
tungsunterhalt

Lüscher Kurt, Elektriker

Viehinspektor

Zwyssig-Scheiber Josef

Viehinspektor-
Stellvertreter

Wüst Werner

Wasenmeister

Fischer Hans

Wasenmeister-
Stellvertreter

Keist Peter

Zivilschutz-Ortschef

Saner Rolf

50: Behörden 1986

Sportkommission

Gysin Max, Vizeammann, Jubiläumsweg 15
(Präsident)
Eichenberger Rolf, Kornweg 1 (Aktuar)
Walther Rolf, Pfrundweg 5

Wildschadenschätzungs- kommission

Häfliger Hans Rudolf, Zelgenweg 5 (Berg)
Häfliger Kurt, Kirchfeldweg 19 (Tann)
Dazu kommt je ein Vertreter des Staates und
der Jagdpächter

Hauswirtschafts- Aufsichtskommission

Walther-Maag Ursula, Kornweg 4
(Präsidentin)
Gloor-Hächler Lisbeth, Schönenwerderstr. 41
(Aktuarin)
Lüscher-Honegger Ellen, Brunnmattweg 42
Schmid-Bonicalza Margrit, Köllikerstrasse 48
Fuchs-Holliger Marianne, Turnhalleweg 13
(Vertreterin der Schulpflege)

Kindergartenkommission

Wengi-Büchli Verena, Brunnmattweg 26 B
(Präsidentin)
Tuchschmid-Wagner Ursula, Hintere Bahn-
hofstrasse 10 (Aktuarin)
Schärer-Widmer Monika, Erlenweg 39
Blattner Margrit, Tanngasse 43
Hauptli-Rigoni Anni, Gerbegasse 8
(Vertreterin der Schulpflege)

Musikschulkommission der Musikschule Entfelden

Bachofen-Sager Doris, Holzstrasse 49 E
(Präsidentin)
Fuchs Albert, Sagimattstrasse 10
(Vizepräsident)
Felder Cornelia, Effingerweg 10, Aarau
Rohner-Cereda Laura, obere Sonnhalde 10,
Unterefelden
Gloor Max, Adolf Frey-Strasse 9, Aarau
Schmid René, Neufeldstrasse 5,
Unterefelden
Suter Urs, Panoramastrasse 6, Kölliken
Leiter der Musikschule
Schaub Heinz, Schulhausstrasse 2, Oftringen
Sekretariat der Musikschule
Bolliger-Hürlimann Brigitte, Finkenweg 3

Kommission für Aufgabenhilfe

Grosser Jacqueline, Schmiedgasse 4,
Gränichen
Bachofen-Sager Doris, Holzstrasse 49 E
(Vertreterin der Schulpflege)
Felder Cornelia, Effingerweg 10, Aarau
Spiegel-von Felten Agnes, Eichenweg 9
Hirt-Stänz Elisabeth, äussere Mattenstrasse 33
Di Silvestro I., alte Luzernstrasse 15
Matter-Matter Verena, Holzikergasse 29

Rektoren

Unterstufe Ruth Schaub, Gerbegasse 11
Mittelstufe Ulrich Hafner, Schwarzhausen
158, Wittwil
Oberstufe Matthias Röthlisberger,
Schürlifeldweg 5

Anmeldepflicht u. Wohnungs- wechsel in der Gemeinde

Schweizer Bürger oder Ausländer, die in
Oberentfelden Wohnsitz oder Aufenthalt neh-
men wollen, haben sich innert 8 Tagen bei der
Einwohnerkontrolle anzumelden und die Aus-
weisschriften abzugeben (Heimatschein, Hei-
matausweis oder Pass, Familienbüchlein).

Wochenaufenthalter sind innerhalb der glei-
chen Frist anmeldepflichtig.

Der Wohnungs- und Dienstgeber oder wer
sonst eine fremde Person bei sich aufnimmt,
hat sich zu überzeugen, dass diese Anmeldung
erfolgt ist. Wenn dies nicht geschehen ist, ist
dieser selbst zur Anmeldung verpflichtet.

Die Einwohnerschaft wird darauf aufmerksam
gemacht, dass auch die **Pflegekinder** bei der
Einwohnerkontrolle angemeldet werden müs-
sen. Als solche kommen diejenigen Kinder in
Frage, die von auswärtigen Behörden, Amts-
stellen oder Privatpersonen für längere Zeit in
Oberentfelden untergebracht sind.

Wohnungs- und Zimmerwechsel innerhalb
der Gemeinde sind innert 8 Tagen ebenfalls
der Einwohnerkontrolle anzuzeigen.

Militärdienst- oder Zivildienstpflichtige
haben sich beim Sektionschef bzw. bei der
Zivildienststelle an- oder abzumelden.

Es liegt im Interesse jedes Einwohners, sich an
diese Weisungen zu halten, damit das sonst
unvermeidliche Ausfällen von Geldbussen
vermieden werden kann.

Auf Wunsch stellt die Einwohnerkontrolle ge-
gen Gebühren folgende Ausweispapiere aus:
Wohnsitzbescheinigungen, Heimatausweise,
Passgesuche und Identitätskarten.

Gemeindebeamte und Angestellte

Hauptämter

Gemeindeschreiber, Haudenschild Max
Zivilstandsbeamter

Finanzverwalter Blumenstein Hans

Steueramtsvorsteher Müller Eugen

Betreibungsbeamter Härdi Samuel
Zivilschutzstellenleiter

Einwohnerkontroll- Sauser Fredy
führer, Angestellter
des Steueramtes und
2. Zivilstandsbeamter-
Stellvertreter

Gemeindeschreiber- Hauri-Meier Anita
und 1. Zivilstandsbe-
amter-Stellvertreter

Fürsorger und Ge- Woodtli Hans
meindeamtsvormund

Verwaltungs- Hirt-Stänz Elisabeth
angestellte und AHV-
Zweigstellenleiterin

Verwaltungsangestellte Ruf Nelly
Siegrist-Perrin Margrit
(Teilzeit)
Walther-Maag Ursula
(Teilzeit)
Walti-Baummann Amalie
(Teilzeit)

Werkchef EVO Rüetschi Fritz

Verwaltungsange- Widmer-Brasch Walter
stellter EVO, Material-
verwalter

Ortspolizist Lindegger Adrian

Gemeindehausabwart Wyss Walter
und Ortspolizist-Stv.

Abwarte Fischer-Styner Ernst
Schulhaus und
Turnhalle Dorf

Schulhaus und Turn- Suter-Sommer Max
halle Erlenweg und
Schulhaus Isegüetli

Oberstufenschulhaus Haberstick-Gysin Pius
und Dreifachturnhalle

Hilfsabwart Guggisberg
Oberstufenschulhaus Hans Ulrich

Bauverwalter Walther Andreas
(ab 1. April 1986)

Bauamtszeichner Umiker Karl

Bauamtsvorarbeiter Fischer Hans

Bauamtsarbeiter:
Ernst Hans Rudolf Schaffner Fritz
Keist Peter Schärer Fritz
Müller Adolf Stirnemann Heino
Pecoraro Angelo Winkenbach Traugott

Gemeindeförster Müller Willy

Bannwart Pfäffli Werner

Forstwarte Baumann Heinz
Labanca Matteo
Lüscher Paul

Gemeindekranken- Widmer-Schär
schwester Liselotte

Gemeindekranken- Käser Hanni
schwester-Stellvert.

Nebenämter

Ackerbaustellenleiter Häfliger-Lüscher Kurt

Ackerbaustellenleiter- Häfliger-Senn
Stellvertreter Hans Rudolf

Bachaufseher Fischer Hans

Begleiter des Kreis- Tschannen-Grossen-
schätzers bacher Rudolf

Betriebsaufseher Lindegger Adrian

Brennereiaufsichts- Lindegger Adrian
stelle

Brennereiaufsichts- Wyss Walter
stelle-Stellvertreter

Brunnenmeister Plüss-Wyss Christian

Brunnenmeister- Müller-Traber Georg
Stellvertreter

Bühnenmeister Wacker Alfred

Bühnenmeister- Hunziker Fritz
Stellvertreter

Fleischschauer Grüter Emil, Tierarzt,
Aarau

Fleischschauer- Immoos Hugo, Tierarzt
Stellvertreter Unterkulm

Friedhofgärtner Gemeindebauamt

Kehrichtabfuhr Wehrli Hugo,
Gränichen

(Fortsetzung nächstfolgende Seite)

50: Behörden 1986

51: Juni/Juli 1986

Veranstaltungen

(dazu weitere)

Freibad Entfelden

Pro Endiveld: Matinée mit Gesang

Brockenstube

Samariterverschein: Blutspendeaktion,
Nothilfekurs; Kleidersammlung

Juni

Blutdruckkontrolle Juni und Juli

150 Jahre Taubstumm- und
Schwerhörigenschule Landenhof

Papiersammlung

Blutspendeaktion

Gemeindeversammlung

Schw. Sektionsturntag SATUS

Einweihung: **Bezirksschulhaus**

Jugendfest beider Entfelden 28.06.

Offizielles

bulletin

der Gemeinde Oberentfelden



Munter fliesst die Uerke durch Oberentfelden, ohne sich dabei vom grossen Verkehrsstrom stark belästigen zu lassen

Nr. 51 1986

Juni / Juli

51: Jugendfest Einweihung Bezirksschulhaus

Gemeinsames Jugendfest von Ober- und Unterentfelden

Am 27. Juni 1986 findet die Einweihung des neuen Bezirksschulhauses in Oberentfelden statt. Die Behörden der beiden Gemeinden haben dies zum Anlass genommen, anschliessend am Samstag, 28. Juni, ein gemeinsames Jugendfest durchzuführen. Die Jugendfestkommission ist bereits seit Monaten an den Vorbereitungen und hat ein abwechslungsreiches Programm aufgestellt. Um die Verbundenheit der beiden Dörfer zu dokumentieren, soll der Umzug vom Schulhausplatz Unterentfelden via Aarauerstrasse—Dorfplatz Oberentfelden—Schönenwerderstrasse zum Schulzentrum Oberentfelden führen, wo anschliessend ein Platzkonzert der Musikgesellschaft Ischgl aus Oesterreich stattfindet. Im Festzelt und in verschiedenen, von Vereinen geführten Beizli werden kulinarische Kostbarkeiten angeboten. Der Nachmittag gehört dann den Schülern für Spiele verschiedenster Art. Bei Musik und Tanz für Schüler und Erwachsene klingt der Tag aus.

Die WSB kann ab Freitag 15.00 Uhr bis Samstagabend im Rahmen der Bezirksschul-Einweihungsfeier statt.

Einweihung Bezirks- schulhaus

Freitag, 27. Juni 1986

16.30 Uhr (Festzelt): Offizieller Einweihungsakt für Eingeladene und Bevölkerung

19.00 Uhr: Bankett für Eingeladene und Bevölkerung (Bankettkarten können auf den Gemeindeganzleien Unter- und Oberentfelden bis Mittwoch, 25. Juni zum Preise von Fr. 16.— bezogen werden). Jedermann ist herzlich eingeladen.

20.15 Uhr: Attraktionen im Bezirksschulhaus
20.15: Kindervorstellung, Singzimmer
20.30: Serenade, Amphitheater (Musikschulraum)
20.30/22.00: Volkstanz, Zeichnungszimmer
21.00/22.00: Lehrertheater, Mehrzweckraum

21.30/22.30: Jazzband mit F. Huber, Eingangshalle

21.30 Uhr:

Tanz mit dem Orchester Jug Heule im Festzelt
Disco «Malibu» mit Lightshow in Turnhalle
Dorf (Tanzpause von 22.45 bis 23.30 Uhr)

23.00 Uhr: Lichtspektakel, zu sehen von der Spielwiese vor Bezirksschulhaus

Samstag:

Tag der offenen Türe von 14.00—16.00 Uhr

Jugendfest

Samstag, 28. Juni 1986

6.00 Uhr: Böllerschüsse

9.00 Uhr: Besammlung der Teilnehmer zum Festumzug auf dem Gemeindehausplatz Unterentfelden

9.15 Uhr: Geläute der Kirchenglocken

9.30 Uhr: Abmarsch des Festzuges
Route: Schulhaus Unterentfelden—Aarauerstrasse—Dorfplatz Oberentfelden—Schönenwerderstrasse—Bezirksschulhaus

(Bei schlechtem Wetter fällt der Umzug aus.
Kennzeichen: Flagge auf dem reformierten Kirchurm Oberentfelden und auf dem Landenhof eingezogen oder Tel. 180 ab 7 Uhr)
Anschliessend Platzkonzert der Gastmusik aus Ischgl/Oesterreich

Ab 11.30 Uhr: Mittagessen für Bevölkerung im Festzelt und in diversen Spezialitätenbeizli

14.00 bis 16.00 Uhr: Unterhaltungsspiele für Schüler auf dem Schulareal, Kindergarten in der Sporthalle

15.00 bis 18.00 Uhr: Individuelle Verpflegung der Schüler auf dem Festplatz

16.30 bis 19.30 Uhr: Tanz Kindergarten / US mit K. Gehrig (Festzelt)

18.30 bis 22.00 Uhr:
Tanz MS mit K. Gehrig / Jug Heule (Festzelt)

19.00 bis 23.15 Uhr: Disco «Malibu» für OS in der Turnhalle Dorf

23.30 Uhr: Feuerwerk

21.00 bis 02.00 Uhr: Tanz für Erwachsene und Schulentlassene mit dem Orchester Jug Heule im Festzelt.

51: Volleyball

Erfolgreiche Oberentfelder Volleyballer

Wussten Sie, dass fünf Oberentfelder Damen- und Herren-Mannschaften sich an Meisterschaften beteiligen? Unter kompetenter Leitung trainierten jeweils am Montagabend in der Dreifachturnhalle die 4. Liga Damen- und die Seniorinnen-Mannschaft. Seit einem Jahr steht unter der gleichen Leitung eine Juniorenmannschaft im Training. Zwei Mannschaften der Männerriege trainieren ebenfalls am Montagabend in der Dreifachturnhalle. Beide Mannschaften beteiligen sich an der Volleyball-Meisterschaft des Aargauischen Männer-Turnverbandes in der Kat. B. Aus der Schlussrangliste geht hervor, dass sich der Einsatz für alle in jeder Beziehung gelohnt hat.

Juniorinnen

Gruppe A: 7 beteiligte Mannschaften
6. Rang für die Oberentfelderinnen

4. Liga

Damen: 8 beteiligte Mannschaften
2. Rang Oberentfelden 1 (Aufstieg in 3. Liga)

Seniorinnen

9 beteiligte Mannschaften
1. Rang Oberentfelden (Regionalmeister)

Männer

Kat. B, Gr. B: 8 beteiligte Mannschaften
1. Rang Männerriege Oberentfelden 1
(Aufstieg in die Kat. A)
4. Rang Männerriege Oberentfelden 2

Herzliche Gratulation an alle Trainer und Aktive

Die neuen Trainingszeiten ab Mai:

Juniorinnen: jeden Dienstag	18–20 Uhr
Dorfturnhalle	
3. Liga Damen: jeden Montag	20–22 Uhr
Dreifachturnhalle	
5. Liga Damen (neu): jeden Dienstag	20–22 Uhr
Dorfturnhalle	
Männerriege: jeden Montag	20–22 Uhr
Dreifachturnhalle	

Volleyball-Interessenten sind jederzeit herzlich willkommen. *Männerriege OE: P. Degen*

51: Satus

Sektionsturntage in OE

Satus-Sektionsturntag in Oberentfelden 21./22. Juni 1986

Fast 30 Sektionen aus der ganzen Schweiz werden über das Wochenende vom 21./22. Juni 1986 nach Oberentfelden reisen, um den Sektionswettkampf zu bestreiten. Dabei geht es um den Gewinn des «Präsidenten-Cups», drei Pokale, gespendet von den drei bisherigen Zentralpräsidenten des Satus Gesamtverbandes. Organisiert wird die Grossveranstaltung mit 1000 Sportlerinnen und Sportlern durch die Satus-Turnvereine Oberentfelden.

Ist Sektionsturnen attraktiv?

Diese Frage beschäftigt wohl viele Präsidenten von Turnvereinen in der Schweiz. Ist vor allem die Jugend heute noch für das Sektions- und Geräteturnen zu begeistern? Während den letzten fünf Jahren hat sich in den Turnvereinen eine Entwicklung zum Spielwettkampf durchgesetzt. Handball, Faustball oder Volleyball, diese Sportarten sind Trumpf. Trotzdem: Der Turnverein mit dem traditionellen Sektionsturnen gewinnt in der heutigen Zeit wieder an Oberhand. Modernes Sektionsturnen, notabene, bespickt mit Ideen, attraktiver Bekleidung und aktueller Musikbegleitung. Sektionsturnen ist Einzelturnen im Einklang

und Uebereinstimmung mit dem Sportskameraden. Die Gemeinsamkeit und der Gesamteindruck werden benotet.

Das Sektionsturnen hat innerhalb des Verbandes immer noch eine stark integrierende Funktion, indem es das Solidaritätsbewusstsein der Aktiven fördert. Sektionsturnen ist eine Kundgebung für das Turnen, für die Gymnastik und für die Bewegung. Der innere Wert der gesamten Turnerei und ganz besonders der Gemeinschaftsarbeit kommt hier spürbar und optisch zum Ausdruck. Die Bewegungstherapie geschieht heute unvergleichbar lebendiger, ungezwungener und vor allem interessanter als früher.



Sektionsturnen damals: Turner am Schweiz. Turnfest 1923 in Zürich

Das Programm

Samstag, 21. Juni 1986

13.00 Uhr Kampfrichterausbildung
20.00 Uhr Tanz und Unterhaltung im Festzelt

Sonntag, 22. Juni 1986

09.30 Uhr Beginn der Wettkämpfe Sektions- und Nationalturnen, Leichtathletik
12.00 Uhr Unterbruch der Wettkämpfe
13.30 Uhr Fortsetzung der Wettkämpfe
16.00 Uhr Rangverkündigung im Festzelt

Anschliessend gemütlicher Ausklang im Festzelt

Die teilnehmenden Vereine werden teilweise bereits am Samstag nach Oberentfelden reisen. An der Unterhaltung vom Samstagabend treten Gruppen der Vereine Möriken-Wildegg, Suhr, Wil, Oberentfelden Turnerinnen, Jugend- und Kunstturnerriege sowie eine Akrobatikgruppe auf. Das Orchester «Los Habaneros» wird für Stimmung und musikalische Unterhaltung sorgen.

Die Organisation

Das Organisationskomitee, unter der Leitung von Regierungsrat Dr. Arthur Schmid, hat versucht, der Veranstaltung einen würdigen Rahmen mit einfachen Mitteln zu verschaffen. Hauptwettkampffeld wird die Rasenfläche westlich des Schulhauses Isegüetli sein. Die Leichtathletik- und Nationalturnwettkämpfe werden auf den Anlagen bei der Sporthalle ausgetragen. Für die Verpflegung der Wettkämpfer und Festbesucher wird eine Festhalle auf dem Pausenplatz des Schulhauses Erlengweg aufgestellt.

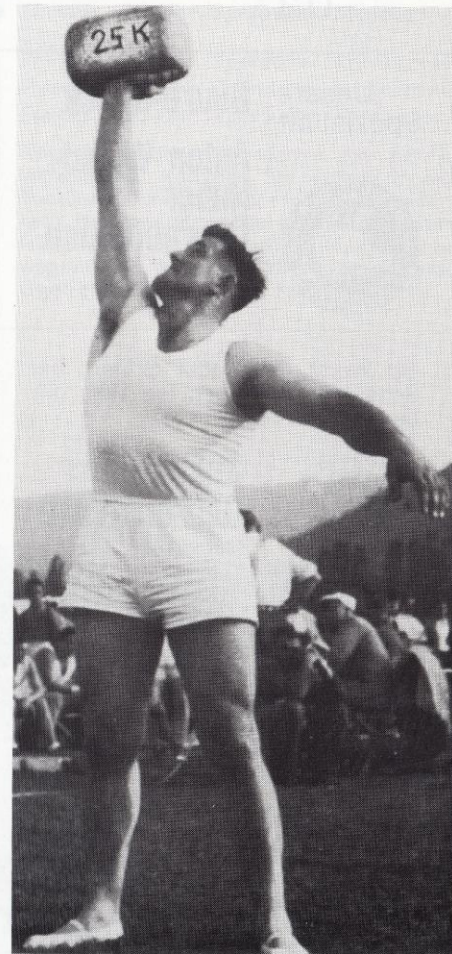
Die Veranstaltung steht unter dem Hauptpatronat der Firmen Möbel Pfister AG, Suhr, und der Raiffeisenbank Oberentfelden. Für die Schweizer Arbeiterbewegung ist dieser Anlass ein grosses Fest, und hoffentlich findet der Satus damit die nötige Ausstrahlung, weil im Sport allgemein Show, Geld und Leistung allzu gross geschrieben werden. Im Satus werden andere Werte berücksichtigt.

Einladung an die Bevölkerung

Die Bevölkerung ist herzlich eingeladen, die Wettkämpfe der Turnerinnen und Turner zu besuchen. Der Eintritt für das Unterhaltungsprogramm am Samstagabend ist frei. Am Sonntag gelangt das Festkreuz in den Verkauf.

Die Turnerinnen und Turner werden in Oberentfelden willkommen geheissen. Wir hoffen, dass sich die Verbandsbehörden, die Ehrenmitglieder sowie die Aktiven aus der ganzen Schweiz bei uns wohlfühlen werden und einen unvergesslichen Aufenthalt in Oberentfelden erleben.

Satus Oberentfelden



Steinheben: eine der zehn Disziplinen der Nationalturner

51: Satus Oberentfelden

Der organisierende Satus Oberentfelden

Die Durchführung des Sektionsturntages mit Wettkämpfen in der Leichtathletik und im Nationalturnen benötigt einen beachtlichen Mitarbeiterstab. Da ist das Organisationskomitee froh, auf einen starken Verein mit gegen 200 Mitgliedern zählen zu können. Der Satus Oberentfelden wird aus vier Hauptriege gebildet. Die Turnerinnen, Turner, Frauenriege und Männerriege betreiben Sport in den Sparten Handball, Leichtathletik, Faustball, Kunstturnen, Fitness und Gymnastik. Ein wesentliches Augenmerk wird der Jugendarbeit beigemessen, werden doch fast 100 Jugendliche in der Mädchen- und Knabenriege betreut.

Die Aktivitäten umfassen in erster Linie die Verbindung zwischen Gesellschaftlichkeit und Sport. So werden Beziehungen zu Vereinen, Verbänden und gar ausländischen Sportclubs gepflegt. Seit Jahren treffen sich die Handballer von Slovan Prag mit den Aktiven des Satus Oberentfelden. Ein freundschaftlicher Sportkontakt, der bei jungen Sportlern auf ein gutes Echo stößt.

Die Trainingszeiten der Satus-Riegen

Montag	20 Uhr	Sporthalle	Männerriege
Montag	20 Uhr	Turnhalle	Turnen für jedermann
		Erlenweg	
Dienstag	20 Uhr	Turnhalle	Frauenriege
		Erlenweg	
Mittwoch	18 Uhr	Sporthalle	Knabenriege
Mittwoch	20 Uhr	Sporthalle	Turnerinnen
Freitag	16 Uhr	Sporthalle	Mädchenriege
Freitag	18 Uhr	Sporthalle	Kunstturner
Freitag	18 Uhr	Sporthalle	Leichtathletik
Freitag	20 Uhr	Sporthalle	Handballer

Neue Mitglieder sind jederzeit sehr herzlich willkommen. Kommen Sie einfach in eine Turnstunde und schnuppern Sie ein Training lang. Das wesentliche Ziel des Satus Oberentfelden ist sicher, dass auch heute, in einer bewegten Zeit, bei allen Aktiven ein gesunder Geist in einem gesunden Körper herrscht.



Sektionsturnen heute: moderne Gymnastik, attraktiv und technisch gut vorgetragen

51: Pilzbefall

Wachholder

Pilzbefall an Wachholdern

Die Kantonalen Zentralstellen für Pflanzenschutz und Obstbau haben festgestellt, dass der die Birnbäume bedrohende Gitterrost in den letzten Jahren wieder vermehrt aufgetreten ist. Träger dieser Pilzkrankheit ist der Wachholder (Juniperus). Die Sporen des Gitterrostes werden mit dem Winde auf die jungen Birnbaumblätter getragen. Hier können sie bei feuchter Witterung anwachsen und bilden vorerst orange-gelbe Flecken. Gegen den Herbst hin reifen auf der Unterseite der Blätter in den Gitterchen wieder Sporen. Diese gelangen wiederum auf kranke und gesunde Juniperus. Somit ist der Kreis geschlossen. Um ein Absterben der Birnbäume zu verhindern wird empfohlen, kranke Zierwachholder aus öffentlichen Anlagen und privaten Gärten zu entfernen und in den nächsten fünf bis zehn Jahren am besten keine Wachholder mehr zu pflanzen. Die Gartenbesitzer werden gebeten, diesen Aufruf zu befolgen. Auf der Gemeindekanzlei können Merkblätter mit weiteren Erläuterungen bezogen werden. *Der Gemeinderat*

51: zum Bulletin

Das Bulletin aus der Sicht unserer Leser

Mit der Neuausgabe des Oberentfelder Bulletins wurde eine echte Marktlücke geschlossen und ein Bedürfnis vieler Mitbürger abgedeckt. Ein solches Informationsblatt war zwar absolut keine Neuerkenntnis, doch hatte es bis anfangs 1978 in unserem Dorf niemand gewagt. Es können verschiedene Ursachen zu Grunde liegen, die wir im Nachhinein nicht abklären wollen. Vielmehr versuchen wir heute eine Bilanz zu ziehen!

Nun, unser Bulletin ist nicht mehr wegzudenken. Es werden damit laufend verschiedene interessante Mitteilungen an den Leser gebracht. Ich denke da im besonderen an den Veranstaltungskalender, an die Gratulations-ecke, an das Vorstellen der ansässigen Vereine und anderer Organisationen, an den Einblick in die Kommissionsarbeiten und anderes mehr. Als ausgebildeter und amtierender Kant. Informations- und Pressechef betrachte ich das Bulletin jeweils sehr kritisch. Aber ich darf sagen, dass mir dieses Blatt in jeder Beziehung ausserordentlich gut gefällt. Ein Beweis dafür ist, dass ich sämtliche Exemplare ab Nr. 1 aufbewahre und von Zeit zu Zeit durchlese. Der Redaktor versteht es vorzüglich, inhaltlich und darstellerisch dem Konsumenten sehr viel zu bieten. Ganz speziell gefällt mir auch das neue, grössere Format. Den verantwortlichen Personen gratuliere ich zum Oberentfelder Bulletin, danke für den ständigen Einsatz recht herzlich und wünsche weiterhin einen grossen Ideenreichtum. Als Einwohnerin von Oberentfelden möchte ich dieses offizielle Bulletin nicht mehr missen.

Hanni Bolliger

Wer in der Gemeinde Oberentfelden Wohnsitz nimmt, stellt bald einmal fest, dass er gut informiert ist. Das offizielle Bulletin der Gemeinde – frei ins Haus geliefert – hat daran grossen Anteil. Als «Leibblatt in Buchform» findet man darin alle jene erhaltenswerten örtlichen Ereignisse, die es verdienen, in dieser Form festgehalten zu werden.

Nebst den gleichbleibenden Rubriken (Veranstaltungen, Gratulationen usw.) haben die Herausgeber einigen Freiraum zur Pflege von Beiträgen auf kultureller Ebene. Für Hoch-

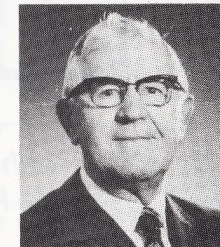


moor(alisches) und Brisantes besteht offensichtlich Platzsperre. Diese Art wird anderer «Kulturträgern» überlassen. Und doch: Aktualitäten «aus anderer Sicht» wären kaum eine Gratwanderung. Just in einer Zeit, wo alles wieder zu spriessen begann, lag wohlbehütet und herausgeputzt die Nummer 50 quasi als Jubiläumsausgabe vor uns. Das an Jahren noch junge Pflänzchen – Bulletin genannt – dürfte in der Weiterentwicklung kaum haltmachen. Es möge uns weiterhin in seiner handlichen Form und seiner informativen Vielfalt noch lange erhalten bleiben.

W. Gugelmann

Herzliche Gratulation an die Herausgeber Edwin Hämmerle und Anton Kyburz zum 50. Entfelder Bulletin. Ihrem Einsatz haben wir es zu verdanken, jeden zweiten Monat ein für uns Entfelder ansprechendes und informatives und im Format in zweierlei Hinsicht gutes Blatt zu erhalten. Aktuelles mit Vergangem vermischt ist interessant, unterhaltend und lehrreich zugleich. Ich wünsche Ihnen für die absehbaren nächsten 50 Ausgaben weiterhin viel Schwung und gute Ideen. Ferner ist zu hoffen, dass die zahlreichen selbständigen Unternehmungen jeglicher Richtung dieses Bulletin wie bis anhin tatkräftig mit Inseraten unterstützen.

Arnold Wintsch



Es ist erstaunlich, wie der Gratis-Empfänger des offiziellen Bulletins immer wieder durch wertvolle örtliche Beiträge aus früherer Zeiten und der seitherigen rasanter Entwicklung auf allen Gebieten, wo der Mensch tätig ist, verwöhnt wird.

Gekonnt stellt das Bulletin oft auch den Bürger treffend bei seiner Arbeit am angestammten Arbeitsplatz dar. Ich freue mich regelmässig auf das Erscheinen des Bulletins und bin nicht in der Lage, eine Verbesserung oder Aenderung zu beantragen.

Alfred Hofe

52: Aug./Sept. 1986

Veranstaltungen

(dazu weitere)

Herbstbörse Oberentfelden

Blutdruckkontrolle

Freibad: Öffnungszeiten

Brockenstube: Flohmarkt

Gemeindebibliothek

August

Bundesfeier

Fussballspiel

Papiersammlung

Altmetallsammlung

Vortrag JuFa

Handballturnier

September

20 Jahre Pro Endiveld

Satus-Bezirkssporttag



52: 20 Jahre Pro Endiveld

20 Jahre PRO ENDIVELD

Erinnerungsfeiern an historische Daten bieten oft Anlass zu besonderen Aktivitäten. Das war auch im Zusammenhang mit der Tausendjahr-Feier beider Entfelden anno 1965 der Fall. Im Festjahr wurde eine ganze Palette von kulturellen Veranstaltungen jeder Art organisiert. So weilte das Cabaret Rüeblisaft zu Gast, Dr. h. c. Paul Müller präsentierte die Entfelder Pflanzenwelt in einer Ausstellung, das Piraccini-Quartett konzertierte, der Tenor Ernst Haefliger bot einen Schubert-Liederabend, Freizeitschaffende präsentierten ihre Hobbies, einheimische Maler erfreuten mit einer Bilderausstellung, ein Jazzkonzert lockte viele Junge an, die Ausstellung «Alt Entfelden» fand grosse Beachtung. Dazu kam das erste gemeinsame Entfelder Jugendfest mit Sporttag. Hauptgewicht hatte der Festakt, und der Festumzug mit gegen 1000 Mitwirkenden liess Geschichte, Handwerk, Gewerbe, Industrie und Landwirtschaft als lebendige Bildfolge vorüberziehen.

Sollte dies alles einmalig bleiben? Die Heimatkommision Unterentfelden gab den Anstoss zur Gründung eines Initiativkomitees mit Leuten aus beiden Dörfern, das die kulturellen Belange weiterhin pflegen und vertiefen wollte. Im September 1966 war es soweit: die Pro Endiveld, die kulturelle Vereinigung beider Entfelden, wurde gegründet. Ihre Zielsetzung ist heute noch die gleiche wie damals: **Nicht verdrängen, sondern wertvoll ergänzen.**

Der Slogan «Zwei Dörfer – eine Gemeinschaft» wurde anfangs eher belächelt. Ja, selbst heute finden einige nur ein fast bemitleidendes Lächeln, wenn sie den Leitsatz der Tausendjahr-Feier hören. Aber: Hat sich nicht in den letzten zwei Jahrzehnten die Zusammenarbeit der Gemeinden verbessert? Haben nicht beide Entfelden besser zueinander gefunden? Es steht doch fest: Alte und überholte Vorurteile wurden abgebaut und Gemeinsames geschaffen.

Die Pro Endiveld will die Dorfvereine nicht konkurrenzieren, ganz im Gegenteil, sie will mithelfen, das kulturelle Angebot vor der Stadt zu vertiefen und zu ergänzen. Das geschieht dadurch, dass auch Einheimische, ob Vereine oder Einzelpersonen, zu Darbietungen gewonnen werden.

Der Jahresbeitrag ist recht bescheiden. Ausserdem bekommt, wer sich als Mitglied ausweist, bei den Veranstaltungen mit Eintritt eine Ermässigung. Die Pro Endiveld will mithelfen, das kulturelle Leben zu intensivieren und so verdient sie breite Unterstützung. *W. Linder*

Jubiläumsprogramm vom 4. bis 7. September 1986

Donnerstag, 4. September 1986

14.00–17.00 Schüler üben Circus für Samstagnachmittag

20.15–22.30 Jubiläumsauftakt: Vorstellung Circus Monti

22.30–24.00 «Zämesitze – Gmüetlech sii be Chueche und Wii»

Freitag, 5. September 1986

08.00–11.45 und 14.00–17.00 Schüler üben Circus für Samstagnachmittag

20.15–22.30 Turnwelt im Circuszelt
Bunter Circus-Abend mit

- Turnverein Unterentfelden
 - Fraueturnverein Unterentfelden
 - Damenturnverein Unterentfelden
 - Damenturnverein Satus Oberentfelden
- Dazwischen: die Steelband Fassduubeli

22.00–24.00

Festwirtschaft und Tanz mit Circus-Orchester

Samstag, 6. September 1986

09.00–11.00 Schüler üben Circus, Hauptprobe

15.00–17.00 Vorstellung: Schüler machen Circus... mit dem Monti!

18.00 Jubiläumsfeier mit Apéro und Bankett (Bankettkarten im Vorverkauf)

- 20.30** Circus-Nacht – ein volkstümliches Programm mit
- Frauenchor Oberentfelden
 - Aarauer Schwyzerörgelfründe
 - Trachtengruppe Muhen

Bis 02.00

Festwirtschaft und Tanz mit Circus-Orchester

Sonntag, 7. September 1986

09.00

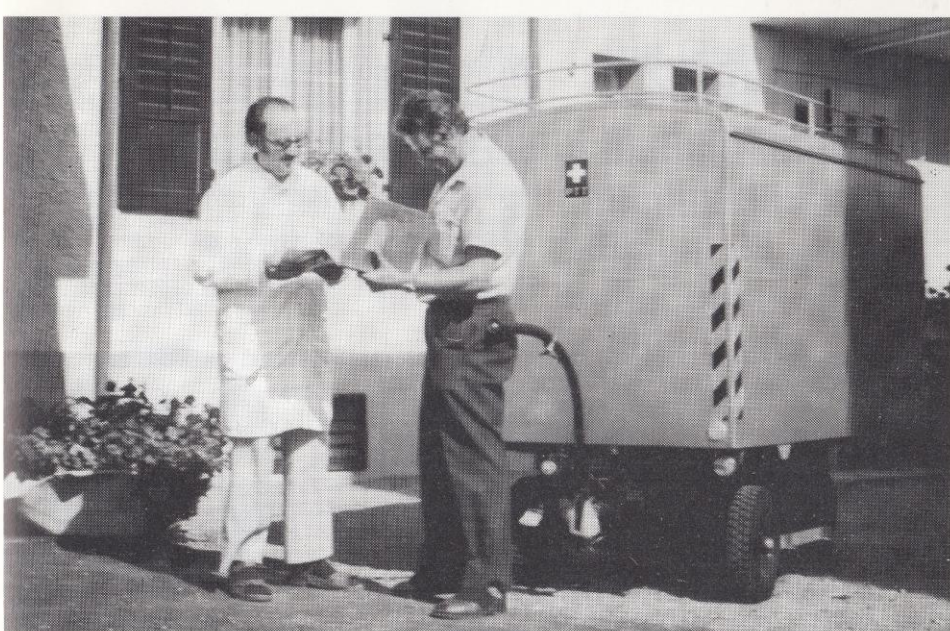
Es singt der Männerchor Unterentfelden

09.15–12.00 «Aentfälder-Zmorge för di ganz Familie! Es riichs Buffet und Unterhaltig für alli» (Vorverkauf benützen)

11.00

3 Nummern aus «Schüler machen Circus»
Kindertrachtengruppe Muhen

12.00 Schluss-Bouquet vom Circus Monti



An seinem Beruf schätzt Emil von Felten vor allem den menschlichen Kontakt zu allen Leuten

Schon seit 13 Jahren im Quartier

Schon seit 13 Jahren bedient er das Quartier Dorf-Schönenwerderstrasse-Schweizi. Von den Leuten auf der Strasse wird er begrüsst wie ein alter Bekannter. Vor jedem Haus stellt er seinen Elektrohandwagen ab, nimmt ein Bündel Briefe, Pakete und Zeitungen, das er nach einem kurzen Kontrollblick auf die Briefkästen verteilt. Unadressierte Zeitungen muss er längst nicht mehr anschreiben – er weiss genau, wer welches Blatt abonniert hat. Viele Pakete sind eingeschrieben, diese muss er dem Empfänger persönlich abgeben und eine Unterschrift als Empfangsbestätigung verlangen. Er kennt die Gewohnheiten vieler Leute und weiss, wer um diese Zeit meistens zu Hause ist. Aelteren Personen bringt Emil von Felten die Pakete oft bis ins oberste Stockwerk, obwohl er dazu nicht verpflichtet ist. «Für mich ist das ein selbstverständlicher Dienst am Kunden.»

Viele Häuser haben keinen Lift. Hier drückt Emil von Felten vorerst auf die Klingel und ruft unten deutlich «Guete Tag – Poscht!» «Choscht's», erschallt dann häufig die Gegenstimme. Bleibt es still, gilt es eine Geweichsadresse ausfindig zu machen. Für unseren Briefträger ist das kein Problem. Er weiss viel über die Postkunden des Quartiers, weiss, wer zu wem Kontakt unterhält oder nicht. So findet er immer einen Ausweg, um sein Paket abzugeben. Auch dort, wo der kleine Bub öff-

net und bekennt, seine Mutter sei noch im Bad. Behutsam wird ihm erklärt, wo die Mutter unterschreiben müsse. Das Buch kommt prompt zurück. Vertrauen bringt Vertrauen. Unzählige Kilometer legt Emil von Felten täglich auf seiner Tour zurück. «Auf den Vita-Parcours muss ich nicht mehr gehen, ich habe tagsüber genug Bewegung», schmunzelt der Briefträger. «Abends bin ich oft müde vom langen Arbeitstag», sagt er und bedauert, dass er oft zu wenig Zeit hat für seine Hobbies Radfahren und Skifahren.

«Gutes Verhältnis»

An seinem Beruf schätzt Emil von Felten vor allem den Kontakt zu allen Leuten. «Ich kenne die meisten meiner Kunden, und ich habe zu allen ein gutes Verhältnis», berichtet er nicht ohne Stolz. Er kennt sogar die Namen der Katzen und Hunde in seinem Kreis. Zur Post kam E. von Felten im Jahre 1960. Am 1. September konnte er bei der PTT mit der Lehre beginnen, die damals ein halbes Jahr dauerte. «Bald nach meiner Lehrzeit meldete ich mich nach Basel. Im November 1961 fing ich als Stadtbriefträger in Basel 2 an, wo ich während 5½ Jahren meinen Dienst versah. Im Februar 1966 meldete ich mich auf eine freigewordene Briefträgerstelle nach Schönenwerd. Dort blieb ich bis 1968, um dann schliesslich nach

(Fortsetzung nächstfolgende Seite)

52: Briefträger Emil von Felten

Oberentfelden zu wechseln. Ich bin also am 1. September 1986 18 Jahre lang in Oberentfelden tätig.»

Als Emil von Felten seine Stelle in Oberentfelden antrat, waren hier bereits acht Briefträger beschäftigt. Es hat sich aber in diesen 18 Jahren doch einiges geändert. Damals musste die Post noch am Bahnhof ein- und ausgeladen werden, heute wird alles von Camions aus dem Verteilerzentrum in Däniken gebracht und abgeholt. «Heute haben wir noch meinen Elektrowagen, vier Töffli und nur noch drei Velos. Auch die Briefkastenaktion hat für uns Briefträger eine Zeitersparnis gebracht, dafür haben wir heute mehr Haushaltungen zu bedienen als vor 18 Jahren.»

Angst vor Hunden berechtigt

Auf meine Frage angesprochen, ob die Angst des Briefträgers vor Hunden berechtigt sei, meinte Emil von Felten: «Die Angst ist sicher teilweise berechtigt. Wenn man mit einer Uniform vor einem Hund steht, reagiert er komischerweise anders als bei Privatpersonen. Aber jeder meiner Kollegen kennt seine Hunde auf der Tour und weiss genau, wie er sich bei jedem einzelnen zu verhalten hat, damit ihm nichts passiert.»

E. Hämmerle

Zum Schmunzeln

Ein Expressbote der Post kommt im Auto vorgefahren. Den Eilbrief in der Hand, steigt er aus dem Wagen. Kaum hat er seinen Fuss auf den Boden gesetzt – schon rutscht er aus und fällt hin. Ein Polizist sieht dies. «Sind bei der Post lauter solche Trottel?» fragt er. «Nein», antwortet der Postbote und erhebt sich. «Ich bin der letzte. Alle andern sind bei der Polizei.»



Bei der legendären Postbaracke (1962 bis 1972) herrschte stets ein emsiges Treiben

Die Geschichte des Briefboten

Wer an die Post denkt, dem kommt unweigerlich zuerst der Briefträger in den Sinn. Zuverlässigkeit, Ehrlichkeit und Hilfsbereitschaft sind nur einige Stichworte, mit welchen die selbstverständlichen Erwartungen an die Vertreter dieses Berufsstandes beschrieben werden können. Wie lange gibt es eigentlich schon Pöstler? Ein Blick in die Postgeschichte gibt uns darüber Aufschluss.

Vor rund 2500 Jahren richtete König Darius in seinem Perserreich die erste bekannte Botenorganisation der Geschichte ein, den sogenannten «Angareion». Der auf dem Staffettensystem beruhende Dienst stand allerdings nur dem König sowie den staatlichen und militärischen Behörden zur Verfügung. 500 Jahre später ordnete Kaiser Augustus für das ganze römische Reich die Errichtung einer Staatspost an, nach persischem Vorbild. Dieser «curcus publicus» war der erste organisierte Nachrichtendienst, der die Schweiz berührte.

Nach dem Zusammenbruch des römischen Reiches wurde der Brieftransport zwischen den Fürstentümern, Klöstern, Universitäten und Zünften je nach Bedarf durch eigene Boten bewältigt. So hatten auch die 13 alten Orte der Eidgenossenschaft ihre Stadeläufer, 1675 gründete Beat von Fischer ein bernisches Postunternehmen. Anfangs 19. Jahrhundert wurden die privaten Postorganisationen nach und nach von den Kantonen verstaatlicht und 1848 nach einem Bundesbeschluss zur Eidg. Post zusammengeschlossen. Mit der Einführung neuer Dienstleistungen, wie der Nachnahme 1860, der Postanweisung 1862 oder der Eilzustellung 1868, wurden den Briefträgern immer mehr Aufgaben zugeteilt.

Aufgaben und Tätigkeiten des Postverwalters

Die tägliche Zeitung am Mittagstisch lesen zu können, innert weniger Stunden bereits den ersten Brief vom «Schatz» in den Händen zu halten oder am frühen Morgen Pakete und Drucksachen aus dem Postfach holen zu können, all dies erscheint uns als eine Selbstverständlichkeit. Es verlangt aber die gewissenhafte Arbeit der Oberentfelder PTT-Angestellten und besonders von Postverwalter Willi Frey. Seine Aufgaben und Tätigkeiten sind recht vielfältig.

Organisation

- Verantwortlich für einen einwandfreien Betriebsablauf
- Erstellen der Dienst- und Ferieneinteilungen, der Dienstpläne und Dienstbeschriebe sowie der Versand- und Abschlusstabellen der Brief- und Eilsendungen
- Erledigung des gesamten Schriftwechsels sowie Prüfung und Anordnung von Dienstverschiebungen
- Ueberwachung des Gebäudeunterhalts
- Organisation und Ueberwachung der Statistiken

Personalwesen

- Betreuung des Kranken- und Unfallwesens sowie Erstellen der periodischen Personalbeurteilungen, Zeugnisse Lehrpersonal
- Betreuung der Schnupperlehrtöchter und -lehrlinge und Instruktion mit dem Betriebsassistenten-Lehrpersonal

Ueberwachung des Dienstgangs

- Kontrollen über das Einhalten der Sicherheitsbestimmungen sowie der Dienstantritte

- Taxkontrollen, Kontrolle der aufgegebenen Drucksachen und Ueberwachung der Eil- und Telegrammzustellung
- Periodische Kontrollgänge

Kundendienst

- Kontaktpflege zu Behörden und Amtsstellen
- Kundenbetreuung und -beratung, Erledigung von Kundenreklamationen und Auskünfte am Schalter und Telefon
- Eröffnung von Postcheckkonten

Kassen- und Rechnungswesen

- Führen des Hauptbuches, Erstellen des Rechnungsabschlusses, Kassenprüfungen, Erledigung der Kassendifferenzen

Verschiedenes

- Erledigung der Haftpflichtfälle, der Fundgegenstände und der unzustellbaren Postsendungen
- Verantwortlich für das Inventar und Nachführung der Vorschriften
- Schlüsselkontrolle
- Mithilfe im Betrieb

52: Briefträger Emil von Felten

Begegnung mit Bulletin-Lesern: Briefträger Emil von Felten

Starkes Wachstum der Städte und Agglomerationen sowie die stetig steigende Nachfrage nach Postdienstleistungen veranlassten die Postbetriebe in den letzten Jahren zu verstärkter Mechanisierung. Dies mit dem Ziel, den Postverkehr auch künftig in guter Qualität und kostengünstig bewältigen zu können. Dabei macht auch die elektronische Revolution vor der Post nicht halt. Trotz dieser elektronischen Entwicklung wird aber der Briefträger keineswegs überflüssig. Seit 18 Jahren bringt der 44jährige Emil von Felten den Oberentfeldern die Post. Wir wollten Näheres über seine interessante Tätigkeit erfahren.

Wenn Emil von Felten am Abend seinen Dienst beendet, dann hat er nicht nur Kilometer abgeschritten, sondern auch unzählige Treppenstufen bewältigt, Türklinken betätigt und auf Türklingeln gedrückt. Und in der Zwischenzeit hat er Pakete in allen Formen und von verschiedenen Gewichten sowie schwere Briefsendungen herumgeschleppt – und gleichwohl manches freundliche oder scherzhafte Wort mit Empfängern gewechselt. Natürlich bilden die Briefträger nicht die einzige Berufsgruppe, die früh aus den Federn muss. Aber sie gehören zu den wenigen, die ihren Dienst bei jedem Wetter versehen müssen.

Postboten sind Frühaufsteher

Morgens um 6 Uhr – die Strassen sind noch leer und ausgestorben. Nur vereinzelt sind Fussgänger unterwegs – wohl auf dem Weg zur Arbeit. Im Postamt Oberentfelden herrscht



Ob mit dem Elektrowagen oder mit dem «Leiterwägel», beide «Boten» stellen sich vorbehaltslos in den Dienst ihrer Kunden

aber um diese Zeit schon emsiges Treiben. In vierwöchigem Turnus beginnen zwei Zustellbeamte den Dienst bereits um 5 Uhr, die restlichen sechs um 6 Uhr.

Auch der Briefbote Emil von Felten ist schon konzentriert bei seiner Arbeit, denn bereits um 5.02 Uhr bringt der erste Camion vom Verteilerzentrum in Däniken alle normalen Pakete, Zeitungen und die Briefpost. Nach dem Entladen des Lastwagens werden die unadressierten Zeitungen nach einer Liste auf die acht Touren und für die Postfächer zugeteilt. Das gleiche geschieht mit der Briefpost. Wenn um 6 Uhr alle Zustellbeamten ihren Dienst angetreten haben, müssen die Pakete, adressierte Drucksachen und Zeitschriften im Planofomat und nicht eilige Zeitungen vorsortiert werden. Der letzte Posteingang mit Zeitungen und Briefpost geschieht um 6.30 Uhr. Nach der Verarbeitung dieser Post beginnt erst die eigentliche Vorarbeit für die Zustelltour jedes einzelnen Briefträgers.

«Nun übernimmt jeder Bote seine grob vorsortierte Post an seinen Arbeitsplatz. Dort muss ich die Briefpost genau so der Reihe nach einfachern, wie es dem Ablauf der Tour entspricht. Auch das Sortieren der Pakete und das Einladen in den Elektrowagen geschieht nach dem gleichen Schema. Es ist besonders wichtig, dass alles perfekt eingeladen ist, damit ich auf der Tour keine Umwege laufen muss. Noch schnell muss ich einige Briefe von abgereisten Empfängern umadressieren. Schliesslich übernehme ich die Nachnahmen, Auszahlungen, R-Briefe und das Geld, dann bin ich bereit für die Tour.»

Diese aufwendigen Arbeiten im Büro betreffen einen normalen Arbeitstag. Besonders zeintensive Arbeiten bringen unadressierte Drucksachen und Zeitungen, die in alle Haushaltungen verteilt werden müssen. «An solchen Tagen kann es schon vorkommen, dass wir später auf die Tour gehen können. Das verkürzt dann meine Mittagszeit, da ich bereits um 13.10 Uhr wieder meinen Dienst antreten muss», teilte uns Emil von Felten mit.

52: Pferdeposten

Pferdeposten im Suhrental vor 1900

1804 Von Aarau aus gehen wöchentlich zweimal Boten mit Postsachen ins Suhren- und Wynental. Daneben gibt es aber noch Privatboten und Landjäger für die Postvermittlung.

1835 Von Aarau ins Suhrental existiert ein Fussbotenkurs. Diese Boten, sie nannten sich patentierte Boten, durften von allen beförderten Postsachen eine Taxe erheben. Der Staat Aargau gab ihnen für die Beförderung der amtlichen Briefe eine Jahresgratifikation von 8 bis 50 Franken. Die Boten, die an bestimmten Tagen nach Aarau kamen, durften die Sendungen dem Adressaten direkt zustellen. Sie verlangten für einen einfachen Brief 2 Kreuzer, für schwerere 4 Kreuzer.

1835 Von Aarau nach Münster verkehrt täglich eine Diligence. — Errichtung einer Postablage in Schöffland.

1845 Täglicher Fahrbotenkurs (ohne Personenbeförderung) ins Suhrental: Aarau-Schöffland-Sursee.

1848 Errichtung einer Postablage in Kirchleerau. — Einspänniger Chaisenkurs Aarau-Schöffland-Sursee.

1850 Es wird eine Postablage in Reitnau beantragt.

1853 Errichtung einer Postablage in Staffebach.

1867 In Schlossrued wird eine Postablage geschaffen.

1877 Im Jahre 1877 besteht ein Postkurs (Pferdepost) Schöffland-Aarau in dreifacher Führung. Von Sursee nach Schöffland verkehrt ein solcher in einfacher Führung.

(Schluss nächstfolgende Seite)

- facher Führung. Von Sursee nach Schöffland verkehrt ein solcher in einfacher Führung.
- 1893 Eröffnung einer Pferdepost Schmiedrued-Schöffland; Doppelkurs (2 in jeder Richtung) mit 2- bis 3plätziger Kutsche.
- 1896 Die Pferdepost Schöffland-Schmiedrued wird bis Walde ausgedehnt: Doppelkurs, 4- bis 5plätziges Cabriolet.
- 1897 Errichtung einer Poststelle in Walde.

53: Okt/Nov 1986

Veranstaltungen

(dazu weitere)

Schulen: Ferienplan

Blutdruckkontrolle

Freibad: Oeffnungszeiten

Brockenstube: Flohmarkt

Gemeindebibliothek

Fussball: Spieldaten

Gemeindebibliothek

Oktober

9.-12. 'Äntfälder Gwärb-
Mäss'

Kunstturnländerkampf

Satus

Pro Endiveld: Quilts aus
Amerika

Ausstellung

November

Kirche: Liturgische Feier

Missions-Bazar

Altmetallsammlung

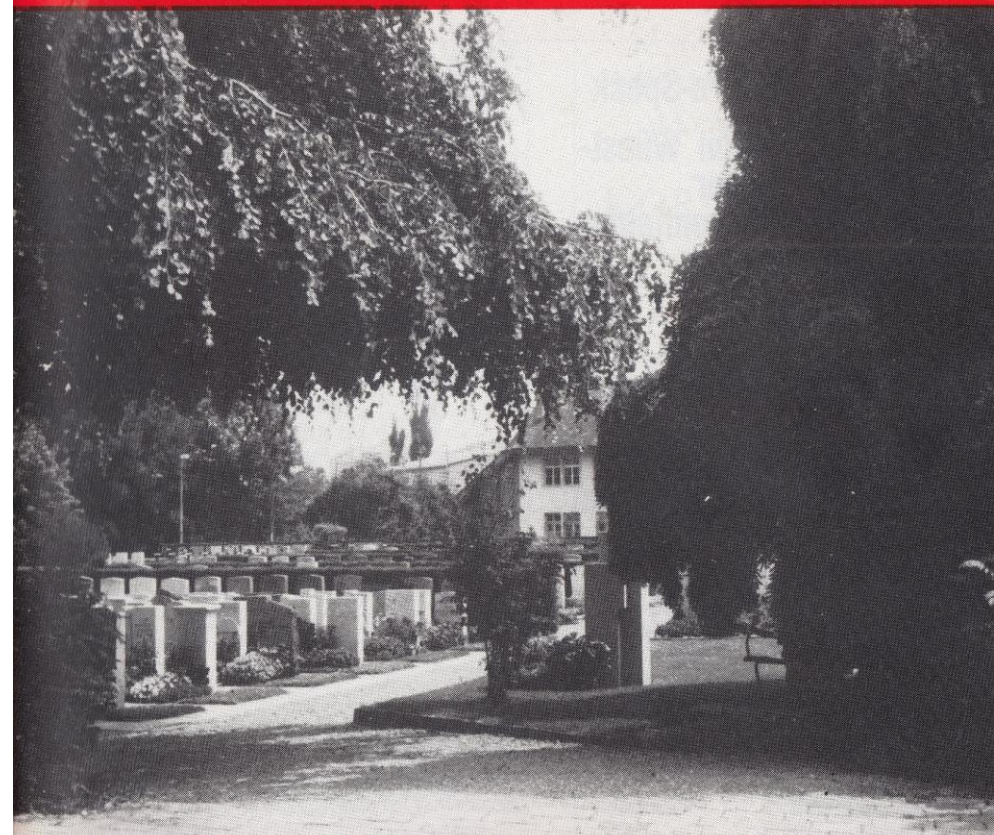
Pro Endiveld: Kaffeehaus-Konzert

Papiersammlung

Offizielles

bulletin

der Gemeinde Oberentfelden



Der Friedhof Oberentfelden – ein Ort der Besinnung inmitten des pulsierenden Lebens; eine Stätte der Zuversicht, nicht der Trauer

Nr. 53 1986 Oktober / November

53: 'Äntfälder Gwärb-Mäss'

Äntfälder Gwärb-Mäss 1986



Vom Donnerstag, 9. Oktober, bis Sonntag, 12. Oktober 1986 findet die sechste Ausstellung des Handwerker- und Gewerbevereins Entfelden in der Bau- und Wirtfachschnle Unterentfelden (neu Bildungszentrum Unterentfelden BZU) auf drei Etagen statt. Unter dem volkstümlichen Motto «Äntfälder Gwärb-Mäss» soll das reiche Leistungsangebot aus beiden Dörfern auf attraktive und vor allem auch auf aktive Weise vorgeführt werden.

Die neue Rekordbeteiligung von über 70 Ausstellern (gegenüber 50 im Jahre 1981) zeigt das Interesse der Mitglieder, auf kleinem Raum näheren Kontakt mit der Bevölkerung zu erhalten. Man begnügt sich nicht mit einfallsreichen Dekorationen; man demonstriert, informiert, ist zum Gespräch bereit. Tagtäglich finden interessante Attraktionen statt und nicht weniger als vier Beizli sorgen fürs leibliche Wohl und zweifelsohne auch für gute Stimmung. Ein Taxi-Dienst macht den Gang an die «Mäss» noch leichter. Und ein eigentliches Messe-Radio soll an der Ausstellung selbst laufend über Aktionen und speziell Sehenswertes berichten und aufmerksam machen.

Alle Entfelder und Nachbarn sind ganz herzlich eingeladen, vorbeizukommen, mitzumachen, sich gegenseitig kennenzulernen und schlussendlich zu erfahren, dass in den beiden Entfeldern alles, aber auch wirklich alles zu haben ist für Haus, Garten und Werkstatt – für Mensch und Tier.

Alle Entfelder treffen sich an der «Äntfälder Gwärb-Mäss 86»! Herzlich willkommen! HPL

Der Handwerker- und Gewerbeverein Entfelden

E. H. – Beim Handwerker- und Gewerbeverein Entfelden sind alle gewerblichen und handwerklichen Branchen beider Entfelden zusammengeschlossen. Handwerker und Gewerbetreibende sind bestrebt, in diesem Gremium ihre Probleme zu besprechen und zu bewältigen. Es gilt besonders, die Solidarität untereinander zu vertiefen und die Interessen auf einen gemeinsamen Nenner zu bringen.

Der Handwerker- und Gewerbeverein Entfelden wurde im September 1924 von 17 initiativen Männern gegründet. Das Handwerk schien damals keinen «goldenen Boden» zu haben. Das Geld war rar, zudem kauften viele Leute in den Warenhäusern ein. Aufmerksam wurde vom Gewerbeverein das Geschehen in der Gemeinde verfolgt. So nahm man die Traktanden der Gemeindeversammlungen stets streng unter die Lupe und achtete darauf, dass auch Mitglieder des Vereins gebührend im Gemeinderat und in den Kommissionen vertreten waren. Unvergesslich werden den älteren Gewerblern die Zusammenkünfte jeweils am Freitagabend im «Engel» sein.

Im Mittelpunkt des Vereinslebens stehen die Gewerbeausstellungen. Die diesjährige «Gwärb-Mäss» ist bereits die sechste Gewerbeausstellung. Die erste Ausstellung wurde 1934 mitten in der grossen Weltwirtschaftskrise durchgeführt. Die zweite organisierte der Verein zu seinem 25jährigen Bestehen im Jahre 1949. Die dritte Ausstellung folgte 1966 mit 40 Teilnehmern. 42 Aussteller präsentierten sich aus Anlass des goldenen Vereinsjubiläums im Jahre 1974. Und 1981 waren es über 50 Aussteller, die sich ins Rampenlicht stellten.

Sinn und Aufgabe der «Äntfälder Gwärb-Mäss» ist es, die Solidarität der mannigfaltigen Berufsstände der Gemeinden Ober- und Unterentfelden und deren Einsatzfähigkeit einer breiten Öffentlichkeit kundzutun. Die beiden Entfelden verfügen nicht über eine Ladenstrasse. Die Bevölkerung weiss eigentlich gar nicht so recht, wie gross das Angebot des Gewerbes ist. An der Gewerbeausstellung wird es sichtbar gemacht und es ist erstaunlich, was an Praktischem, Nützlichem und Schöнем geboten wird.

Der Friedhof – Aushängeschild der Gemeinde

Ein Friedhof ist für die scheidenden Geschlechter einer Gemeinde die Heimstätte. Sie soll deshalb Ausdruck des Volksgemütes und einer unverdorbenen, gesunden Auffassung des Echten und Wahren sein. Die Erziehung der Jugend zu gutem Geschmack, eine aufklärende Beratung, die Zusammenarbeit der Behörden mit Bildhauern und Künstlern bilden neben dem Rückgrat zielsicherer Grabmalvorschriften wertvolle Mittel, um das Interesse der Gemeindeglieder an der Erhaltung und würdi-

Begegnung im Alltag

Letzthin erhielt ich die Mitteilung vom Ableben eines älteren Verwandten. Man hatte ihn lange nicht mehr gesehen. In der Hetze unserer Zeit verschob man den Besuch bei ihm immer wieder, bis es zu spät war. Zur Beerdigung muss man gehen, da werden Sitzungen abgesagt und wichtige Arbeiten liegen gelassen.

Bei der Abdankung findet man seine Gedanken plötzlich wieder beim Verstorbenen. Ein beschämendes Gefühl beschleicht einem, dass man ihn so selten besucht hat und man muss erstaunt erkennen, dass sich auch unter den Trauernden Verwandte befinden, die man seit der letzten Beerdigung nicht mehr gesehen hat. In bedrückter Stimmung trifft man sich zum «Leichenmahl». Doch der Wein lockert langsam die Zungen und schon bald macht sich eine angeregte, ja fröhliche Unterhaltung bemerkbar. Doch plötzlich besinnen sich einige wieder, warum man hier beisammen ist und man schämt sich ob der vergnügten Stimmung. Trotzdem genießt man es, mit all den Verwandten zu sein, die man gut mag und viel zu selten sieht.

So beschlossen wir nach dieser Abdankung, öfters zusammenzukommen und nicht mehr zu warten, bis einer von uns gegangen ist. So können wir alle, gross und klein, vom vierjährigen Buben bis zur 80 Jahre alten Grossmutter einen Festtag geniessen, ohne dass man beim Lachen ein schlechtes Gewissen haben muss. Und der Vorwurf «hätte ich ihn doch nur öfters besucht» wird uns dann vielleicht künftig erspart bleiben.

E. Hämmerle

gen Ausstattung der gemeinsamen Begräbnisstätte zu gewinnen und lebendig zu erhalten. Die Belange des Friedhofes dürfen in der Gemeinde nicht nur ein blosses Sachgeschäft sein. Friedhöfe sind Aushängeschilder einer Gemeinde und den Bürgern ist es nicht gleichgültig, wie die letzte Ruhestätte aussieht.

In der Schweiz steht die Friedhofkultur auf besonders hoher Stufe, indem der «grüne Friedhof» angestrebt wird, also die Parklandschaft als Stätte des würdigen Trauerns, aber auch des Trostes und der Einkehr. Der Friedhof kommt bei uns im günstigsten Fall einem Gesamtkunstwerk gleich, an dem Architektur, gärtnerische Gestaltung und Bildhauerei beteiligt sind. Um zu erreichen, dass er nicht in einer Ansammlung steinerer Monumente erstarrt oder ins Ordnungslose auswuchert, bedarf es strenger Vorschriften, die die Masse der Gräbertypen und die Dimensionen der Grabsteine genau regeln. Für Oberentfelden sind diese Vorschriften in einer Bestattungs- und Friedhof-Ordnung vom 15. Oktober 1958 festgelegt.

Der Grabstein...

Um zu ehren, haben die Menschen im Laufe der Zeit die Friedhöfe geschaffen, die bis heute Stätten der Ruhe und des Gedenkens geblieben sind. Die Bräuche haben sich geändert, denn niemand mehr wird auch dem liebsten Toten kostbaren Schmuck mit ins Grab geben oder Wegzehrung, damit er den schweren Gang in die Ewigkeit schadlos überstehen kann. Pyramiden oder andere Grabmäler in Uebergrösse sind verschwunden und waren im übrigen auch nur den «Grossen» unter den Sterblichen vorbehalten.

In unsere Zeit rettete sich aber der Grabstein, der ohne Uebertreibung als Kunstwerk bezeichnet werden darf, denn zu seiner Fertigung bedarf es nicht nur des handwerklichen Könnens, sondern auch des Sinns für gute Gestaltung und Harmonie. Die Grabsteinbildhauer sind bemüht, ihren Kunden ein Produkt zu verkaufen, das auf lange Jahre hinaus Bestand hat und auf angemessene Art an den Verstorbenen erinnert. Der Grabstein ist dazu da, uns immer wieder daran zu erinnern, woher wir kommen.

Nicht dem privaten Geschmack überlassen

Aesthetik auf dem Friedhof ist nicht einfach dem privaten Geschmack überlassen, wie wir

53: Friedhof



Der Oberentfelder Friedhof – ein Ort der Besinnung inmitten des pulsierenden Lebens

es von unserem sich liberal gebenden Staat gewohnt sind. In der Friedhof-Ordnung Oberentfelden finden wir die ästhetisch wertenden Empfehlungen, Geboten und Verboten. Da heisst es zum Beispiel: «Die Grabdenkmäler dürfen die Höhe von 1,40 m nicht überschreiten und die Rückseite soll in horizontaler Richtung eine gerade Linie bilden. Der Grabsteinlieferant muss den Friedhofgärtner vom Stellen eines Grabdenkmales in Kenntnis setzen und seinen Anordnungen ist Folge zu leisten. Bei Kinder- und Urnengräbern beträgt die Höhe der Grabsteine höchstens 1 m. Defekte oder schief stehende Grabzeichen sind wieder in stand zu stellen oder ganz zu beseitigen.»

Solche und andere Bestimmungen sollen dem Grundsatz zur Wirkung verhelfen, dass die Grabmäler den Forderungen des Schönheitssinns entsprechen und die Harmonie der Umgebung sowie die ruhige Gesamtwirkung des Friedhofs nicht stören sollen.

...und die Bepflanzung

Man darf annehmen, dass der Grabstein ein Gegenstand ist, den man ruhig vorzeigen darf. Kaum jemand hat Grund, sich seiner verstorbenen Verwandten noch des Steins selber zu schämen. So wird denn ein Grab in der Regel gepflegt und mit Pflanzen versehen, so dass sich der Friedhof ästhetisch und in würdiger Ordnung präsentiert. Es ist ganz natürlich, dass der Grabsteinbildhauer auf sein Werk stolz ist, das in mühevoller Arbeit die vom Kunden gewünschte Form angenommen hat. Und ebenso selbstverständlich ist es, dass der Gärtner stolz ist, eine zur Grabanlage passende

Bepflanzung gefunden zu haben. Gegen diese Bepflanzung, die dem Friedhof das Traurige nimmt, ist nichts einzuwenden, sofern sie nicht in Konkurrenz zum Grabmal tritt. Es gab eine Zeit, die Gräber mit Büschen und Bäumen zu bepflanzen, die jedes Jahr etwas grösser wurden und schliesslich das Grab zu einem kleinen Wald werden liessen. In vielen Fällen verschwand auf diese Weise der Grabstein hinter der Bepflanzung und verlor so seinen ursprünglichen Sinn, mit christlichen Symbolen auf Werden und Vergehen des menschlichen Lebens hinzuweisen. Zudem wurden, je nach Standort, auch die übrigen Gräber in Mitleidenschaft gezogen.

Auch für die Bepflanzungen sind in der Oberentfelder Friedhof-Ordnung Richtlinien enthalten. Da heisst es zum Beispiel, dass alle Gräber auf Rechnung der Einwohnerkasse eine einheitliche Grabeinfassung erhalten. Andere Einfassungen sind nicht gestattet. «Die Gräber sind von den Angehörigen der bestatteten Personen stets von Unkraut reinzuhalten. Der Abraum und verwelkte Kränze dürfen nicht nur weggeworfen, sondern müssen in die hiezu bestellten Behälter gebracht werden. Die eingepflanzten Sträucher dürfen nicht auf die nachbarlichen Gräber hineinragen. Sie sind daher in entsprechendem Schnitt zu halten. Der Friedhofgärtner hat die Angehörigen von Verstorbenen auf beschädigte Grabzeichen oder mangelhafte Pflege des Grabes aufmerksam zu machen und um Abhilfe zu ersuchen. Wird dieser Aufforderung nicht Folge geleistet, so hat der Friedhofgärtner die nötigen Anordnungen auf Kosten der Säumigen vorzunehmen.»

(Fortsetzung nächstfolgende Seite)

54: Dez. 86/Jan. 1987

Veranstaltungen

(dazu weitere)

Blutdruckkontrolle

Freibad: Oeffnungszeiten

Gemeindebibliothek

Kerzenziehen

Theatergesellschaft

Kinderskirennen (nach
Schneelage)

Dezember

Gemeindeversammlungen

Januar

'Frauen im Zivilschutz'

Samariterverein: Blutspende

Allgemeine Artikel nicht gescannt

- *Wenn der Samiclaus kommt*

- *Frauen im Zivilschutz*

- *Alte Telefonbücher: nutzlos, nicht
wertlos*

Offizielles bulletin der Gemeinde Oberentfelden



Auch den Bewohnern des Altersheims Oberentfelden ist es gegönnt, mit ihrem idyllischen Fischteich ein Stückchen Natur zu haben

Nr. 54

Dezember 1986 / Januar 1987

Begegnung mit Bulletin-Lesern: Baumwärter Walter Fricker

2

Das Schneiden der Sträucher und Bäume zwischen dem Laubfall und dem Wiederaustrieb, der Winterschnitt, ist eine Arbeit, die viel Verständnis und genügend Kenntnisse verlangt. Wir haben uns mit Walter Fricker unterhalten, der auf eine 40jährige Tätigkeit als Baumwärter zurückblicken kann und genau weiss, wie ein Baum fachgerecht geschnitten werden muss.

Überall sieht man in den nächsten Monaten Männer in den Baumgärten auf Leitern stehen und unter den Bäumen Aeste und Zweige liegen. «Diese Arbeit zahlt sich gleich zweimal aus: Sie haben einen kräftigen, gepflegten Baum im Garten und im Herbst besseres Obst auf dem Tisch. Jedoch nur, wenn Sie wissen, wo Sie stutzen müssen. Und das will gelernt sein», erklärte uns Walter Fricker. Er muss es ja wissen, denn als erfahrener Baumwärter und Präsident des Obst- und Gartenbauvereins Oberentfelden ist er vertraut, mit Baumschere und Säge umzugehen.

Warum soll ein fruchttragender Baum geschnitten werden?

Der Baumschnitt gewährleistet, dass der Mitteltrieb, die Leitäste und das Fruchtholz in Einklang sind. Diese drei wichtigen Teile des Baumes sollten regelmässig – am besten natürlich jedes Jahr – zurückgeschnitten werden, und

zwar aus folgenden Gründen: Der Baum bekommt mehr Licht, er ist weniger anfällig für Krankheiten und die Früchte werden grösser. Dürres Material aus der Krone zu schneiden, die senkrecht aus den Aesten wachsenden Wasserschosse sowie die sich überkreuzenden Aeste zu entfernen, das ist eine hilfreiche Pflege und Hygiene. Aeste und Zweige, die allzuweit schiessen, zehren unnötig und nehmen dem Baum Licht.

Mit dem Schnitt wird jeder Baum in seiner artgerechten Form erhalten. Es ist deshalb sehr wichtig, dass die Arbeit zuverlässig ausgeführt wird. Unsachgemässes Schneiden kann dem betreffenden Baum sogar längere Zeit sichtbare oder bleibende Schäden zufügen. «Die verschiedenen Bäume verlangen verschiedene Schnittmethoden», belehrte uns Walter Fricker. «Ein Hochstamm bedingt einen andern Schnitt als ein Spalier, dieser wird wiederum anders behandelt als eine Pyramide; Apfelbäume werden anders geschnitten als Kirsch- oder Zwetschgenbäume.»

Der Experte unterscheidet verschiedene Schnittarten. Beim *Formschnitt* wird die Form des Baumes nicht verändert, sondern man kürzt nur zu stark wachsende Aeste und Zweige. Es bleibt somit ganz der Natur überlassen, wieviel Früchte der Baum tragen wird. Je gesünder der Boden ist, desto mehr Früchte werden geerntet. Beim *Frucht- oder Ertragsschnitt* werden junge Triebe zurückgeschnitten, damit sich dort wieder eine Fruchtverzweigung bildet. Dem Baum wird so geschickt mehr Ertrag abverlangt, als ihm die Natur eigentlich zugestehen wollte.

Der Schnitt muss richtig sitzen

Für den Baumschnitt benötigt man in der Regel eine Baumsäge (Fuchsschwanz) zum Durchtrennen dicker Aeste sowie eine qualitativ einwandfreie, gut geschliffene Baumschere. Der Schnitt soll präzise sein, ohne die Astrinde zu quetschen, denn es besteht sonst die Gefahr, dass sich an Quetschstellen Krankheitsherde bilden können. Der Schnitt an Jungtrieben soll direkt über einem Auge (Knospe) erfolgen und in dessen Wachstumsrichtung laufen. (Fortsetzung nächstfolgende Seite)

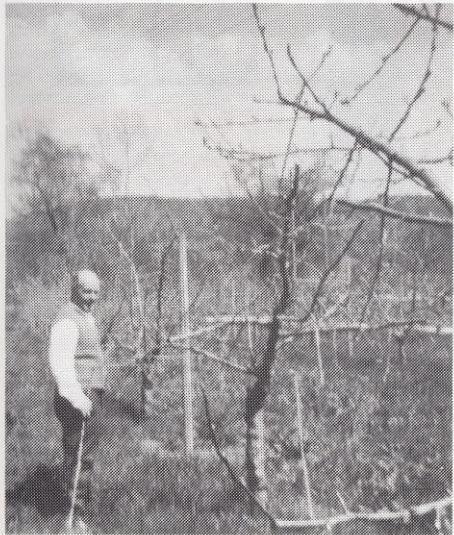
54: Baumwärter Walter Fricker

Walter Fricker gab uns zu verstehen, dass ein richtiger Baumschnitt sehr vielfältig ist und genaue Kenntnisse voraussetzt. «Dieses Wissen kann sich jedermann aneignen. Wir führen im Obst- und Gartenbauverein regelmässige Schnittkurse durch. Es ist für mich eine ganz besondere Freude, bei dieser Gelegenheit meine Erfahrungen den vielen Baumbesitzern weiterzugeben. Wagen Sie den Schnitt, denken Sie aber daran: Zuwenig zu schneiden ist für die Pflanzen weniger schädlich als zuviel.»

Abschliessend machte uns Walter Fricker noch darauf aufmerksam, dass die Schnittarbeit nur ein Glied in der Kette der Baumpflegearbeiten ist. Auch die Düngung und Schädlingsbekämpfung ist sehr wichtig, wenn man im Obstbau Erfolg haben will. «Wenn mit einem Baum etwas nicht in Ordnung ist, so liegt die Schuld nicht unbedingt bei der Natur, sondern sehr oft beim Baumbesitzer. Zum Schluss möchte ich zu dieser Angelegenheit noch einen Spruch anbringen, den ich einmal im Bienenhaus meines Grossonkels gelesen habe:

Manches Bäumlein wird gepfropft,
manches Büblein ausgeklopft.
Doch gedeihen kann das Werk nur dann,
wenn man nicht auf Rache sann!»

E. Hämmerle



In seinem gepflegten Baumgarten fühlt sich Walter Fricker so richtig zu Hause

54: Asylanten

Asylanten in Oberentfelden

Am 2. Juni 1986 trafen ein Tamile, am 2. Juli 1986 noch ein weiterer Tamile und fünf Türken ein. Ganz kurzfristig wurde die Zivilschutzanlage Isegüetli als Unterkunft bereitgestellt, wohl wissend, dass dies nur eine Notlösung bedeuten konnte. Unterdessen haben die beiden Tamilen die Arbeitsbewilligung erhalten und es konnten für diese Arbeitsplätze in Restaurants gefunden werden. Einer ist bereits aus unserer Gemeinde weggezogen, der andere kann, nach einem kurzen Unterbruch am 17. November, wieder im gleichen Restaurant wie zuvor (auch ausserhalb von Oberentfelden) arbeiten. Die Türken, die noch keine Arbeitsbewilligung erhalten haben, werden im Rahmen eines freiwilligen Beschäftigungsprogrammes tageweise auf dem Bauamt o. ä. eingesetzt und erhalten dafür eine in der Region Aarau übliche Entschädigung.

Den Unterhalt der Asylanten (Verpflegung Fr. 11.— und Taschengeld Fr. 4.— pro Tag, Miete der Zivilschutzanlage, Krankenkasse usw.) zahlt vorerst die Gemeinde Oberentfelden. Quartalsweise wird dem Kantonalen Sozialdienst in Aarau Rechnung gestellt, worauf der Bund unsere Ausgaben zurückerstattet. Nach den Weisungen des Kantons sind die Asylanten verpflichtet, diese Ausgaben zurückzuerstatten. In unserem Falle werden den beiden verdienenden Tamilen $\frac{1}{5}$ ihres Nettogehaltes pro Monat zurückgefordert, bis alle ihre Aufwendungen zurückbezahlt sind. Die Türken bezahlen pro Arbeitseinsatz ebenfalls $\frac{1}{5}$ ihrer Entschädigung zurück.

Nach langem Suchen und vergeblichen Bemühungen ist es nun gelungen, an der Muhenstrasse 4 in Oberentfelden eine neue Unterkunft für die Asylanten zu finden. Eine Betreuergruppe setzt sich für die Belange der Asylanten ein. Das Fürsorgeamt Oberentfelden erledigt das Finanzielle und Administrative und ist Koordinationsstelle.

55: Febr./März 1987

Offizielles

bulletin

der Gemeinde Oberentfelden



Im Restaurant Sportino bei der Oberentfelder Sport- und Freizeithalle sind nicht nur Sportler, sondern alle Gäste herzlich willkommen.

Nr. 55

Februar / März 1987

Blick in die Oberentfelder Sport- und Freizeithalle

Viel, ja sehr viel Geld kann mit Tennis verdient werden. So erhält beispielsweise der Herren-Einzel-Sieger in den weltberühmten Turnieren von Wimbledon und Flushing Meadow runde 400 000 Franken. Sogar in der Schweiz lässt sich mit Tennisspielen gut leben, werden doch beim Swiss-Open-Turnier in Gstaad stolze 1 500 000 US-Dollars unter den Siegern verteilt. Wer aber in den Genuss solch grosser Preissummen kommt, der gehört zu einer hauchdünnen Eliteschicht von Ausnahmekönigern. Alle andern unbekannt und ungenannt Tennisspieler betreiben diesen Sport zum Plausch und zur Erhaltung der Fitness. Noch vor Jahren hatte man Mühe, regelmässig auf einem Tennisplatz spielen zu können, da ein akuter Mangel an Plätzen und besonders an Hallen bestand, heute steht ein riesiges Ueberangebot zur Verfügung.

Auch in Oberentfelden befindet sich seit 1981 eine Sport- und Freizeithalle. Edwin Hämmerle liess sich von Herrn Herbert Strittmatter näher über die Bedeutung und die Benützung dieser Halle für die Oeffentlichkeit orientieren.

Ein geschäftsführender Verwalter einer Tennis- und Squashhalle in der Inner-schweiz äusserte sich zum Ueberangebot der Tennishallen wie folgt: «Wenn heute ein Hallentennis-Center sagt, uns geht es gut, dann ist das brandschwarz gelogen». Wie sieht die Situation in Oberentfelden und Umgebung aus?

Es ist nicht nur das Ueberangebot an Tennishallen, welches zur schlechten Auslastung führt. Man darf nicht vergessen, dass Tenniscenters erst in den letzten Jahren wie Pilze aus dem Boden schossen. Den Beruf eines Tenniscenterleiters gab es nicht. Das hatte zur Folge, dass viele Centers nicht mehr profes-

sionell geführt wurden. Dies dürfte eines der Grundübel der Tennishallen sein. Die Situation in Oberentfelden ist insofern etwas besser, als wir ein grosses Platzangebot haben, welches wir bei entsprechender Nachfrage voll ausnützen können.

Wir haben uns als Turnierhalle einen guten Namen geschaffen, befinden uns verkehrstechnisch an einer sehr guten Lage. Dadurch wird das Einzugsgebiet für die Turnierspieler entsprechend vergrössert.

Ich glaube, dass wir nur dank unserem grosszügigen Platzangebot nicht in den roten Zahlen sind.

(Fortsetzung nächstfolgende Seite)

55: Sport- und Freizeithalle

Welches Angebot steht dem Besucher der Oberentfelder Halle offen? Wie hoch sind die Benützungsgebühren?

Dem Besucher der Oberentfelder Sport- und Freizeithalle steht alles offen, was der Tennis- und Squashsport zu bieten hat. Die Benützungsgebühren der Plätze betragen, je nach Saison und Stunden, min. Fr. 17.—, max. Fr. 35.—.

Für dieses Jahr hoffen wir, mit einer Minigolfanlage unser Angebot bereichern zu können.

Wie gross ist die Auslastung der Oberentfelder Halle?

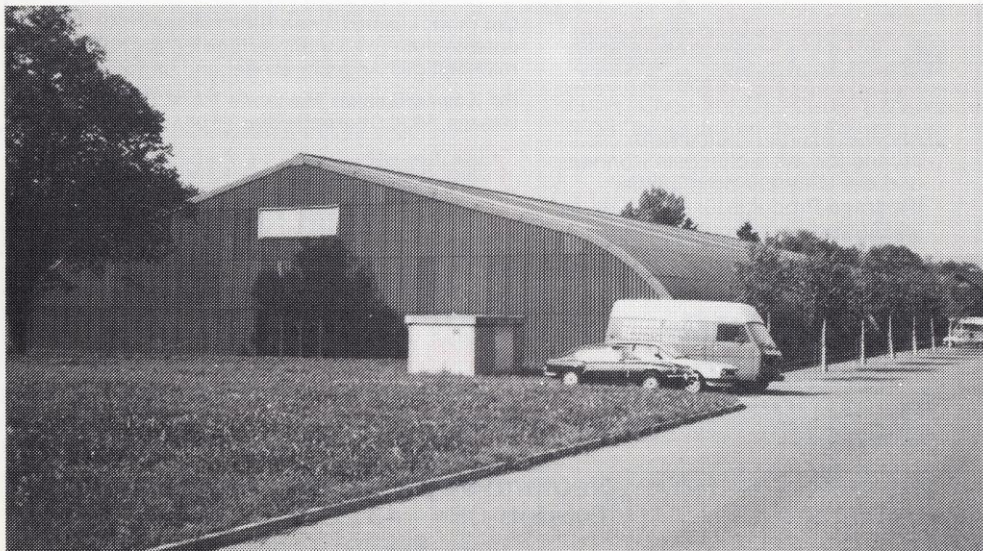
Die Auslastung der Halle hängt nicht nur von der eigenen Initiative des Centerleiters ab; sie ist auch sehr wetteranfällig. Bei Regen ist — naturgemäss — die Halle viel besser ausgelastet als bei Sonnenschein. Im Winter ist die Auslastung, wie fast in allen anderen Centern, gut.

Könnte die Angebotspalette nicht noch erweitert werden, allerdings nicht ausschliesslich im sportlichen Bereich, so etwa durch Ausstellungen verschiedenster Art?

Vor zwei Jahren begannen wir mit Ausstellungen. Wir haben einmal jährlich eine Oldtimermesse organisiert. Wir werden auch in Zukunft weitere Ausstellungen organisieren.

Sicher haben Sie noch ein Anliegen, das Sie unseren Lesern mitteilen möchten?

Es herrscht vielfach die Meinung vor, das Restaurant Sportino stehe nur Sportlern offen. Das Gegenteil ist der Fall. Alle Gäste sind willkommen. Ganz besonders zu beachten ist unsere spezielle Karte für fitnessbewusste Leute, welche erlaubt, ohne Gedanken an Gewichtzunahme zu schlammern.



55: Glas- sammlung

Altglassammeln in Oberentfelden

Aktiver Umweltschutz fängt bei kleinen, alltäglichen Gesten an. Dazu gehört beispielsweise, dass leere Flaschen und Glasbehälter nicht gedankenlos in den Abfall geworfen, sondern in den in der Gemeinde aufgestellten Sammelcontainern deponiert werden. Damit leisten die Oberentfelder als Konsumenten und Verbraucher einen echten Beitrag an den Umweltschutz.

Der Altglasentsorgung wurde in Oberentfelden stets besondere Beachtung geschenkt. Dies geschah vorerst in Sammlungen von Haus zu Haus, die regelmässig durchgeführt wurden. Damals musste das Altglas in offenen Gebinden wie Kisten, Zuber oder Harassen bereitgestellt werden. Diese Haussammlungen waren jedoch mit mehreren Nachteilen verbunden. So mussten die einzelnen Haushalte die leeren Flaschen und Glasbehälter während mehrerer Monate lagern, was bei den heutigen Wohnungsgrössen vielfach nicht möglich war. Wer den Sammeltermin verpasste, sah oft keine andere Lösung, als die leeren Flaschen in den Abfallkübel zu werfen.

Permanente Sammelstellen seit 1985

Obwohl in den meisten Schweizer Gemeinden relativ früh permanente Sammelstellen mit Behältern für die einzelnen Farben eingerichtet wurden, zog Oberentfelden erst zu Beginn des Jahres 1985 nach. «Wir wollten vorerst die Standortfrage und vor allem die Containerwahl

Das sollte man alles beachten

Damit die Wiederverwertung des Altglases rationell gestaltet werden kann, müssen einige Regeln beachtet werden:

- Das Glas muss unbedingt nach Farben getrennt in die Sammelmulden eingeworfen werden.
- Nur reines Glas einwerfen, also keine Verschlüsse, kein Porzellan, Ton oder Steingut, keine Umhüllungen aus Metall, Plastik, Stroh oder Textilien.
- Papieretiketten können an den Flaschen belassen werden.
- Aus technischen Gründen kann nur Hohlglas angenommen werden, also keine Spiegel, kein Fensterglas (Flachglas) und keine Beleuchtungskörper.

genau abklären, bevor wir etwas Neues einführen», war auf unsere Anfrage von der Bauverwaltung zu erfahren.

Als permanente Sammelstellen dienen grosse Blechmulden, die mit drei Einwurfsöffnungen versehen sind. Das Glas kann also getrennt nach den Farben Weiss, Grün oder Braun eingeworfen werden. Man hat gedeckte Mulden gewählt, damit nicht allerlei Kehrlicht, sondern wirklich nur Altglas eingeworfen wird, und damit es nicht in die Mulden regnet oder schneit und das Altglas im Winter nicht im Eis zusammengefriert.

Beim Werkgebäude an der Bergstrasse, beim Werkschopf am Schinhuetweg, beim Kindergarten Pappelweg und hinter dem Restaurant Mühle sind Glas-Sammelstellen eingerichtet. Das Altglas (nur Rundglas) kann an allen Werktagen von 7 bis 20 Uhr in die an den Sammelstellen stehenden Mulden eingeworfen werden. Es wurde damit eine Lösung getroffen, um die Lärmfrage für die Anwohner der Sammelstellen befriedigend zu lösen. Bei der Bauverwaltung glaubt man, die vier Altglasdeponien seien für die Bedürfnisse der Oberentfelder Bevölkerung ausreichend.

107 Tonnen Altglas im Jahr

Durch die permanenten Sammelstellen konnte auch die Menge des gesammelten Altglases beträchtlich gesteigert werden. Mit den Mulden kann das Altglas nach Farben getrennt gesammelt werden. Das Einsammeln von Altglas dient nicht nur dem Rohstoff- und Energiesparen, sondern schon erfreulicherweise auch Steuergelder. Das gesammelte Altglas entlastet spürbar die Kehrlichtabfuhr, was bei einem Aufwand für die Kehrlichtbeseitigung von 100 bis 200 Franken pro Tonne ins Gewicht fällt. Berücksichtigt werden muss aber doch noch der Umstand, dass für den Abtransport einer vollen Mulde (durchschnittlich 1,9 Tonnen Glas) eine Abfuhrgebühr von 25 Franken zu entrichten ist.

Diese Form der Altglassammlung ist für die Bevölkerung die bequemste und für die Gemeinde einträglicher. Permanente Sammelstellen erbringen auch mengenmässig bessere Erträge als Haussammlungen durch die Kehrlichtabfuhr. Der Durchschnittsertrag pro Ein-



Die permanente Sammelstelle stellt nach Expertenmeinung eine vorzügliche Lösung des Problems Altglas dar

wohner und Jahr beträgt in Oberentfelden bei den permanenten Sammelstellen rund 16,5 Kilogramm Altglas.

Die Altglassammlungen begannen in Oberentfelden 1985 und erbrachten 107 Tonnen. Damit konnten bei Verbrennungsgebühren von 56 Franken pro Tonne rund 6000 Franken Tonnengebühren eingespart werden, die sonst an den Kehrlichtverbrennungs-Zweckverband hätten bezahlt werden müssen. Das Ergebnis dieser Altglassammlungen ist als erfreulich zu bewerten, weil hier der Umweltschutzgedanke ganz besonders zum Tragen kommt. Obwohl die Oberentfelder in den letzten Jahren umweltbewusster geworden sind, wandert aber immer noch zuviel Abfall einen falschen Weg.

Gesamtschweizerisch werden im Jahr rund 115 000 Tonnen gebrauchtes Verpackungsglas gesammelt, was etwa 17,5 kg pro Person entspricht. Altglas wird aufbereitet und (prozentual) zur Neuherstellung verwendet. Eine Verwendung von 80 Prozent Altglas spart auf 100 Tonnen neues Glas 7,5 Tonnen Öl. Gesammelt wird Glas heute in über 2200 Gemeinden. E. Hämmerle

Kanalisation und Kläranlage sind keine Allesfresser

Kanalisation und Kläranlage sind unerlässliche Entsorgungseinrichtungen. Nur wenn diese Anlagen richtig funktionieren, können sie ihre Aufgabe im Dienste des Umweltschutzes erfüllen. Helfen Sie deshalb mit, Stoffe, die im Abwasser unerwünscht sind, von der Kanalisation fernzuhalten.

Denken Sie daran, folgende Stoffe gehören nicht in die Kanalisation:

Feststoffe, Textilien, Strümpfe, Wegwerfwindeln, Damenbinden, Slipenlagen, Watte, Wattestäbchen, Verpackungen, Rasierklingen, Kaffeezusatz, Speiseresten, Katzenstreu, Bastler-Abfälle usw. Diese Stoffe gehören in den Hauskehrlicht.

Flaschen in die Glasmulden.

Papier in die Papiersammlung.

Speiseöl, Maschinenöl, Verdünnern in die Sammelstelle gemäss offiziellem Merkblatt. In einer neu aufgestellten Mulde beim Kindergarten Pappelweg können kleine Mengen von **Bauschutt** (Steinmaterial) abgelagert werden.

55: Hauspflegeverein

Der Hauspflegeverein Oberentfelden

Die Aufgabe des Hauspflegevereins ist es, ihren sozialen Einsatz dort zu leisten, wo durch Krankheit oder Erholungsbedürftigkeit eine Notlage entsteht oder wenn durch ihre Arbeit ein Spitalaufenthalt verkürzt oder vermieden werden kann. So wird die Hauspflegerin eingesetzt, wenn die Mutter zu Hause oder im Spital krank liegt, während ihrer Rekonvaleszenzzeit nach Spitalaustritt und bei spitalentlassenden Pflegen. Älteren oder alleinstehenden Personen kann der Hauspflegeverein mit einer Stundenhilfe dienen.

Wovon «lebt» der Hauspflegeverein?

Finanziell vom Jahresbeitrag seiner treuen Mitglieder und von der Subvention durch die Orts- und Kirchgemeinde, ideell vom selbstlosen Einsatz eines aktiven Vorstandes und vom Wohlwollen der Einwohnerschaft. Regional, kantonale und schweizerisch bestehen gute Kontakte zu anderen Hauspflegeorganisationen, von deren Erfahrung profitiert wird.

Was tun, wenn Hilfe benötigt wird?

Die Vermittlerin, Elsbeth Herzog (Telefon 43 36 00), wird Ihnen die Hauspflegerin oder eine Stundenhilfe organisieren. Wenn Sie vermuten, die Sache komme zu teuer für Sie zu stehen, können wir Sie beruhigen. Ihre Steuern, also Ihr Einkommen und Vermögen, werden angemessen berücksichtigt. Die Tagesansätze für die Hauspflegerin schwanken zwischen dem Minimum von Fr. 20.– und dem Maximum von Fr. 50.– pro Tag. Auch die Ansätze für die Stundenhilfe werden nach den gleichen Richtlinien berechnet, d. h. Minimum Fr. 6.–, Maximum Fr. 13.– pro Stunde.

Einzahlungsscheine mit Brief betreffend Jahresbeitrag werden im April versandt. Der Beitrag beträgt Fr. 10.–. Für Ihre Unterstützung danken wir Ihnen recht herzlich.

Der Beruf der Hauspflegerin verlangt Eignung, Neigung und Vorbildung. Neigung und Eignung erwachsen aus dem Wunsche, dem Mitmenschen zu helfen und sich verantwortungsvoll in seinem Dienste einzusetzen. Um in ihrem Beruf bestehen zu können, bedarf die Hauspflegerin nicht nur der menschlichen Wärme sondern auch einer praktischen Tüchtigkeit, damit Sie sich in den verschiedenen Situationen zurecht findet und klug und sachgemäss handeln kann. Heute wird von der Hauspflegerin eine umfassende Ausbildung gefordert und geboten.

Der Vorstand des Hauspflegevereins Oberentfelden setzt sich wie folgt zusammen:

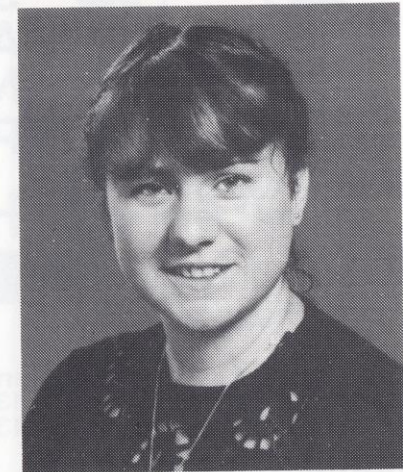
Präsidentin: Ellen Lüscher, Brunnmattweg 43 (Tel. 43 36 19)

Vermittlerin: Elsbeth Herzog, äussere Mattenstrasse 33 (Tel. 43 36 00)

Kassierin: Heidi Jordi, Schützenrainweg 5 (Tel. 43 45 87)

Uebrige Vorstandsmitglieder: Doris Lüthy, Lotti Kyburz, Elsbeth Woodtli, Christine Blaser

Oberentfeldens Hauspflegerin



Fräulein Marianne Hauser (geb. 4. Juni 1959) absolvierte vorerst eine Lehre als techn. Zeichnerin. Auf dem zweiten Bildungsweg liess sie sich an der kant. Berufsschule Aarau zur Hauspflegerin, mit Diplomabschluss im Herbst 1985, ausbilden. Seit 1. November 1985 ist sie beim Hauspflegeverein Oberentfelden angestellt. Fräulein Hauser ist in Oberentfelden die erste Hauspflegerin aus der Aarauer Schule. Sie hat eine frohe, ruhige Art und ein gutes Einfühlungsvermögen. Die betreuten Familien sind darüber froh und schätzten die Hilfe von Fräulein Hauser sehr.

56: April/Mai 1987

Veranstaltungen

(dazu weitere)

Konfirmation 1987

Hediger: H.-U. Simmen

Brockenstube

Blutdruckkontrolle

Ferienplan der Schulen

April

Frühlingsbörse

Handharmonika-Clubs

Kompostierbare Abfälle

Mai

Fussball

Papiersammlung

Pro Endiveld: Exkursion

Kurze Artikel nicht gescannt

Katzenstreue nicht ins Abwasser!

Krankenmobilen-Magazin

Entfelden

Zum Schulschluss

Was Bulletin-Leser interessiert.

Offizielles

bulletin

der Gemeinde Oberentfelden



Ein Haus mit interessanter Vergangenheit – das Haus zur Vogtei (1778)

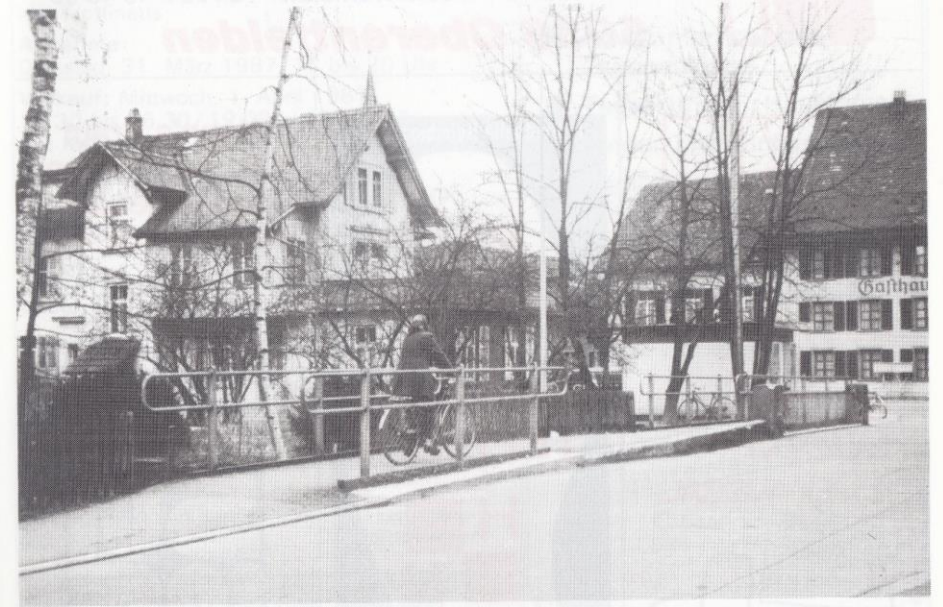
Nr. 56

April / Mai 1987

56: Verkehr

Mit dem Velo auf dem Trottoir

Um Gefährdungen durch den motorisierten Verkehr zu entgehen, weichen auch in Oberentfelden immer mehr Velo- und Töfflfahrer – besonders Jugendliche – aufs Trottoir aus. Doch dort fühlen sich die Fussgänger – besonders ältere – von den Velo- und Töfflfahrern bedroht.



Ich bin zwar der Ansicht, dass für die Velofahrer ein sicherer Platz im Verkehr geschaffen werden sollte. Das darf aber nicht auf Kosten der Fussgänger geschehen, sondern muss auf Kosten des übrigen Verkehrs erfolgen. Die Fussgänger sind heute mehr denn je die schwächsten Verkehrsteilnehmer. Die Disziplin ist lockerer geworden.

Vielfach musste ich schon feststellen, dass Velo- und Töfflfahrer, um den Stop bei der Schönenwerderstrasse in die Dorfstrasse zu umgehen, beim Kiosk einfach aufs Trottoir ausweichen. Zudem benehmen sich gewisse «Trottoirfahrer» sehr rüpelhaft gegenüber den Fussgängern. Das ist nicht zu tolerieren. Hier müsste die Polizei entschieden härter durchgreifen.

Vor allem ältere Leute fühlen sich durch Velos auf dem Trottoir gefährdet, wenn sich die Velofahrer ihnen fast geräuschlos nähern und vorbeiflitzen. «Lästige Fussgänger» werden mit schrillen Läuten erschreckt oder gar an-

gefahren. Es sind jedoch nicht nur Schüler, die die Trottoirs mit Radwegen verwechseln, sondern auch Jugendliche und Erwachsene frönen dieser Unsitte. Nicht genug damit, vielerorts müssen sich die Fussgänger auch an den auf den Trottoirs verbotenerweise parkierten Autos vorbeischlängeln.

Es ist bemühend, wenn man feststellen muss, dass viele Automobilisten das Trottoir als Parkplatz benutzen. Ja es ist geradezu beschämend, dass Behörden und Private gezwungen sind, steinerne Sockel aufzustellen, Ketten anzubringen und Verbote zu erlassen, um ein Parkieren auf Trottoirs und Privatgrund zu verhindern. Abgesehen davon, dass das Parkieren auf dem Trottoir nun einmal unstatthaft ist, möchte ich daran erinnern, dass damit nur zu oft Lärm und Gestank verbunden sind. Es werden Türen zugeschlagen, Motoren unnötig laufen gelassen oder gar auf Touren gejagt, und es wird besonders in der Nacht drauflos geschwätzt, als würde es keine Anwohner geben.

E. Hämmerle

Begegnung mit Bulletin-Lesern: Schulhausabwart Max Suter

3

Die Bevölkerung ist eigentlich sehr schlecht orientiert über die vielfältigen Arbeiten der Schulhausabwarte. Allgemein versuchen diese Diener der Öffentlichkeit, ihre Arbeit zur Zufriedenheit aller auszuführen. Sie alle, die doch zwischen Behörden, Lehrerschaft und Jugendlichen stehen, möchten im Grunde genommen eine Fröhlichkeit ausstrahlende, von allen geachtete Persönlichkeit sein, die sich der Zielsetzung, nämlich die grossen Sachwerte, die ihr anvertraut sind, gut zu verwalten, bewusst ist. Dieses Wunschziel zu erreichen wird ihnen zwar oft schwer gemacht, so dass sie Gefahr laufen, von der gesetzten Ideallinie abzuweichen. Aber ein Schulhausabwart, der wie eine eingefrorene Autorität vor der Eingangstüre steht oder immer mit stocksaurer Miene durch die Gänge und Räume schreitet, um zurechtweisend zum Rechten zu sehen, und der nur auf der Suche ist, Ordnungs- und Disziplinarsünder aufzuspüren und zu massregeln, der macht sich sein Leben selber zur



Qual. Einer, der nie lachen kann und das Leben immer von der traurigen Seite betrachtet, der wird zuletzt nicht mehr ernst genommen. Leider findet die Arbeit der Schulhausabwarte in der Öffentlichkeit zwar mitunter heftige Kritik, doch sonst kaum Beachtung.

Im vergangenen November konnte Max Suter als Hauswart der Schulanlage Erlenweg/Isegüetli sein 30-Jahr-Jubiläum begehen. Edwin Hämmerle hat dies zum Anlass genommen, um dem Beruf des Abwartes etwas näher auf den Grund zu gehen.

«Man ist eigentlich mit dem Haus verheiratet, man muss immer da sein», meint Max Suter zu seinem Beruf. Seine Arbeit gefällt ihm, obwohl er sagt: «Ich bin der ‚Sklave‘, ich kann nie sagen, ich bin nicht da, wenn die Schulpflege die Turnhalle oder andere Räume für Veranstaltungen freigibt». Ein bisschen Stolz auf die grosse Schulanlage mit den über 23 Räumen spielt auch mit. Gerne zeigt er Besuchern «sein Haus», zu dem Sorge zu tragen sich lohnt. «Einem Abwart wird es nie langweilig», sagt Max Suter. Ein Abwart ist Schreiner, Maler, Elektriker, Maurer, Gärtner, wie es sich gerade ergibt. Kleinere Reparaturen nimmt er selber vor: «Das würde viel zu

lange dauern, wenn ich jedesmal warten wollte, bis jemand kommt.»

«Ein Wort des Dankes wäre für uns oft mehr...»

Selber die Arbeit einzuteilen, sein eigener Meister zu sein, das waren für Max Suter Gründe, sich vor 30 Jahren als Schulhausabwart zu melden. Es ist zudem eine sichere Stelle, die man ohne grobes Verschulden nicht einfach verlieren kann. Diese Beschäftigung bedeutet zwar eine starke Beanspruchung, dafür gibt dies dem Schulhausabwart Gelegenheit zu Kontakten, zu einer «Zusammenarbeit mit den verschiedensten Leuten».

«Leider findet unsere Arbeit in der Öffentlichkeit kaum Beachtung. Ein Wort des Dankes oder der Anerkennung wäre für uns oft mehr als ein paar Franken mehr im Zahltagstäschchen.» Mit der Anerkennung macht Max Suter gleich den Anfang: «Die Mitarbeit der Ehefrau eines Abwarts wird zu sehr als selbstverständlich genommen und viel zu wenig hervorgehoben und gewürdigt». Sie müsse sich genauso wie ihr Mann vielerorts auskennen, ihr Mann könne auch nicht im-

mer überall sein. Ganz zu Beginn seiner Tätigkeit haben verschiedene Schüler versucht, den Abwart zu reizen, um zu sehen, was er sich alles bieten lasse. «Dene hani denn min Tarif erklärt», sagt Max Suter. Seit dieser «Revierabgrenzung» habe er mit den Schülern keine Schwierigkeiten mehr. «Bei 320 Schülern ist es ganz normal, dass der eine oder andere etwas über die Schnur haut.» Ein «Drama» macht Max Suter deswegen nicht: «Ich sage es ein paar Mal – aber nachspringen tu ich keinem, ich erwische die dann schon».

Heute muss man die Kinder für voll nehmen

Bedenklich ist für Max Suter, wie Kleider, Schlüssel, Uhren und Schmuck liegen gelassen werden und erst viel später oder überhaupt nicht abgeholt werden. Zudem werde mit den Einrichtungen immer achtloser umgegangen. «Es ist auch schwieriger, jemanden zu bestrafen, der etwas angestellt hat. Wunderselten meldet sich einer, der etwa eine Scheibe eingeschlagen hat. Aber es kommt Gottseidank doch noch vor.»

(Fortsetzung nächstfolgende Seite)

30 Jahre Hauswart

Heimlich hat in der vergangenen Nacht, der Winter uns mit Schnee bedacht. Dem Abwart bereitet er viel Sorgen, so vieles ist zu tun am Morgen.

Muss den weissen Segen wegschaufeln, dass Schüler und Lehrer nicht straucheln. Muss das Schulhaus zur Genüge heizen, sollte sparen und doch nicht geizen.

Ist irgend einmal Not am Mann, ruft man den Abwart, der ja alles kann: Maschinen revidieren und betreuen, er darf keine Arbeit scheuen!

Auch braucht er starke Nerven, den Kindern täglich einzuschärfen, im Schulhaus nicht zu rennen und zu schreien, zu warten, bis sie sind im Freien.

Nach jedem grossen Ferienputz, liegt nirgendwo mehr ein Körnchen Schmutz. Doch – ein paar Tage später – o Graus! Wie sieht das Schulhaus schon wieder aus!

Dreissig Jahre mit frischem Mut, Herr Suter diese Arbeit tut. Die Erlenweg-Isegüetli-Lehrerschaft wünscht ihm weiterhin viel Kraft!



Max Suter kontrolliert die Heizung. Abwarte sind Fachleute bezüglich Reinigung und Unterhalt von Gebäuden. Sie möchten deshalb vermehrt schon in Baukommissionen beigezogen werden.

56: Max Suter, Schulhausabwart

Überhaupt müsse man heute die Kinder anders nehmen als früher. «Man muss sie für voll nehmen, und wenn man ihnen etwas verbietet, ihnen auch erklären, weshalb sie es nicht tun dürfen.» Max Suter lobt vor allem die gute Kollegialität mit Schülern und Lehrern. Er findet es besonders sympathisch, wenn ihn ehemalige Schüler nach vielen Jahren noch kennen, wobei sich immer interessante Gespräche ergäben, die ihm wieder «Mumm» geben, mit den gegenwärtigen Schülern gut auszukommen.

Max Suter wünscht, dass auch in Zukunft ein schönes Zusammenarbeiten mit den Schülern, Eltern, Lehrern und Vereinen möglich sein wird. Er plädiert auch für mehr Verständnis für die Belange des Abwarts. Zudem sollte jeder einzelne Benützer der Schulanlagen mehr Verantwortungsgefühl aufbringen, denn jede Beschädigung kostet den Steuerzahler viel Geld.

56: Firma

Herbert Kyburz AG

10 Jahre Firma Herbert Kyburz AG Gipserei und Fassaden, Oberentfelden

Die Rezession warf noch immer ihre Schatten, als wir im März 1977 unsere Firma gründeten. Wir waren deshalb gezwungen, über die Kantonsgrenze hinaus Arbeiten auszuführen, meist in Unterakkord für andere Firmen. Zu dritt arbeiteten wir (Herr P. Schneider, Herr Bruno Scarlino und ich) oft 12 Stunden und mehr am Tag, meist auch an den Samstagen. Allmählich wurde die Wirtschaftslage besser, die Gipserei-Aufträge häuften sich und ka-

men aus der näheren Umgebung. Dies bedeutete dann Personal-Aufbau, sodass sich die Firma gruppieren konnte und auch grössere Aufträge bekam. Dies zog auch Investitionen an Maschinen, Fahrzeugen und Geräten mit sich. Später konnte ein geeignetes Gebäude von der Stiftung Altersheim Oberentfelden, das «Göggu-Heirihus» an der Bergstrasse (älteste gefundene Jahrzahl 1822), gekauft werden. Das wurde nun der Sitz der Herbert Kyburz AG (Foto).



Das in uns gesetzte Vertrauen der Architekten und Bauherren verhalf uns zum Erfolg. Qualitätsarbeit, Termingerechtigkeit und Ideenreichtum sind wichtige Grundsätze im Gipsereigewerbe. Hinzu kommt das Beherrschen der neuen Materialien aber auch der alten herkömmlichen Verputze, wie wir sie von unseren Vorfahren überliefert bekamen; diese Verarbeitung muss jedoch mit Liebe und Sorgfalt geschehen.

In diesem Zusammenhang danke ich meinen Mitarbeitern, vorab Herrn Pirmin Schneider, für ihren Einsatz und ihre Treue. Ein Danke gehört auch meiner Frau, welche nebst dem Haushalt die Büroarbeiten erledigt. Vielen Dank allen Bauherren, Architekten, Baumeistern und all jenen, für welche wir schon eine Arbeit ausführen konnten. Wir möchten diese Art der Zusammenarbeit weiterentwickeln und pflegen.

Herbert Kyburz AG

57: Juni/Juli 1987

Veranstaltungen

(dazu weitere)

Rechtsberatung

Freibad Entfelden

Ferienplan der Schule

Blutdruckkontrolle

Krankenmobilen-Magazin

Gemeindebibliothek

Juni

kompostierbare Abfälle

Altmetallsammlung

FCO-Grümpelturnier

Gemeindeversammlungen

Musikschule: Vorspielstunde

Papiersammlung

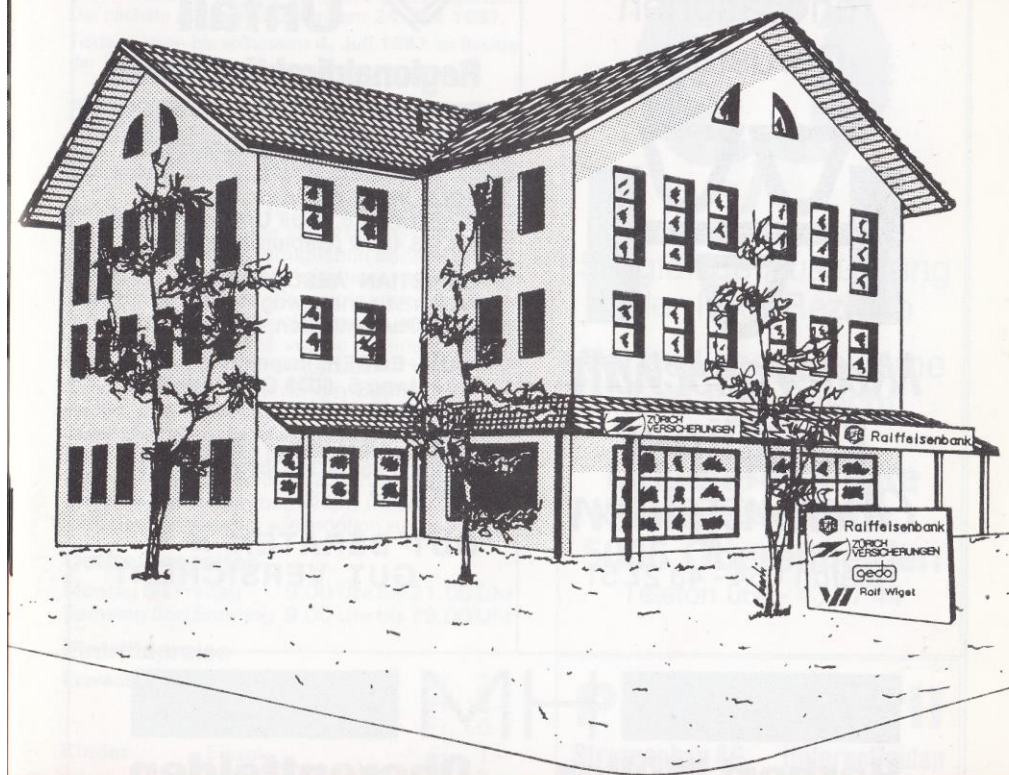
Juli

Obst- und Gartenbauverein: Jurafahrt

Offizielles

bulletin

der Gemeinde Oberentfelden



Dem Dorfbild angepasst: Der Neubau der Raiffeisenbank Oberentfelden

Nr. 57

Juni / Juli 1987

57: CVJM

CVJM Die Jungschar Entfelden stellt sich vor

Arbeit mit Kindern, Teenagern und jungen Erwachsenen

Viele haben, wenn sie von Jungschar hören, ein Bild von kleinen Buben- und Mädchen-grüppchen, die irgendwelche Spiele machen oder zusammen im Wald um ein Feuer Lieder singen. Aber damit hat es sich nicht. Was heute in der Jungschar geschieht, ist mehr. Ueber ein Drittel aller Jungscharler sind Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ab 14/15 Jahren. Ein Grossteil von ihnen verbringt mehr Zeit im gemeinsamen Erleben der Freizeit und bei Vorbereitungen als lediglich den Samstagnachmittag im Wald. Das bedeutet, dass die Jungschar auch zu einer Arbeit unter jungen Erwachsenen, Männern und Frauen, geworden ist. Für diese Mitarbeiter bedeutet Jungschar Herausforderung zum Engagement.

Hier werden Jugendliche und junge Erwachsene gebraucht, in einen Sinn hineingestellt, gefordert und damit gefördert. Gerade in unserer Zeit, in der sich der Jugendliche oft als gesellschaftlich bedeutungslos vorkommt, nicht «richtig» gebraucht werden kann, ist dies für die persönliche Entwicklung eines jungen Menschen bedeutsam.

Natürlich sind «nur» Dienstleistungen eine Ueberforderung,

wenn der Mitarbeiter nicht gleichzeitig die Möglichkeit zu einem intensiven Gemeinschaftserlebnis im Leiterkreis hat. Nicht zu vergessen ist, dass persönliches Reifen und Wachsen in diesem Alter in der Regel unter Gleichaltrigen geschieht. So werden Führer-abende und gemeinschaftliche Unternehmungen (Höhlenforschen, Klettern, Floss-Kanufahrten, Skifahren), jährliche Lager und Weekends und anderes veranstaltet. Die Jungschar erhält dadurch für viele über die

Freizeitbeschäftigung hinaus den Charakter einer Lebensgemeinschaft. Ein grosses Gewicht erhält deshalb die **Ausbildung der Mitarbeiter**, die einerseits Wissen und Fertigkeiten zur Leitung einer Gruppe vermittelt (Methodik, elementare Kenntnisse in Psychologie, Pädagogik, Anregungen zur Programmgestaltung). Andererseits sollen die Kurse dem

(Fortsetzung nächstfolgende Seite)

Aufbau der CVJM-Jungschar Entfelden

Die CVJM-Jungschar setzt sich zusammen aus:

- Ca. 160 Meitli und Buben von 8 bis 15 Jahren
- 27 Gruppenführer/-leiterinnen zwischen 16 bis 19 Jahren
- 18 Leiter/Leiterinnen ab 20 Jahren

Der Keim unserer Arbeit ist die Kleingruppe. Eine Gruppe umfasst in der Regel 4 bis 8 Kinder. Diese Gruppe wird von einem/einer Gruppenführer/-leiterin geführt.

2 bis 4 Gruppen aus dem selben Jahrgang sind in einer Stufe (= Jahrgang) zusammengefasst. Die Stufe wird von einem Stufenleiter geleitet. Die verschiedenen Stufen bilden die Jungscharabteilung. Die Stufenleiter führen die Abteilung. Die beiden Abteilungsleiter der Meitli- und Bubenjungschar koordinieren, vertreten die Abteilung gegen aussen und sind Ansprechstationen und Vertreter in regionalen Angelegenheiten des CVJM (Kantone AG, SO und LU).



Ansicht Nord des neuen Jungschar-Zentrums Entfelden nordöstlich des Freibades

Leiter helfen, über grundsätzliche Lebens- und Glaubensfragen nachzudenken. Die Ausbildung ist in den letzten Jahren immer bedeutsamer geworden, denn die Anforderungen an die Jugendarbeit sind enorm gestiegen. Um sich greifende Konsumhaltung, Passivität, Aggressivität sind nur drei Stichworte aus einem Katalog von Erschwernissen, die die Jugendarbeit erlebt.

Die «klassische» Veranstaltung für die Kinder ist das Samstagprogramm

Was man nicht bloss gehört oder gesehen, sondern selbst erlebt hat, prägt ein Leben. Deshalb sollen die Kinder (meist biblische) Geschichten erleben. Und dies in möglichst altersgemässen Formen. Hier spielen dann Begriffe wie Taten-drang, Erlebnishunger, Kinderromantik, Identifikation mit Vorbildern, gute Kameradschaft eine zentrale Rolle. Dazu stehen verschiedenste Hilfsmittel zur Verfügung. So etwa Rollenspiel, Basteln, Technik und Sport, immer anspruchsvoller mit steigendem Alter. Das Kind möchte nämlich herausgefordert werden. Es will seine eigenen Grenzen erfahren. Meist geschieht dies in kleinen Gruppen von 4 bis 8 Gleichaltrigen mit eigenen Traditionen wie Gruppengeheimnis oder Abzeichen.

Platzmangel behindert die Arbeit

Haupterfahrungsgebiet der Samstagnachmittagsprogramme ist die freie Natur. Das soll auch so bleiben. Trotzdem ist die Schaffung von geeigneten Räumlichkeiten dringend nötig:

- Bei schlechtem Wetter mangelt es an schützenden Räumen für die Durchführung der Programme
- Für die Vorbereitungen unter der Woche brauchen die Leiter/-innen geeignete, heimelige Höck-Räume
- Für gruppenweises Basteln und Gestalten fehlen eingerichtete Werkräume
- Viel Material soll trocken und zweckmässig gelagert und gepflegt werden können

All dem kann ein Zentrum für die CVJM-Jungschar Entfelden genügen. Das Zentrum soll auf dem Badigelände nordöstlich der Badi Entfelden entstehen. Der Trägerverein wird zusammen mit der Leiterschaft ein Reglement über Benützung, Betrieb und Unterhalt erlassen.

Das Projekt umfasst zwei eingeschossige Pavillons mit einem darunterliegenden Keller. Zwischen den Pavillons ist ein gedeckter Vorplatz geplant.

Es liegt nun an den Stimmbürgern beider Gemeinden, die Mithilfe durch die Öffentlichkeit zu gewähren.

Von der «Darlehenskasse» zur modernen Bank

Der Gedanke, eine Darlehenskasse ins Leben zu rufen, war in unserer Gemeinde schon wiederholt erörtert worden. Es gab aber immer wieder Skeptiker, die mit übelwollender Kritik dieses Vorhaben zu verhindern suchten. Nicht zufällig, sondern eher der Not der Zeit gehorchend, machten sich dann im Dezember 1931 einige wagemutige Optimisten ans Werk, eine Darlehenskasse nach System Raiffeisen zu gründen. Die Dreissigerjahre waren auch für unsere Bevölkerung eine schlimme Zeit. Man zählte in unserem Lande gegen 100000 Arbeitslose. Auch die Arbeitslöhne waren karg bemessen. Viele Familien litten unter dieser Notlage, die schwer auf die Moral der Bevölkerung drückte. Skrupellose Leute hingegen suchten aus dieser Situation Kapital zu schlagen und sich daran zu bereichern, so z. B. mit hohen Zinsen für gewährte Darlehen.

Die Gründungsversammlung fand unter der Leitung von Gemeindeammann Robert Nöthiger am 26. Dezember 1931 statt.

Einige Dutzend Männer beschlossen einstimmig, die Darlehenskasse Oberentfelden auf 1. Januar 1932 in Betrieb zu nehmen. Als Kassier wurde Sekundarlehrer Emil Künzli gewählt, der mit seiner Gattin dieses Amt bis ins Jahr 1979 mit grossem Einsatz ausgeübt hat. Der Schalter war sozusagen «rund um die Uhr» geöffnet. Selbst die Ferien wurden zugunsten der Kasse geopfert. Von den Behörden und von den Kunden ist

dieser einmalige Einsatz geschätzt worden. 40 Mitglieder hatten damals ihren Beitritt erklärt, und am Ende des ersten Betriebsjahres war die Mitgliederzahl bereits auf 70 angestiegen.

Mit jedem Jahr stiegen die Bilanz-, Umsatz- und Reservezahlen. Die Kasse nahm an Umfang und Bedeutung zu, und sie entwickelte sich Schritt für Schritt zur wohlfundierten Dorfbank. So ist die Darlehenskasse Oberentfelden auch durch die schwere Zeit der Mobilisationsjahre ohne Rückschläge und völlig verlustlos hindurchgekommen.

Am 16. März 1957 konnte mit Stolz das 25jährige Bestehen gefeiert werden. Bilanz und Umsatz hatten die Millionenhöhe weit überschritten und die Reserven näherten sich der 100000er-Grenze.

Im Jahre 1979 konnte der Bankfachmann Marcel Lüscher als erster vollamtlicher Kassier den Verwaltungsposten übernehmen. Dieser Wechsel hat eine rasante Entwicklung unserer Bank eingeleitet.

Am 27. März 1982 fand anlässlich der GV die Jubiläumsfeier zum 50jährigen Bestehen statt.

Die Mitgliederzahl war auf 330 angestiegen und die Bilanzsumme hatte die 20-Millionengrenze überschritten. Der Verwalter schrieb damals in der Jubiläumsschrift: «Früher oder später werden sich auch Platz-

(Fortsetzung nächstfolgende Seite)

57: Raiffeisenbank

probleme aufdrängen. Hier die Frage – Umbau oder Neubau?» Es stellte sich wirklich auch bald heraus, dass die Räumlichkeiten am Mühlemattweg nicht mehr genügen konnten. Dies hat den Vorstand bewogen, nach einer Lösung dieser Platzprobleme zu suchen. Es stellte sich bald heraus, dass eine Erweiterung des bestehenden Gebäudes den heutigen Anforderungen einer modernen Bank unmöglich genügen konnten. So musste sich der Vorstand nach einer andern Lösung umsehen. Glücklicherweise eröffnete sich gerade in dieser Zeit die einmalige Gelegenheit, an der Muhenstrasse an bester und zentraler Lage ein Grundstück zu erwerben. Ein wichtiger Schritt vorwärts musste jetzt getan werden. Der Vorstand machte es sich nicht leicht. Er musste aber bald zur Erkennt-

nis kommen, dass an dieser Stelle ein Neubau entstehen musste und nur so die eingesezte Entwicklung unserer Bank weitergehen konnte.

Nun ist es soweit. Der Neubau steht und die Raiffeisenbank kann am 22. Juni 1987 ihre Tore öffnen.

Am 18. Juni findet die offizielle Einweihungsfeier mit den geladenen Gästen statt und zwei Tage später, nämlich am 20. Juni feiert die ganze Bevölkerung mit. Das Haus ist an diesem Tage für jedermann offen. Zusammen mit den Mietern, der Zürich-Versicherung und dem Treuhandbüro Rolf Wiget, werden an diesem Tage diverse Attraktionen geboten. Eine grosse Gästeschar wird zu diesem Anlass erwartet.

Vertrauen in die Raiffeisenbank

Seit 55 Jahren ist die Raiffeisenbank Oberentfelden bestrebt, ihre Kunden aufs beste zu bedienen. Verwalter Marcel Lüscher, als erfahrener Spezialist, und seine Mitarbeiter sind in der Lage, der Kundschaft in allen finanziellen Angelegenheiten gewissenhaft und in kompetenter Weise an die Hand zu gehen und Lösungen für ihre Probleme zu finden. Die Bulletin-Redaktion unterhielt sich kurz mit Marcel Lüscher.



Redaktion Bulletin: Auf was führen Sie den Aufschwung der Raiffeisenbank Oberentfelden zurück?

M. Lüscher: Nach den vielen Jahren, in denen die Kasse im Nebenamt geführt wurde, war natürlich ein «Nachholbedarf» vorhanden. Die Kundennähe, keine Bürokratie, günstige Zinsen trugen das ihre dazu bei, dass wir heute in Entfelden bekannt sind. Durch die ausserordentliche Bautätigkeit in Oberentfelden fallen da auch einige Stücke vom Kuchen für uns ab. Zudem stellen wir fest, dass viele Neuzuzüger bereits Kunden von Raiffeisen sind, zurückzuführen auf das enorme Netz von 1230 Banken in der Schweiz.

Redaktion Bulletin: Bringt der Neubau neue Dienstleistungen?

M. Lüscher: Nebst dem Bancomat und dem Tag- und Nachttresor werden der Kundschaft im Neubau auch Tresorfächer zur Verfügung stehen. Neu werden die Kunden an drei Schaltern bedient. Dank der Elektronik werden wir mit unserem Hauptsitz in St. Gallen direkt verbunden sein. Dies bringt vor allem mehr Informationen, das heisst, wir werden aktueller sein. Ich denke da vor allem an Wertschriften- und Edelmetallhandel.

Wir wünschen der Raiffeisenbank Oberentfelden auch in der Zukunft im schmucken Neubau den gleichen arbeitsamen und aufgeschlossenen Geist, der sie bisher beseelte.

Redaktion Bulletin: Welches sind die Vorteile von Raiffeisen?

M. Lüscher: Sie ist ortsgebunden. Die Bank kennt den Kunden und umgekehrt. Als Genossenschaft betreiben wir kein Gewinnstreben und können somit günstige Konditionen anbieten. Jede Raiffeisenbank geniesst eine Selbständigkeit, sie ist für sich selbst verantwortlich und hat damit den Ueberblick über ihr Geschäftsvolumen. Die Bürokratie wird auf ein Minimum beschränkt.

Redaktion Bulletin: Gibt es auch Nachteile von Raiffeisen?

M. Lüscher: Für mich keine.

Die Entwicklung der Raiffeisenbank Oberentfelden

	Mitgl.	Hypotheken	Sparhefte	Bilanzsumme	Reserven	Umsatz
1932	69	124500.—	96416.95	226727.45	114.95	722223.30
1940	124	680509.20	593493.56	787977.57	13412.81	690268.90
1945	131	682760.35	730545.53	895842.50	31052.42	2089296.46
1950	148	1175198.10	1049093.95	1266109.25	53966.60	1536341.04
1955	157	1704163.40	1738541.25	2102042.13	86213.38	2822115.59
1960	175	1921082.10	2938751.70	3647789.14	127444.54	6392615.76
1965	173	3529867.15	4145421.—	5174323.11	178231.11	9817487.34
1970	192	4551277.55	5673646.35	7436952.46	266500.96	10080772.82
1975	203	7482343.45	8153538.05	10924756.21	382293.42	23405494.28
1980	280	10281072.55	11573725.65	17364065.30	561212.50	62409710.73
1985	510	25792001.—	18629602.20	39481460.64	704309.09	103686726.83
1986	632	33094060.—	21396012.95	47096083.19	737904.44	122070204.37

58: Aug. / Sept 1987

KBAG

Offizielle Nachrichten in Oberentfelden

AUGUST

1. Gemeinsame Entfelder **Bundesfeier** in Oberentfelden, auf dem Festplatz beim Oberstufenschulhaus, 20.15 Uhr
6. **Altmetallsammlung**
7. **Blutdruckkontrolle** im reformierten Kirchgemeindehaus Oberentfelden, 17.00 bis 19.00 Uhr
11. **Unentgeltliche Rechtsberatung** im Sitzungszimmer 404 im 4. Stock des Gemeindehauses, von 18.30 bis 19.30 Uhr
13. **Spezialsammlung kompostierbarer Abfälle**
20. **Papiersammlung**
25. **Unentgeltliche Rechtsberatung** im Sitzungszimmer 404 im 4. Stock des Gemeindehauses, von 18.30 bis 19.30 Uhr
27. **Spezialsammlung kompostierbarer Abfälle**
28. Pro Endiveld. 20.00 Uhr: Die Lehrkräfte der Musikschule Entfelden bieten uns eine **Serenade**

SEPTEMBER

4. **Blutdruckkontrolle** im reformierten Kirchgemeindehaus Oberentfelden, 17.00 bis 19.00 Uhr
6. **Kantonaler Männerriettag**, organisiert von der Männerriege Satus Oberentfelden. Beginn 07.00 Uhr. Sportanlagen Erlenweg/Isegüetli
8. **Unentgeltliche Rechtsberatung** im Sitzungszimmer 404 im 4. Stock des Gemeindehauses, von 18.30 bis 19.30 Uhr
10. **Spezialsammlung kompostierbarer Abfälle**
12. **Flohmarkt** der Brockenstube Oberentfelden, 9.00 bis 15.00 Uhr
15. bis 17. **Herbstbörse Oberentfelden** im Untergeschoss der katholischen Kirche
22. **Unentgeltliche Rechtsberatung** im Sitzungszimmer 404 im 4. Stock des Gemeindehauses, von 18.30 bis 19.30 Uhr
24. **Spezialsammlung kompostierbarer Abfälle**

Termin...

nicht gescannt
Hagelschlag am Auto



58: Kiosk Dorfstrasse

Vom Kiosk an der Dorfstrasse!

Oh, wenn ich auf die Bahn warten muss, zieht es mich zum Kiosk hin. Zuerst schreite ich ein wenig drum herum, betrachte die vielen Zeitungen und Zeitschriften, und dann stelle ich mich unweit daneben auf und betrachte den grossen Verkehr an diesem an und für sich kleinen Häuschen.

Was doch da alles verlangt und gekauft wird. Hier werden Illusionen für Kleingeld gehandelt. Und drinnen steht die Verkäuferin mit ruhiger Gelassenheit und reicht all die Blätter heraus, die Schokoladen, die Raucherwaren und weiss ich was alles. Wie viele Gesichter sieht sie doch nur an einem einzigen Tag. Erfreulich ist, dass sie mehr sind als nur Verkäuferinnen, nämlich auch denkende Menschen.

Wag der Trubel noch so gross sein auf der Dorfstrasse. Trubel an Menschen, die vorüberfluten, noch so stark, sie bleiben still und betrachten. Die Kioskverkäuferin sieht so vieles, selbst manches, das mit ihrem Kiosk nichts zu tun hat. Da kommen Geschäftsleute hastend dahergerannt und nennen schnell das Blatt, das sie wünschen, werfen das Geld hin und schon sind sie wieder verschwunden. Da kommen Jünglinge, die zaghaft die ersten Zigaretten kaufen, weil sie es noch nicht recht wagen und der Vater von dem Räuchlein eigentlich

noch nichts weiss. Und wieder naht ein altes, müdes Mütterlein und kauft sich nach langem Ueberlegen eine Schokolade für die Grosskinder, die sie besuchen will. Aber eben, viel ist nicht im Portemonnaie.

Eine andere, bleiche Frau ist schon dreimal vorübergegangen, aber sie hat den Entschluss noch nicht gefasst. Nun kommt sie. Sie will auch etwas Süsses. Der Mann ist im Spital und der Verdienst fehlt. Aber etwas Liebes möchte sie ihm doch bringen. Und so wählt sie langsam und vorsichtig, die Batzen abwägend. — Eine junge Frau sucht nach leichter Lektüre.

Oh, wieviel sah ich doch nur in einer halben Stunde, als ich neben dem Kiosk stand. Und nebenbei ist die Verkäuferin noch Ratgeberin in vielen Dingen. Man fragt sie nach den Zügen, nach Strassen, nach hunderterlei. Und sie gibt Auskunft und hilft, wo sie kann, immer freundlich, auch wenn man nichts kauft. Sie ist eben ein Mensch mit Herz und Seele, der tiefer sieht und manche Zusammenhänge merkt, die andere nicht ahnen. — Klein ist das Haus an der Dorfstrasse, aber eine Welt geht daran vorüber. Hier sind die Tagträume zu Hause mit königlichen Hoheiten und Dschungelabenteuern, mit Toto- und Lotto-Anteilscheinen am grossen Glück.

E. Hämmerle



58: Kleiderbörse

Kleiderbörse Oberentfelden

Im Herbst 1970 wurde zugunsten des Altersheimfonds die erste Kleiderbörse veranstaltet. Wie sich zeigte, stiess dieser Anlass auf grosses Interesse und man entschloss sich, die Börse wiederzuführen. In den letzten Jahren wurde sie regelmässig zweimal pro Jahr, jeweils im Frühling und im Herbst, durchgeführt.



Den Erlös dieser Anlässe stellen wir jeweils einer wohltätigen Institution aus unserer Region zur Verfügung. Diese Beträge belaufen sich auf durchschnittlich Fr. 1500.— im Frühling und etwa Fr. 2000.— im Herbst. Da manchmal pro Kleidungsstück nicht mehr als 20 Rappen verdient wird, können Sie sich vorstellen, aus wieviel kleinen Beträgen diese Summen zusammenkommen. Nicht zuletzt ist an diesem Gewinn auch unsere Kaffeestube beteiligt, welche sich am Mittwochnachmittag jeweils grosser Beliebtheit erfreut.

Die Mitarbeiterinnen der Börse arbeiten alle ehrenamtlich. Einige sind seit Anfang dabei, andere sind dazugekommen. Momentan stehen ca. 50 Frauen auf unserer Adressliste; ca. 40 arbeiten pro Börse mit. Wir sind immer wieder um neue Helferinnen froh.

Die Organisation der Börse hat sich in den letzten Jahren nicht sehr verändert.

trifft sich zweimal pro Jahr, um etwaige Probleme zu besprechen und um zu bestimmen, was mit dem jeweiligen Börsengewinn geschehen soll.

Die nächste Herbstbörse findet vom 15. bis 17. September 1987 im Untergeschoss der katholischen Kirche statt.

Der Erlös wird der Stiftung therapeutisches Wohnheim psychisch Kranker Aarau, Wohnheim Guyerweg, zugute kommen. Wir freuen uns schon heute, möglichst viele guterhaltene Sachen entgegennehmen zu dürfen und sind auch für Kuchenspenden für die Kaffeestube sehr dankbar.

Haben Sie Anregungen oder möchten Sie weitere Informationen, so stehen Ihnen Frau H. Walti, Tel. 43 28 69, oder Frau Ch. Blatter, Tel. 43 27 36, gerne zur Verfügung.

58: Firmen

Drogerie Tuchs Schmid

45 Jahre Drogerie Tuchs Schmid

Am 1. März 1942 eröffnete Karl Tuchs Schmid sen. in Oberentfelden eine Drogerie. Die ersten Jahre waren gekennzeichnet durch erschwerte Warenbeschaffung, hervorgerufen durch die damaligen Kontingentierungs- und Rationierungsvorschriften. Durch fachliche und individuelle Beratung bei einem immer grösser werdenden Warensortiment drängte sich im Jahre 1962, anlässlich des 20jährigen Jubiläums, ein Drogerieumbau auf. Dies erleichterte die Uebersicht, die Auswahl und den Verkauf in den verschiedenen Warengruppen.

Im Jahre 1973 trat Karl Tuchs Schmid jun. nach erfolgreich abgeschlossener Ausbildung in das väterliche Geschäft ein. Aus diesem Grunde wurde die Kollektivgesellschaft Drogerie K. Tuchs Schmid & Sohn gegründet. Im Frühjahr 1982 übernahm K. Tuchs Schmid jun. die Drogerie als Einzelfirma. Zusammen mit dem 2. Umbau und der Vergrösserung des Geschäftes feiert die Drogerie Tuchs Schmid in diesem Jahr das 45jährige Bestehen.

Aus dem Familienunternehmen ist eine Unternehmerfamilie geworden. Auch nach der baulichen Veränderung bleibt die Drogerie Tuchs Schmid das, was sie in den letzten Jahren immer war, nämlich ein gastfreundliches Geschäft, wo sich jedermann wohl fühlt. Wir gratulieren Karl Tuchs Schmid zum Jubiläum und wünschen auch für die Zukunft geschäftlichen Erfolg und Befriedigung im schönen Beruf.

Drogerie Tuchs Schmid in neuem Gewand



Sie führen das Schiffchen der Drogerie mit Leib und Seele: Karl und Ursula Tuchs Schmid

Eine kleine Feier im Kreise von Familienangehörigen, Mitarbeitern, Geschäftspartnern, Behördemitgliedern und Freunden bildete am 13. Mai 1987 den Auftakt zur Neueröffnung und zum 45jährigen Bestehen der Drogerie Tuchs Schmid.

Durch die bevorstehende Strassen- und WSB-Sanierung musste der Ladeneingang verlegt werden. Dadurch erhielt die Drogerie auch äusserlich ein neues Aussehen. Dies veranlasste Karl Tuchs Schmid junior, gleichzeitig auch den Laden umzubauen und zu erweitern, wobei das Ganze gleichzeitig den heutigen Ansprüchen der Kundschaft angepasst wurde. Wer heute die in warmen Tönen gehaltene und mit viel edlem Holz ausgebaute Drogerie betritt, wird feststellen, dass das Angebot wesentlich erweitert werden konnte. Jetzt besser gezeigt werden, wobei ein Teil in den Schuläden und den hinteren Vorratsräumen bleibt. Karl Tuchs Schmid bemüht sich, ein ausgewähltes Angebot anzubieten, wobei pharmazeutische Schwerpunkte hervorzuheben sind: pharmazeutische Heilmittel, Naturheilmittel, Kosmetik (Pflege von Kopf bis Fuss), Farben und Pinsel, Haushaltsprodukte. Ein Farbenkeller wurde ein-gerichtet und direkt mit dem Drogerie-Ver-

kaufsraum verbunden. Zu erwähnen ist aber auch das junge, dynamische Mitarbeiterintenteam, welches sich mit Begeisterung voll und ganz einsetzt, was nur möglich ist, wenn die nötige Liebe zum Beruf vorhanden ist.

(Fortsetzung nächstfolgende Seite)



Das Jubiläum würdig begangen: Vor 45 Jahren eröffnete Karl Tuchs Schmid sen. die Drogerie.

59: Okt./Nov. 1987

Veranstaltungen

(dazu weitere)

Rechtsberatung

Hauptübung der Feuerwehr

Blutdruckkontrolle

Pro Endiveld: Ausstellung Ernst Leu;

Kaffeehaus Konzert

Aargauer Kochtag

Sport- und Freizeitanlagen

Krankensportmagazin

Oktober

kompostierbare Abfälle

Mittagstisch für Senioren

Papiersammlung

November

Briefmarkenbörse

Vorspielstunde der Musikschule

Offizielles

bulletin

der Gemeinde Oberentfelden



Stille Geborgenheit unweit des Verkehrs und des dörflichen Treibens

Nr. 59

Oktober / November 1987

59: Bibliothek

Die Gemeindebibliothek Oberentfelden und ihre jugendlichen Leser

Gesamt-schweizerisch hat eine Umfrage bei Buchhändlern gezeigt, dass das Kind trotz der vielen Anstrengungen von Verlegern und Bibliotheken einen langen Weg zu gehen hat, ehe es zum regelmässigen Bücherlesen kommt oder gar ein «Bücherwurm» wird. Zu vieles absorbiert die Phantasie des Kindes. Zu selten wird ihm Zeit und Raum ausgespart, in denen es zur Beruhigung, zur Besinnung, zur Lektüre kommen könnte.

Am meisten Zeit braucht das Kind zum Spielen, gefolgt vom Fernsehen — das so zwischen 70 und 90 Minuten täglich in Anspruch nimmt. An dritter Stelle stehen die Schularbeiten und erst auf Platz vier rangiert das Lesen. Trotzdem hat das Lesen bei den Kindern an Bedeutung nicht eingebüsst.

Eltern und Schule weisen den Weg zum Lesen

Die Grundlage für eine positive oder negative Einstellung zum Lesen wird erfahrungsgemäss durch Eltern und Schule geschaffen. Eine Familie, in der Lektüre zum täglichen Leben gehört, in der eine echte, liebevolle Beziehung zum Buch besteht, prägt ein entsprechendes Verhalten der Kinder. Aber Zwang nützt nichts, Kinder dürfen das Lesen nicht als etwas Negatives und Belastendes erfahren. Den Inhalt des Lesestoffes vorzuschreiben sollte vermieden werden. Toleranz hilft dem Kind weiter als der sogenannte «gute Lesestoff». Auch die Schule kann den Kindern den Weg zum Lesen weisen.

Oeffnungszeiten

Die Gemeindebibliothek Oberentfelden im Oberstufenschulhaus (Telefon 064/43 25 22) ist zu folgenden Zeiten geöffnet:

Montag 15 bis 17 und 19 bis 20 Uhr
Mittwoch 9 bis 11 Uhr
Freitag 15 bis 17 Uhr
Samstag 10 bis 11 Uhr

Während der Schulferien ist die Bibliothek jeweils am Freitag von 15 bis 17 Uhr geöffnet.

Die gediegene, gemütlich eingerichtete Bibliothek verdient es, von der Bevölkerung besucht zu werden.

Eine Umfrage bei 405 Schülern der Oberstufen in Oberentfelden hat folgendes ergeben:

Ausserhalb der Schule lesen			
1 bis 2 Stunden / Woche	148 Schüler	36%	
Bis 5 Stunden / Woche	128 Schüler	32%	
Bis 10 Stunden / Woche	99 Schüler	25%	
Nie	30 Schüler	7%	

Wie überall, lesen die Oberentfelder Jugendlichen in erster Linie zur Unterhaltung. Sie wollen Entspannung und Erholung. Die Motive «Informationsvermittlung und Problembewältigung» kommen erst an zweiter und dritter Stelle. Viele Bücher berücksichtigen mehrere Aspekte zugleich. Bot anfangs der 70er-Jahre das Kinderbuch vor allem realistische Lebensschilderungen an, tritt heute die Phantasie wieder mehr in den Vordergrund.

Viele Kinder und Jugendliche gehen beim Lesen schon früh gerne eigene Wege. Neben der Pflichtlektüre für die Schule suchen sie sich für die Freizeit einfachere, unterhaltende Bücher aus, aber auch gezielt solche zu selbstgewählten Spezialthemen, Hobbies usw. Mit vierzehn bis fünfzehn Jahren greifen sie oft zur Erwachsenenliteratur.

In diesem Alter wird die Entwicklung der jugendlichen Leser von zwei unterschiedlichen Gruppen bestimmt: von den Schülern und den Lehrlingen. Dazu ist zu erwähnen, dass die jungen Berufstätigen sich durchschnittlich im gleichen Masse für das Lesen interessieren wie ihre Kollegen in der Schule. Aber im Gegensatz zu diesen lesen sie freiwillig, die Berufslehre bedeutet keineswegs Leseabstinenz.

Das Spektrum der privaten Lektüre der Jugendlichen lässt sich nicht genau umschreiben, da es praktisch alle Gebiete umfasst und äusserst individuell ist. Neben unterhaltenen Titeln und Romanen finden auch Sachbücher, moderne Schriftsteller, politische, psychologische und soziale Werke guten Absatz.



Was ist ganz allgemein ein gutes Buch?

Es ist äusserst schwierig, die Frage nach dem Wert eines Buches zu beantworten. Die individuellen Kriterien zur Beurteilung weichen voneinander ab. Allgemein könnte gelten, dass ein Buch innerlich wahr sein muss und dass der Autor zum Geschriebenen ein persönliches Verhältnis haben sollte. Daneben spielen natürlich auch die Faktoren Spannung und Sprache wichtige Rollen. Ein Buch darf weder Vorurteile aufbauen noch bestehende bestärken, ausserdem muss es dem jungen Leser die Möglichkeit zum persönlichen Bezugnehmen geben. Der Leser sollte mit dem Gelesenen etwas anfangen, etwas für sich ableiten können. Der Lesestoff sollte ihm helfen, zu sich selbst zu finden.

Viele Buchläden sind heute so eingerichtet, dass man in voller Ruhe Bücher sorgfältig anschauen kann, ohne gleich ans Kaufen denken zu müssen. In der Hoffnung, die Freude und Lust am Lesen zu fördern und neue Mitglieder zu finden und zu begeistern, bietet auch unsere Gemeindebibliothek den Benützern die Möglichkeit, sich ganz unge-

zwungen in den Regalen umzusehen. Jeder Leser wird ernstgenommen, jeder ist ein vollwertiges Mitglied der grossen Lesergemeinschaft.

Die Gemeindebibliothek Oberentfelden im Jahre 1986

Im Jahre 1986 wurden fast 13 000 Bücher ausgeliehen, nahezu 1500 Bücher mehr als 1985. Es ist dies auch der Lesefreudigkeit unserer Jugend zu verdanken. Eigentlich erstaunlich, wenn man bedenkt, wie sehr der Musik-Kassetten-Konsum und der Videofilm-Verleih blühen. Bestimmt ist es auch dem Einsatz der Bibliothek-Mitarbeiterinnen zuzuschreiben, die sich bemühen, durch freundliche Bedienung, gezieltes Eingehen auf Leserwünsche und entsprechende Anschaffungen die Leser zufriedenzustellen. Ende 1986 erreichte die Leserschaft bei der Gemeindebibliothek Oberentfelden ca. 560 Personen. Die Oberentfelder Bibliothek ist eine Freizeit- und Schulbibliothek. Sie führt auch einen umfangreichen Bestand an Sachliteratur, um interessierten Erwachsenen und

(Fortsetzung nächstfolgende Seite)

59: Bibliothek

Jugendlichen in der Ausbildung sowie Klassen bei Vorträgen und Gruppenarbeiten dienen zu können. Man ist bestrebt, mit einem breitgefächerten Angebot jeden Geschmack zu berücksichtigen und möglichst viele Leser anzusprechen. Die Bibliothek hatte Ende 1986 einen Bücherbestand von 7330 Bänden und 6 abonnierte Zeitschriften. Jährlich kommen gegen 400 neue Bücher dazu.

Die Ausleihe

Die Bücher werden nach einem modernen Ticketsystem ausgeliehen. Die Ausleihe ist für Schüler gratis, Erwachsene bezahlen einen symbolischen Beitrag von Fr. 5.–/Jahr für unbeschränkten Bücherbezug. Die Ausleihfrist beträgt einen Monat, kann aber jederzeit sogar am Telefon verlängert werden. Für nicht eingehaltene Ausleihfristen wird eine Rückrufgebühr von Fr. 1.– erhoben (Porto und Schreibgebühr). Von wenigen Ausnahmen abgesehen ist die Ausleihmoral gut.

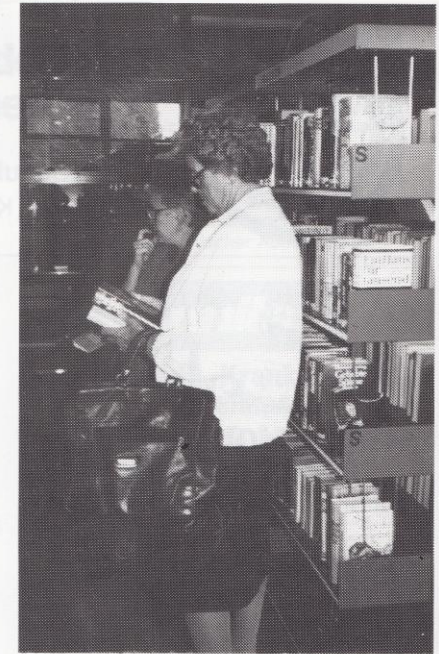
Spenden

Die Aargauische Bibliothekskommission bedachte die Gemeindebibliothek Oberentfelden 1986 wiederum in verdankenswerter Weise mit einer Bücherspende von Fr. 1600.– als Würdigung des Einsatzes von Trägerschaft (Einwohnergemeinde Oberentfelden), Mitarbeiterinnen und Leserschaft. Von der reformierten Kirchgemeinde Oberentfelden erhält die Bibliothek einen jährlichen Beitrag von Fr. 200.–.

Ausblick

Eine Bibliothek lebt nicht von der Ausleihe allein. Sie braucht immer wieder neue Impulse, wie zum Beispiel Autorenlesungen. Am Freitag, 16. Oktober 1987, werden G. und E. Heimann einen Autorenabend gestalten. Märchenstunden, Vorträge, Werbekampagnen usw. sind im Gespräch, aber leider noch nicht verwirklicht. Solche Veranstaltungen animieren neue Leser und können die Schwellenangst überwinden helfen.

Die Gemeindebibliothek Oberentfelden ist auf den modernen Grundlagen der Arbeitstechnik für Schul- und Gemeindebibliotheken aufgebaut, sie ist eine Stätte der Begegnung. Wenn Sie sie noch nicht kennen, wagen Sie einmal einen Versuch – neue Leser sind immer herzlich willkommen. Alle Mitarbeiterinnen freuen sich über Ihren Besuch und sind gerne bereit, Ihnen die Bibliothek vorzustellen und auf Ihre Fragen und Wünsche einzugehen.



Eine Stätte menschlicher Begegnung

Die Bibliotheken sind das, als was sie Goethe schon bezeichnet hat, nämlich «wirkliche Schatzkammern», in denen all das zugänglich ist, was Menschen je gedacht, gefühlt, sich vorgestellt haben. Sie vermitteln das in Wort gebannte geistige Erbe, ohne das jede Gesellschaft, jede Gemeinde, jeder Staat verkümmern würde.

Zum geistigen Elan jeder Bibliotheksleitung gehört es, die Tore der Bibliothek weit zu öffnen und den Bibliotheksbetrieb nicht in einen funktionellen Mechanismus ausarten zu lassen, sondern aus ihm eine Stätte menschlicher Begegnung zu machen. Das heisst, dass die bibliothekarische Tätigkeit vornehmlich einen persönlich akzentuierten Dienst am Mitmenschen bedeutet.

E. H.

59: Brockenstube

Die Brockenstube Oberentfelden

Das Wort «Brockenstube» erzeugt ganz unterschiedliche Gedankenverbindungen. Während die einen vorwiegend an Ramschware, an alte Lumpen und anderes unnützes Zeug denken, träumen andere davon, unter all dem mannigfaltigen Krimskrums einen grossen Fund zu machen. «Wir sagen den Leuten immer, sie sollen nichts wegwerfen, sondern alte und vermeintlich unbrauchbare Gegenstände uns bringen. Denn irgend jemand hat sicher noch Freude an der ‚ausrangierten‘ blechernen Röstiraffel, an einem Kleidungsstück oder am Strohhut vom Urgrossvater.» Mit diesen Worten wirbt Frau Walther für die Brockenstube Oberentfelden, mit deren Ertrag das Altersheim Oberentfelden und verschiedene gemeinnützige Institutionen unterstützt werden.



Mit Leib und Seele im Dienste der Brockenstube Oberentfelden: Frau Walther

«Brockenstuben» oder «Brockenhäuser» sind eine Schöpfung des in Bielefeld im 19. Jahrhundert wirkenden Theologen Friedrich von Bodelschwingh (1831 bis 1910), der aus der damaligen Not heraus das erste Haus dieser Art eröffnete. Er wollte damit alten und bedürftigen Mitmenschen «Brocken» (gebrauchte Gegenstände) zukommen lassen, um ihnen zu helfen.

«Phantastisch, esch das billig», meint ein junger Mann, der zusammen mit seiner Freundin soeben eine zwar nicht mehr neue, aber doch noch ganz brauchbare Gewürzgarnitur zu einem sehr günstigen Preis erstanden hat. Das Paar, ermutigt durch den günstigen Kauf, macht sich in den Räumen der Oberentfelder Brockenstube im alten Gemeindehaus an der Aarauerstrasse auf die Suche nach weiteren Schätzen. Es entdeckt

eine leicht defekte, grosse Bodenvase, die ihren Lebensabend als Schirmständer verbringen wird. «Auch kein schlechtes Geschäft», schmunzelt die junge Dame, «ganze drei Franken».

Warum in die Brockenstube?

Das bunte und vielfältige Angebot der Brockenstube wird auf verschiedenartigste Weise zusammengetragen. Gependet werden Waren (unentgeltlich) von Gönnern oder Wohltätern oder einfach von Leuten, die bestimmte Dinge loswerden wollen, von Leuten zum Beispiel, die anlässlich einer «Frühlingsputzete» merken, dass sie das und jenes eigentlich gar nicht mehr zu plazieren wissen oder dass sie das und jenes Kleidungsstück gar nicht mehr tragen. ... Auch bei der Auflösung von Haushalten erinnert man sich gerne der Brockenstube. Sie ist aber keineswegs eine Art «Abfalleimer der Region», denn es werden nur verwendbare und einigermaßen ordentlich aussehende Sachen angenommen.

Heute setzt sich mehr und mehr die Ansicht durch, alle Dinge, die man selbst nicht mehr brauchen kann oder will, gehörten nicht einfach in den Kehrichtsack. Viele Leute wollen mithelfen, beim Abfall zu sparen. Das ist die eine Erklärung für den nie versiegenden «Nachschub» an Waren für die Brockenstube. Dazu kommt bei vielen Menschen die Einsicht, dass vielleicht jemand anderer gerade an jenem alten Buch oder an der Vase, die man selbst so scheusslich findet, Freude hätte und dieses Stück gern für wenig Geld erwerben würde.

Für das Altersheim Oberentfelden

Seit Bestehen der Oberentfelder Brockenstube befindet sie sich im alten Gemeindehaus. Die Gemeinde Oberentfelden stellt sie

(Fortsetzung nächstfolgende Seite)



In der Brockenstube Oberentfelden wird auf kleinstem Raum ein Riesenangebot präsentiert

Räumlichkeiten unentgeltlich zur Verfügung und ist froh, dass der Reinerlös dem Altersheim Oberentfelden und andern gemeinnützigen Institutionen zukommt. Man verlangt für jedes Ding einen gerechten Preis, nicht zu teuer, aber richtig.

Jeder kann hier stöbern

Am Samstag, zwischen 9 und 11 Uhr, herrscht in der Brockenstube Hochbetrieb. «Jedermann kann zu uns kommen und stöbern», betont Frau Maurer. Das Publikum setzt sich aus allen Alters- und Einkommenschichten zusammen. Auf eines dürfen alle hoffen: zu einem unschlagbar günstigen Preis einen Gelegenheitskauf zu machen. Viele junge Leute sind zu beobachten. Sie wenden sich gerne den alten Kleidern zu. Bestimmte Trends in die oder jene Richtung sind sonst kaum festzustellen. Man kauft einfach was gefällt und was man noch irgendwie tragen, plazieren oder aufstellen kann. Es kommen auch Kenner und Liebhaber guter Stücke, die ihre Wohnung ganz individuell eingerichtet haben möchten, die alte Möbel beispielsweise der heute verbreiteten «Massenware» vorziehen, weil sie noch etwas Echtes, Ehrliches, Verspieltes,

Bodenständiges an sich haben. Antiquitäten und Kunstgegenstände werden von Fachleuten geschätzt. Hin und wieder kaufen Trödler und Antiquare hier nichtrestaurierte Gegenstände billig ein. Auch zahlreiche Ausländer kaufen Kleider, Haushaltartikel und Möbel im Brockenhaus. Manchmal sei es recht schwierig, sich mit den Italienern, Jugoslawen, Türken und Spaniern zu unterhalten. Dann verständige man sich eben mit der international bekannten Zeichensprache.

Fast alles zu finden!

Es ist unglaublich, was in einer Brockenstube alles zu finden ist: Bücher, alte Bilder, Lampen, Kleider, Hüte und Möbel. Manchmal erinnert das Leben und Treiben in der Oberentfelder Brockenstube an einen orientalischen Bazar. Hier kann noch gefeilscht werden. Fünf Franken für eine Küchenwaage ist einem Ausländer immer noch zuviel. Er trägt sie schliesslich für den halben Preis nach Hause. Mit Kennermiene wühlt ein Mann bei den Pullovern. Eine Dame hat einen Juwe entdeckt: «Ein schönes Geschenk für meine Enkelin», strahlt sie und lässt sich das Kleidungsstück in einen Plastiksack verstauen. Stolz verschwindet sie mit der Beute.

60: Dez. 1987/ Jan. 1988

Veranstaltungen

(dazu weitere)

Rechtsberatung

Ferienplan der Schulen

Theatergesellschaft 'Schelmereien'

Samariterverein: Blutspende; Nothilfekurs

Kerzenziehen

Blutdruckkontrolle

Elternbildung: Gordon-Kurs

Dezember

Gemeindeversammlungen

Altersnachmittag

Januar

Altersnachmittag

Offizielles

bulletin

der Gemeinde Oberentfelden



Die um das Jahr 1920 gemachte Aufnahme zeigt das Gebäude der heutigen Metzgerei von Anton Wüest mit Metzger Walther und Familie

Nr. 60 Dezember 1987 / Januar 1988

60: Radfahrer von 1900

Weisungen für den Radfahrer von 1900 in Oberentfelden

Ende des letzten Jahrhunderts erblühte über ganz Europa eine Fahrradindustrie. Doch damals war das Radfahren noch ein recht teures Vergnügen, das sich nicht jedermann leisten konnte. Ein besonderes Augenmerk legte man auf die Hygiene und auf die Gefahren des Velofahrens. Aus einer alten Schrift entnehmen wir die folgenden Weisungen, die im Jahre 1900 an die Oberentfelder Radfahrer erging.

«Noch immer trifft man Radler, die mit dem hässlichen Katzenbuckel unser Dorf durchschwirren. Dass die schon vom ästhetischen Standpunkte aus abgeschmackte Haltung der Gesundheit sehr nachteilig sein muss, ist klar. Die Hauptbedingung der Hygiene des Radfahrens ist der aufrechte Sitz, damit Kompressionen der Brust und Bauchorgane vermieden werden, weiterhin ein richtiger Sattel und eine Lenkstange mit aufrecht stehenden Griffen. Der Sattel soll hinter der Achse der Pedale liegen. Für die Fahrgeschwindigkeit kommt die individuelle Veranlagung und augenblickliche Disposition in Frage. Anfangs sollten nicht mehr als fünf Kilometer zurückgelegt werden. Die Uebersetzung beträgt bei Anfängern 58 bis 63 englische Zoll, bei grösserer Uebung bis 68 Zoll.

Die Damen müssen unter allen Umständen das Korsett ablegen, als Kostüm empfiehlt sich für diese der geteilte Rock. Die Fussbekleidung sei knöchelfrei. Alkoholgenuss vermeide man, ebenso beschränke man die Flüssigkeitszufuhr überhaupt auf das Notwendigste. Zu warnen ist entschieden vor den in Frankreich eingeführten stimulierenden Mitteln wie Kola und dergleichen. Die Ernährung sei reichlich, Rauchen ist nur bei ganz langsamer Fahrt statthaft. Vorbedingung zum Radfahren sind gesundes Herz, gesunde Gefässe und Lungen. Die Leistung des Radfahrers entspricht der vierfachen des Fussgängers. Wer zur Erholung fährt, sollte nicht über 40 bis 50 Kilometer pro Tag und Steigungen von drei Prozent hinausgehen. Die Nachteile der Uebertreibung wirken besonders schädlich auf Herz und Nieren. Bei Rennfahrern hat man Herzerweiterungen um drei Fingerbreiten nach links beobachtet. Das Ertragen solcher Muskelstörungen ist nur durch die langsame Gewöhnung erklärlich, auf die Dauer können aber auch hier gefährliche Herzmuskelveränderungen in Dauerform nicht ausbleiben. Die Leitsätze sind folgende:

1. Das Radfahren ist nur gesunden Personen gestattet.
2. Bei körperlichen Gebrechen, Erkrankungen und Neigungen zu solchen, bei jugendlichen und älteren Personen ist vor Beginn des Radfahrens ärztlicher Rat einzuholen.
3. Die jeweilige Leistungsfähigkeit eines Radfahrers hängt von seinem Allgemeinbefinden ab.
4. Der Rennsport beim Radfahren ist zu verwerfen.

Jedes Veloziped muss mit einer guten Spannvorrichtung und mit einem genügenden Signalapparat sowie nachts mit einer gut leuchtenden Laterne versehen sein. Durch das Dorf und scharfe Biegungen von Strassen und Wegen muss in langsamem Tempo gefahren werden. Beim Velofahren soll sich der Velofahrer durch Zurufen oder Signale bemerkbar machen. Unnötige Alarmsignale sind zu vermeiden. Entsteht ein Unglücksfall durch Veranlassung eines Velozipedisten, so hat letzterer sofort abzusteigen, Hülfe zu leisten und seinen Namen und Wohnort anzugeben.»

Besonders das Damenradfahren brachte einen erbitterten Kampf um die «weibliche Würde» in Gang. Die neue Freiheit zur Mobilität verlangte eine neue Freiheit in der Damenbekleidung. Diese Anpassung war es, die anstössig wirkte. Der lange Rock musste verschiedensten Radlerinnenkostümen weichen: der Pumphose, der ang anliegenden Reithose, den kurzen Backfischröckchen. Dies bezog sich natürlich auch auf die Unterwäsche. «Das erste, was unbedingt in die Rumpelkammer muss ist das Korsett. Wie soll der unglückliche Brustkorb sich weiten, wenn er in einem Stahlpanzer steckt? Es gibt eine ganze Reihe verständiger Ersatzmittel für das Korsett: Büstenhalter, Pariser Gürtel... Am freiesten und wohlsten fühlt man sich ja allerdings mit ganz unbeeinträchtigtem Oberkörper.»

E. Hämmerle

Begegnung mit Bulletin-Lesern: Oberentfeldens Metzgermeister

4

Wer sich für das Nahrungsmittel Fleisch interessiert, findet heute zahlreiche Publikationen, die entweder die Seite der Produktion (Landwirtschaft) oder die Verwertung und Verarbeitung (Metzgerschaft) beschreiben. Im Sinne einer besseren Information für die Bevölkerung haben wir versucht, mit einer übersichtlichen Gestaltung einen Einblick in das Geschäftsleben und in die berufliche Tätigkeit der Oberentfelder Metzgermeister zu geben.

Metzgerei Anton Wüest

Im Jahre 1948 kaufte Anton Wüest sen. den Metzgereibetrieb von Frau Sägesser. Das Metzgereihandwerk nach bestem Wissen und Können als Gewerbe zu betreiben, war sein Bestreben. 1952 wurde die Metzgerei durch den Bau des Schlachthofes erweitert und 1956 erfolgte der Umbau und die Renovation des Ladens.

Schinken im Römertopf – ein Rezept, passend zu Oberentfelden

1 Rollschinkli oder Bauernschwinigs ca. 3 kg, 1 gesp. Zwiebel, 2 Rüebli, 1 Lauch, je ½ Teelöffel Basilikum und Rosmarin, 2 dl Weisswein, 2 dl Fleischbouillon, 1 Esslöffel Butter, 2 Esslöffel Mehl, 1 dl Rahm, 6 Esslöffel Senf, Pfeffer und Salz nach Belieben.

Den Römertopf ins Wasser einlegen. Den Schinken mit der gesp. Zwiebel, dem Lauch und den Kräutern in den Topf legen, mit Weisswein und Bouillon begiessen; den Ofen 2 Std. bei 200 Grad belassen. Butter in der Pfanne schmelzen lassen, Mehl zugeben, 2 bis 3 Minuten hellgelb dünsten lassen und mit der passierten Schmorflüssigkeit des Schinkens ablöschen.

Die Sauce 15 Minuten auf kleinem Feuer kochen lassen. Senf beifügen und mit Salz und Pfeffer abschmecken. Mit Rahm verfeinern, noch etwas eindicken lassen und separat zum Schinken servieren. – «En Guete!»

Anton Wüest jun. übernahm im Jahre 1973 das gutgeführte Geschäft seines Vaters. Er sah das Ziel seiner Tätigkeit darin, die gegebenen Möglichkeiten voll und kostengünstig auszunützen, um die Wünsche der Kundschaft zur vollen Zufriedenheit aller erfüllen zu können. Die nach modernsten fachlichen Prinzipien eingerichteten Arbeitsräume dienen den vielfältigen Fabrikationsprozessen. Der unermüdliche Einsatz aller Mitarbeiter brachte der Metzgerei einen erfreulichen Aufstieg. Nicht nur dank der Beachtung des Qualitätsprinzips und des gerechten Verkaufspreises, sondern vor allem auch dank der Pflege menschlicher Beziehungen im Betrieb, das heisst freudiger Mitarbeit der Angestellten, und der tatkräftigen Mithilfe seiner Frau Annemarie, hat sich die Metzgerei Anton Wüest zum heutigen Unternehmen entwickelt. Nie ruhte der Unternehmergeist in den folgenden Jahren. Man ging mit der Zeit – und die Zeit ging raschen Schrittes vorwärts. Die Firma beschäftigt heute 7 Personen.

Die Richtlinien des fortschrittlichen Unternehmens sind: sorgfältige Behandlung der Rohmaterialien, grosses Sortiment an Wurst- und Fleischwaren, stete Ueberwachung der Fabrikation durch qualifizierte Fachleute, interessante Preise und individuelle Bedienung. Die Zielsetzung der Metzgerei Wüest ist die gute Qualität, was sich in der vorzüglichen Partnerschaft zwischen Mitarbeitern und Abnehmern auswirkt. Beide halten einander die Treue, wenn sie nicht enttäuscht werden. Bekannt sind vor allem die eigenen Hausschlachtungen von nur erstklassigen Tieren.

Die **Spezialität** der Metzgerei Anton Wüest ist der beliebte **Party-Service**. Die herrlich mündenden Buffets sind schon seit langer Zeit weit über die Grenzen von Oberentfelden hinaus bekannt. Maison-, Tell-, Bauern-, Tessiner-, Schützen- und Jamaica-Buffets sind die Volltreffer des Hauses Wüest.



Die imposante «Wüest-Metzg» garantiert grosse Auswahl und fachkundige Beratung durch die bewährte «Wüest-Mannschaft». Mit modernen Lieferwagen ist man ständig auf Achse um einen umfassenden Kundendienst zu gewährleisten.

60: Metzgermeister Wüest

Begegnung mit Bulletin-Lesern: Oberentfeldens Metzgermeister

Metzgerei Hansueli Scheidegger

Der 1944 geborene Hansueli Scheidegger wuchs in Ursenbach im Kanton Bern auf. Seine Lehrzeit als Metzger absolvierte er in Pratteln bei der Metzgerei Brand. Nach der Lehre arbeitete er 1½ Jahre in Flims und kehrte nachher wieder zu seinem Lehrmeister nach Pratteln zurück. Dort bereitete er sich auf die Meisterprüfung vor und absolvierte diese 1969. Im gleichen Jahr verheiratete er sich mit der in Oberentfelden aufgewachsenen Ursula Bürki. Dieser Ehe entsprossen die Kinder Markus (1971), Monika (1973) und Rolf (1977).

Im Jahre 1974 konnte H.U. Scheidegger die Metzgerei von Hans Fiechter an der Aarauerstrasse pachtweise übernehmen. Herr Fiechter hatte diesen Betrieb seit 1948 geführt. Ältere Einwohner können sich sicher erinnern, dass vorher Ernst Däster das Restaurant Schmiedstube und die unter dem gleichen Dach befindliche Metzgerei führte. Seit ca. 1½ Jahren ist H.U. Scheidegger nunmehr Eigentümer von Metzgerei und Wirtschaft. Letztere ist vermietet. Soweit das Geschichtliche.

Ueber seinen Betrieb sagt Hansueli Scheidegger folgendes aus:

«In unserem Familienbetrieb arbeiten zurzeit nebst mir und meiner Ehefrau ein Metzger, eine Metzgerin, zwei Verkäuferinnen, ein Metzgerlehrling, eine Verkäuferin-Lehrtochter und eine Verkaufsaushilfe. Würste und Schinken werden bei uns nach alter Metzger-Tradition mit Liebe und Sorgfalt hergestellt bzw. behandelt. **Spezialitäten** unseres Hauses sind der **aargauische Zwetschgenbraten** (Inhalt: Schweinehals, gefüllt mit Zwetschgen, fertig gewürzt) und feiner **Bauernspeck**. Dazu bieten wir auch einen Mini-Party-Service. Zur Ueberwachung der Hygiene sind wir der freiwilligen Hygienekontrolle des Verbandes schweiz. Metzgermeister angeschlossen. Kälber und Rinder beziehe ich vorwiegend aus dem Ruedertal, die Schweine aus dem Bernbiet. Geschlachtet werden alle Tiere im Schlachthof Aarau. Unser Bestreben ist es, unsere Kunden mit frischem Fleisch und Wurstwaren von guter Qualität zu versorgen. Wir bilden stets Metzgerlehrlinge und Charcuterie-Verkäuferinnen aus. Eine Schnupperlehre ist bei uns jederzeit möglich.

Weil der Metzger allein vom Fleischverkauf leben muss und somit eine Mischrechnung

(Fortsetzung nächstfolgende Seite)

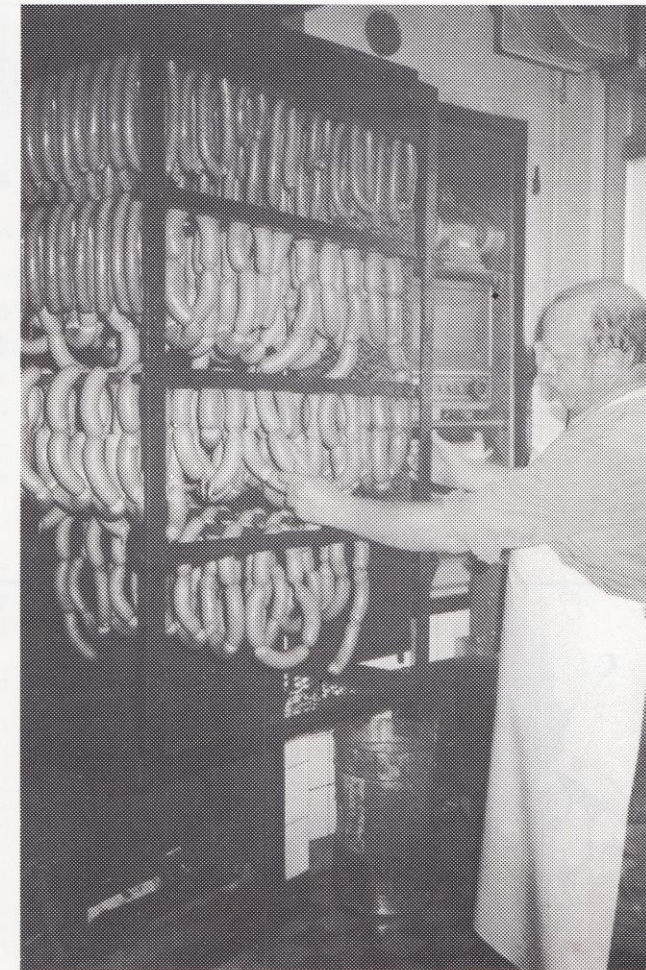


Ein bewährtes Team: von links Heinz Hintermann, Ursula und Hansueli Scheidegger

fehlt, hat er manchmal wegen der Bequemlichkeit vieler Leute neben den Grossverteilern einen schweren Stand. Trotz dieses Nachteils machen wir stets Aktionen mit Wurst- und Fleischwaren. Ohne Mithilfe einer tüchtigen Ehefrau ist es heute fast nicht mehr möglich, ein Geschäft wie das meine zu führen. Meine Frau betreut nebst den drei Kindern den Haushalt und als gelernte kaufmännische Angestellte das Büro und die Lehrtöchter. Dazu hilft sie wenn nötig auch im Laden. Wir sind uns bewusst, dass unser Geschäft nur florieren kann, wenn wir auf das Wohlbefinden der Bevölkerung und auf eine treue Kundschaft zählen können. Dass beides bisher vorhanden ist, dafür danken wir herzlich. Es wird unser Bestreben sein, durch Erzeugung hochstehender Qualitätsprodukte, perfekte Sauberhaltung des Betriebes und eine freundliche, fachmännische Bedienung unserer Kundschaft bestmöglich zu dienen. Das eigene Geschäft bringt neben Arbeit und Verantwortung manchmal auch Kummer und Sorgen, aber eigentlich doch mehr Freude und Befriedigung beim Umgang mit den Kunden, dem Personal und den Lieferanten.»

*Wer im Dorf tut posten,
schont die Umwelt, spart Benzin und andere
Kosten!*

Familie Scheidegger und Personal



Feine Würste frisch aus dem Rauch – Würste, die im Speiseplan der Schweizer eine bedeutende Rolle spielen

60: Metzgerei Familie
Scheidegger

61: Februar/März 1988

KBAG

**Veranstaltungen
in Oberentfelden**

FEBRUAR

- 5. **Blutdruckkontrolle** im reformierten Kirchgemeindehaus Oberentfelden, 17.00 bis 18.30 Uhr
- 11. **Mittagstisch für Senioren:** ab 11.15 Uhr im Altersheim
- 18. **Altersnachmittag.** «Zaubereien mit Zauberer Albertini», ein fröhliches Februar-Programm im Altersheim, 14.30 Uhr
- 28. **Pro Endiveld:** Hannes Meier rezitiert und gestaltet **Heiterkeit in Dur und moll** nach Wilhelm Busch. Ein Abend zum Lachen und Schmunzeln im Singsaal des Gemeindehauses Unterentfelden, 20.00 Uhr

MÄRZ

- 4. **Blutdruckkontrolle** im reformierten Kirchgemeindehaus Oberentfelden, 17.00 bis 18.30 Uhr
- 5. bis 20. **Pro Endiveld: Gemäldeausstellung Kurt Hediger** im Gemeindehaus Oberentfelden, Konferenzsaal. Vernissage: Samstag, 5. März 1988, 17.00 Uhr
- 10. **Mittagstisch für Senioren:** ab 11.15 Uhr im Restaurant Insel
- 11. **Generalversammlung der Raiffeisenbank Oberentfelden**
- 20. **Konfirmation** mit Pfarrer Hans-Ulrich Simmen
- 24. **Altersnachmittag.** Oesterliches Konzert mit dem Seniorenorchester, Leitung A. Klaus, Schöffland. 14.30 Uhr im kath. Kirchensaal
- 27. **Konfirmation** mit Pfarrer Peter Hediger

Termine melden

Reproduktionen des Inhalts jeglicher Art nur mit Erlaubnis der Herausgeber gestattet

Zum Titelbild

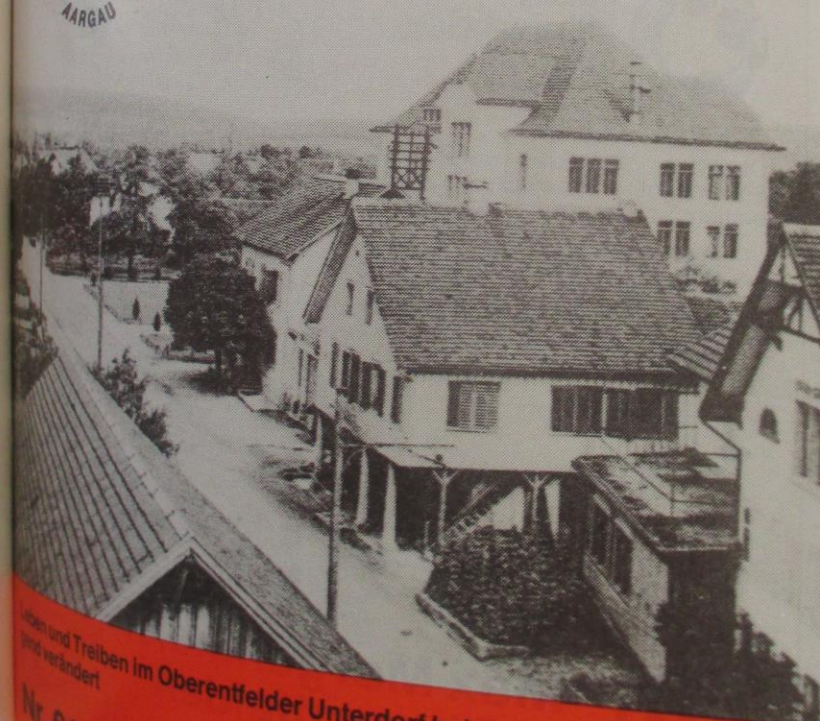
Die sechs Nummern der diesjährigen Oberentfelder Bulletins werden auf dem Titelbild Ansichten aus dem «alten Oberentfelden» zeigen. Die Fotos stammen aus der umfangreichen Sammlung von Herrn Hugo Roland. Manche Fotografien muten an wie ein Genrebild aus der «guten alten Zeit», wie eine ländliche Idylle aus den Tagen, bevor sie durch breite Strassenzüge und Betonklötze zerstört wurden. Die alten Bilder geben unmittelbar Einblick in das Dorfbild der letzten Jahrzehnte. So lässt sich das Wachstum, die Veränderung der Gemeinde Oberentfelden verfolgen, ebenso der zunehmende Einfluss moderner Technik und die wechselnden Modeströmungen.

Alte Post- und Ansichtskarten mit damals neuen Bauwerken, der Stolz jener Zeit, bilden heute für Sammler Kleinobjekte von dokumentarischem Wert. Das Sammeln solcher Fotos und Ansichtskarten von Oberentfelden und Umgebung hat sich Hugo Roland zum Hobby gemacht. Es ist faszinierend, mit welcher Liebe und Sorgfalt diese interessante Sammlung angelegt ist. Dieses Sammeln alter Ansichten zeugt von einer Sensibilisierung des Besitzers auf sein historisches Erbe. Herr Roland würde sich freuen, seine Sammlung komplettieren zu können, und besonders für alte Ansichten von Oberentfelden und Umgebung wäre er sehr dankbar: Hugo Roland, Pfundweg 5, 5036 Oberentfelden, Tel. 064 / 43 22 26.
E. Hämmerle

Offizielles
bulletin
der Gemeinde Oberentfelden

KANTONSBLIOTHEK
AARGAU

Unterdorf.



Nr. 61

... und Treiben im Oberentfelder Unterdorf haben sich heute grundlegend verändert
(Foto im Besitze von Hugo Roland)

Februar / März 1988

61: Wehrmänner-Entlassung Jg. 1937



Oberentfelder «Stäcklibuebe» nach der Rekrutenprüfung 1956. Von links nach rechts: Matter Sämti, Rigoni Anton, Kyburz Anton, Döbeli Karl, Holliger Franz.



Folgende Wehrmänner aus Oberentfelden wurden in Aarau aus der Wehrpflicht entlassen (von links nach rechts): Lüscher Peter (Motf Wm), Nadler Peter (Mitr Wm), Kaufmann Hugo (Füs Kpl), Spahn Werner (Kü Wm), Riedo Franz (Füs Gfr), Kissling Erich (Motf), Müller Ulrich (Gtm), Holliger Franz (Füs), Blumenstein Hans (Four), Lanz Hans (Tg Pi Kpl), Degen Paul (Wm Motf), Andermatt Max (Tf), Blank Franz (Eisb Grfhr), Gyger Erwin (San Gfr), Richner Heinz (Wm).



den Erinnerungen wach, die dann in fröhlicher Art zum besten gegeben wurden. Wir danken unseren «Dorfvätern» ganz herzlich. Wir werden diesen Tag sobald nicht vergessen und freuen uns schon jetzt auf die Auszeichnung, die uns beim Abgeben vom zu fassenden «blauen Gwändli» winkt. EG

Während 30 Jahren haben wir uns «zurüsten» lassen, damit wir bei einem Ernstfall, der – Gott sei es gedankt – für uns nie Wirklichkeit wurde, unsere Heimat und unsere Familien hätten wirksam beschützen können. Nun braucht uns Mutter Helvetia nicht mehr an der Front. Unsere Söhne stehen ja bereits dort! Dem letzten Marschbefehl folgend, gingen wir zu unserem letzten Abtreten in den Aarauer Saalbau. Jetzt ist das «Kriegerleben» Tag vorbei. Wir hatten am letzten «grügeliebten» den Plausch. Abends wurden wir von der vollzählig anwesende Gemeindegemeinschafter, Ex-Gemeindegemeinschafter und der Sektionschef hatten uns im Restaurant «zur Mühle» einen gediegenen Empfang bereitet. Herr Lüthy versetzte uns mit dem Anstimmen von vielen Soldatenlieder wieder in die Dienstzeit zurück. Es wur-



Oberentfelder «Stäcklibuebe» nach der Rekrutenprüfung 1956. Von links nach rechts: Matter Sämti, Rigoni Anton, Kyburz Anton, Döbeli Karl, Holliger Franz.



Folgende Wehrmänner aus Oberentfelden wurden in Aarau aus der Wehrpflicht entlassen (von links nach rechts): Lüscher Peter (Motf Wm), Nadler Peter (Mitr Wm), Kaufmann Hugo (Füs Kpl), Spahni Werner (Kü Wm), Riedo Franz (Füs Gfr), Kissling Erich (Motf), Müller Ulrich (Gtm), Holliger Franz (Füs), Blumenstein Hans (Four), Lanz Hans (Tg Pi Kpl), Degen Paul (Wm Motf), Andermatt Max (Tf), Blank Franz (Eisb Grfhr), Gyger Erwin (San Gfr), Richner Heinz (Wm).

den Erinnerungen wach, die dann in fröhlichen Art zum besten gegeben wurden. Wir

61: Wehrmänner

Während 30 Jahren haben wir uns «zurüsten» lassen, damit wir bei einem Ernstfall, der – Gott sei es gedankt – für uns nie Wirklichkeit wurde, unsere Heimat und unsere Familien hätten wirksam beschützen können. Nun braucht uns Mutter Helvetia nicht mehr an der Front. Unsere Söhne stehen ja bereits dort! Dem letzten Marschbefehl folgend, gingen wir zu unserem letzten Abtreten in den Aarauer Saalbau. Jetzt ist das «Kriegerleben» endgültig vorbei. Wir hatten am letzten «grünen Tag» den Plausch. Abends wurden wir gefeiert. Der vollzählig anwesende Gemeinderat samt Gemeindeschreiber, Ex-Gemeindeschreiber und der Sektionschef hatten uns im Restaurant «zur Mühle» einen gediegenen Empfang bereitet. Herr Lüthy versetzte uns mit dem Anstimmeln von vielen Soldatenliebenden wieder in die Dienstzeit zurück. Es wur-

den Erinnerungen wach, die dann in fröhlicher Art zum besten gegeben wurden. Wir danken unseren «Dorfvätern» ganz herzlich. Wir werden diesen Tag sobald nicht vergessen und freuen uns schon jetzt auf die Auszeichnung, die uns beim Abgeben vom zersassenden «blauen Gwändli» winkt. E

Das Geheimnis des Trauzimmers

Ueber die Gestaltung der Ziviltrauung, also eines schicksalshaften Aktes im Menschenleben, besteht kein Drehbuch, sondern nur wenige knappe Vorschriften und das Weitere ist der «Inspiration» des Zivilstandsbeamten überlassen, an dessen Umsicht es liegt, dass die Ziviltrauung, als amtliche Handlung, letzten Endes Gültigkeit hat. Ueber diese Thematik, «über seine Tätigkeit als Zivilstandsbeamter», liess sich Edwin Hämmerle von Gemeindegemeinschaft Max Haudenschild orientieren.

Das ...
 über die Gestaltung der Ziviltrauung, also eines schicksalhaften Aktes im Menschenleben, steht kein Drehbuch, sondern nur wenige knappe Vorschriften und das Weitere ist der Inspiration» des Zivilstandsbeamten überlassen, an dessen Umsicht es liegt, dass die Ziviltrauung, als amtliche Handlung, letzten Endes Gültigkeit hat. Ueber diese Thematik, «über die Tätigkeit als Zivilstandsbeamter», liess sich Edwin Hämmerle von Gemeindegemeinschaften orientieren.

Das Hochzeitszimmer in Oberentfelden befindet sich im 2. Stock des Gemeindehauses. In diesem Raum verbreitet sich jeweils eine feierliche Atmosphäre, wenn Max Haudenschild oder seine Stellvertreterin Anita Hauri die Eheschliessung zu vollziehen haben. Obwohl sich diese Zeremonie schon oft wiederholt hat, sind noch keine Anzeichen von Ermüdung zu verspüren. Der Zeremonienablauf ist sich der Bedeutsamkeit dieses Schrittes für das Paar wohl bewusst und stets von neuem bemüht, dass der Trauungsakt nicht misslingt.

Die Trauung dauert etwa 15 Minuten

Die Zivilstandsbeamten orientiert nach der Begrüssung die Heiratswilligen über die wichtigsten Paragraphen des Eherechts und klärt ihnen, was für Rechte und Pflichten dieser Bund mit sich bringt. Mit den Unterfertigungen wird das Ja-Wort besiegelt, und dann entlässt der Zivilstandsbeamte die frisch vermählten mit einem strahlenden Lächeln auf den Weg. Bevor die Trauung beginnt, müssen die Brautleute verschiedene Formalitäten erledigen. So muss das Brautpaar die notwendigen Papiere vorlegen. Etwas komplizierter gestaltet sich dieses Verfahren bei Ausländern, weil hier von den Brautleuten zusätzliche Heiratspapiere beschafft werden müssen. Schliesslich folgt eine zehntägige Verkündungsfrist im «Kästchen». Das Brautpaar versprechen kann bis kurz vor der Trauung zurückgezogen werden. Wie Max Haudenschild uns erklärte, kommt dies selten vor.

Früher war es noch vielfach Mode, im Monat Mai zu heiraten. Dies habe sich aber heute geändert. Das hängt aber weniger damit zusammen, dass die jungen Leute nicht mehr so romantisch sind, als vielmehr mit der Wohnungssuche. Früher wurde hauptsächlich im Frühling und Herbst geheiratet, weil

dann auch die Zügeltermine waren. Heute hat meist einer der beiden Partner schon vorher eine Wohnung, oder sie wohnen schon länger zusammen. Deshalb sind die Trauungen von Frühjahr bis Herbst etwa gleichmässig verteilt. Nur im Winter ist es ruhiger.

Vorgeschrieben ist ein würdiger Rahmen

Die spärlichen Vorschriften über die Amtshandlungen beschränken sich auf die im ZGB Art. 117 enthaltene Bestimmung betreffend der beidseitigen mündlichen Zusage zur Eheschliessung. Durch dieses bloss mündlich geäusserte Ja-Wort ist die Ehe gültig und geschlossen. Alles was dabei noch schriftlich erfolgt, ist sekundärer Natur und hat keine Auswirkungen auf die Gültigkeit der Eheschliessung.

Vorgeschrieben ist ein würdiger Rahmen und meistens wird im Aargau ein Blumenschmuck fürs Trauzimmer organisiert. Fremdsprachige Brautpaare haben für einen Dolmetscher aufzukommen, wobei viele aus Ersparnisgründen selber Übersetzungen anfertigen. Es komme hin und wieder vor, bemerkte Max Haudenschild, dass Brautpaare auf die Frage der Eheschliessung antworten mit «Ja» mit burschikosen Sprüchen wie «sowieso» oder «nun ja, dann halt ich Gottesnamen» usw. antworten. Damit dürfte sich der Zivilstandsbeamte aber nicht beunruhigen, sondern er müsse auf einer klaren Antwort bestehen.

Vor der Trauzeremonie werde der Braut bewusst gemacht, dass sie von jetzt an auch den Heimatort ihres Ehegatten besitze. Es sei üblich, dass sich der Zivilstandsbeamte mit einigen Worten an das Brautpaar wende, dies mache die Amtshandlung etwas gehobener und stimmungsvoller. Es dürfe aber keine Predigt sein, wobei der Beamte mit Takt vorgehen und vor allem auf humoristisch-seinsollende Kalauer verzichten sollte.



Das Hochzeitszimmer im 2. Stock des Gemeindehauses verbreitet eine feierliche Atmosphäre

Neuerungen im Eherecht

«Das neue Ehe- und Erbrecht enthält den gleichen Kerngedanken wie das alte, bringt aber eine ausgewogene Verteilung von Rechten und Pflichten der Ehegatten», so charakterisiert der Zivilstandsbeamte Max Haudenschild das am 1. Januar 1988 in Kraft getretene Eherecht. Er informiert nachstehend über die Auswirkungen des neuen Eherechts in der Praxis.

Name

Seit dem 1. Januar 1988 kann die Braut ihren Namen beibehalten und demjenigen des Bräutigams voranstellen. Wenn sie von diesem Recht Gebrauch machen will, muss sie vor der Trauung eine Erklärung abgeben. Nehmen wir an, Erika Staub verheiratet sich mit Martin Hug und wolle ihren Namen beibehalten, dann heisst sie nach der Trauung Erika Staub Hug, geb. Staub. In den zivilstandsamtlichen Papieren wird der Doppelname «Staub Hug» ohne Bindestrich geschrieben. Der Mann behält wie unter dem alten Recht grundsätzlich seinen Namen und gibt ihn auch an die Kinder weiter. Neu können die Brautleute mit einem vor der Eheschliessung einzureichenden Namensänderungsgesuch beantragen, dass der Name der Braut zum Familiennamen wird. Derartige Gesuche werden von den kantonalen Behörden bewilligt, wenn achtenswerte Gründe vorliegen.

Bürgerrecht

Wie bis anhin erhält die Frau mit der Eheschliessung automatisch sämtliche schweizerischen Bürgerrechte des Mannes. Neu ist aber, dass sie ihren angestammten Heimatort von Gesetzes wegen beibehält. Unter dem angestammten Bürgerort wird der Heimatort verstanden, den die Frau als ledig, also vor der ersten Eheschliessung hatte. Durch Heirat erworbene Bürgerrechte können nicht beibehalten werden. Die Kinder erhalten nur die Bürgerrechte des Vaters. Von der Ehefrau beibehaltene Bürgerrechte werden weder auf den Ehemann noch auf die Kinder übertragen.

Verheiratete Frauen aufgepasst

Frauen, die vor dem 1. Januar 1988 geheiratet haben, können ihre bei der Eheschliessung verlorenen, angestammten Bürgerrechte wieder aufleben lassen. Sie müssen hierzu ein Gesuch an die zuständige Instanz des früheren Heimatkantons richten. Weit können sie wünschen, dass ihr Name denjenigen des Ehemannes vorangestellt wird. Die Abgabe der Namenserklärung und die Wiederannahme des Bürgerrechtes sind gemäss den Uebergangsbestimmungen nur im Laufe des Jahres 1988 möglich. Das Zivilstandsamt nimmt derartige Namenserklärungen entgegen und stellt Antragsformulare für die Wiederannahme von Bürgerrechten zur Verfügung.



Das Hochzeitszimmer im 2. Stock des Gemeindehauses verbreitet eine feierliche Atmosphäre

61: Fahrzeugbestand

KBAG

Januar

Fahrzeugbestand in Oberentfelden

Die vom Strassenverkehrsamt des Kantons Aargau vorgelegte Auszählung des Fahrzeugbestandes zeigt für die Gemeinde Oberentfelden folgendes Bild:

	Bestand 1986	Bestand 1987
Personenwagen	2743	2850
Uebrige Personentransportfahrzeuge	4	6
Leichte Nutzfahrzeuge	153	181
Schwere Nutzfahrzeuge	91	83
Uebrige gewerbliche Fahrzeuge	7	8
Arbeitsmotorwagen	11	11
Motorräder	219	253
Kleinmotorräder	33	33
Motorfahrräder	684	694
Landwirtschaftliche Motorfahrzeuge	68	67
Transport-Anhänger an Motorwagen	94	110
Wohn- und Sportgeräteeanhänger	54	56
Arbeitsanhänger	28	28
Kollektiv-Fahrzeugausweise	10	14

In der ganzen Gemeinde verkehren 4394 kontrollierte Fahrzeuge gegenüber 4199 im Vorjahr, was eine Zunahme des Fahrzeugbestandes um 4,6% ergibt.

61: Wald

KBAG

Die wirtschaftliche Situation des Oberentfelder Waldes

krank ist nicht nur der Wald, krank sind meist auch die forstwirtschaftlichen Betriebe. Die Einnahmen aus dem Holzverkauf decken die Kosten nicht mehr. Für den ohnehin schon angeschlagenen Wald hat das fatale Folgen, denn das Geld für Aufforstung und Pflege des Nachwuchses fehlt.

Aus dem Oberentfelder Waldwirtschaftsplan

Der vom Planverfasser Forstingenieur Kaspar Keller vorgelegte 13. Oberentfelder Waldwirtschaftsplan umfasst 80 Seiten Text und 48 Seiten Tabellen und bezieht sich auf die zehn Nutzungs- und Vegetationsjahre von 1975 bis 1985. Die bestockte Fläche misst 286,84 ha. Auf dieser wurden bei der Bestandesaufnahme im Herbst 1985 83975 Bäume mit einem Vorrat von 94319 m³ gezählt. Gegenüber der Bestandesaufnahme von 1975 ergibt sich eine Zunahme von 1437 Bäumen. In der Berichtsperiode 1975/85 wurden 31617 m³ genutzt. Die vorgeschriebene Nutzung (Hiebsatz) belief sich auf 31700 m³. Zur Verjüngung der Waldungen wurden in den besagten Jahren 66400 Nadelbäume und 58530 Laubbäume, total also 124930 Jungbäume gepflanzt. In der fünfmonatigen Vegetationszeit zwischen Mitte April und Mitte September wuchsen in den Waldungen von Oberentfelden rechnerisch täglich 23 m³ Holz nach, was etwa 23 Bäumen mit einem Durchmesser von 32 cm entspricht. Zum waldbaulichen Zustand wird festgestellt, dass die Bestände gut gepflegt und durchforstet sind.

Der Kantons- wie auch der Kreisoberforster stellen fest, dass die Ortsbürgergemeinde Oberentfelden einen sehr gut gepflegten Wald besitzt. Förster Willi Müller und seine sechs Mitarbeiter konnten aus beruflichem Munde ein sehr gutes Zeugnis für ihren Einsatz und ihr Können vernehmen.

Wie aus dem 13. Oberentfelder Waldwirtschaftsplan zu entnehmen ist, hielten die Erlöse aus den Holzverkäufen in der Berichtsperiode mit der allgemeinen Teuerung nicht Schritt. Während nämlich die allgemeine Teuerung von 1975 bis 1985 um 36,5 Prozent zunahm, stieg der Durchschnittserlös nur um 16,4 Prozent. Da gleichzeitig die Rüstkosten und die Versicherungs- und Sozialleistungen stärker stiegen als die normale Teuerung, waren Betriebsdefizite nicht zu vermeiden. Diese lagen zwischen 24000 und 81000 Franken pro Jahr, wobei allerdings einige Neuinvestitionen direkt über die laufende Rechnung abgeschrieben wurden. Vorläufig können die anfallenden Defizite noch mit Rückzügen aus dem Forstreservofonds gedeckt werden. Nachher wird eine Beteiligung der Öffentlichkeit am Defizit im Walde nicht mehr zu umgehen sein.

Das Waldsterben belastet den Forstbetrieb

Zu Besorgnis Anlass gibt in den letzten Jahren nicht nur die Situation des Waldes. Zu Besorgnis Anlass gibt auch die wirtschaftliche Situation des Forstbetriebes. Kosten und Ertrag klaffen stark auseinander, was sich auf eine forstgerechte Bewirtschaftung des Waldes negativ auswirkt. Wie Gemeindeförster Willi Müller erklärte, gibt es verschiedene Gründe: «Da ist einmal die ausländische Konkurrenz, die unter besseren und rationelleren Bedingungen produziert und das Holz zu einem Preis anbietet, bei dem die einheimische Holzindustrie nicht mithalten kann. Dann sind da die Löhne der Waldarbeiter, die in den vergangenen Jahren auch nicht auf ihrem alten Stand geblieben sind.»

Neu ist, dass auch das Waldsterben den Forstbetrieb belastet und sich negativ auf die Rechnung auswirkt. Willi Müller fasst die Folgen so zusammen: «Die Substanz des Waldes wird zerstört, die Erträge vermindert»

(Fortsetzung nächstfolgende Seite)



grosse Holzanfall, unter anderem durch Windwürfe, Pilz- und Insektenbefall bedingt, ist auf die Ertragslage der Forstbetriebe

und die Zwangsnutzungen verursachen Mehrkosten. Die durch die Luftverunreinigung geschädigten Bäume wachsen langsamer als gesunde und setzen wenig Holz an. Dicke Baumstämme, die bei guten Zuständen einen rechten Erlös brächten, werden nach Windwürfen oder bei Pilzbefall in Industrie- oder Brennholz verarbeitet. Insekten und Pilze entwerten qualitativ hochwertiges Holz innert kürzester Zeit, indem die Bäume durch die Luftverschmutzung geschwächt sind. Der Verkaufspreis für minderwertigen Sortimente deckt den Aufwand bei weitem nicht.»

Wie sieht die Zukunft aus?

Der Wald droht auch von der schlechten Ertragslage der Forstbetriebe her Gefahr. Die Erlöse für die direkte Schädlingsbekämpfung belasten den Geldbeutel zusätzlich. Förster W. Müller glaubt, dass die Holzqualität abnimmt und dass die Bäume ihr natürliche Alter bei weitem nicht mehr erreichen werden. Und wenn nicht voller Optimismus über die Zukunft gepflanzt wird, dann gibt es in 60 Jahren kein Holz mehr, da bald einmal bei den Investitionen für die dringenden Aufforstungen

Ein Warnzeichen der Natur

Obwohl im Waldwirtschaftsplan zu lesen ist, dass verglichen mit den Waldungen unmittelbar östlich von Zofingen jene von Oberentfelden bisher von den latenten Waldvergiftungen weniger betroffen sind, soll dieses Sterben im Wald für uns ein Warnzeichen sein, ein Zeichen der Natur an den Menschen, dass es sich hier um eine schleichende Vergiftung handelt, die auch die Lebewesen selbst treffen kann. Die Umweltbelastung, wie sie sich jetzt im Wald auswirkt, ist hausgemacht – wir Menschen leben unverantwortlich. Pro Hektare Wald in der Schweiz trifft es drei Autos oder Lastwagen. Ich will das Automobil als Fortbewegungsmittel nicht verketzern, doch für den Wald sind die Autos halt nicht gut.

Wenn sich Herr Jedermann nicht besseres an-schickt, die Natur nicht mehr zu unterstützen, sondern als Partner gelten zu lassen, sagt er munter weiter am Ast, auf dem wir alle sitzen. Es scheint mir sehr fraglich, ob es uns noch gelingen wird, die Entwicklungsbahnen unseres Waldes unter Kontrolle zu halten.

62: April/Mai 1988

Veranstaltungen

(dazu weitere)

Rechtsberatung

Grünabfuhr

Altersnachmittag

Ferienplan der Schulen

Blutdruckkontrolle

Gemeindebibliothek

Brockenstube

April

Frühlingsbörse in der kath. Kirche

Mai

Pro Endiveld:

Matinée Bläser-Quintett Brugg

Papiersammlung

Junioren-Handballturnier STV

'de schnellscht Oberentfelder'

Offizielles

bulletin

der Gemeinde Oberentfelden

Köllikerstrasse.



Diese Momentaufnahme der Köllikerstrasse aus alter Zeit ist ein unverfälschtes, unbestechliches Dokument
(Foto im Besitze von Hugo Roland)

Nr. 62

April / Mai 1988

Gespräch mit einem Oberentfelder Hausarzt

Er gehörte zu den selbstverständlichen, sehr vertrauten Gestalten meiner Kinderzeit, der «liebe Onkel Doktor». Unter seiner Obhut «absolvierte» man seine Kinderkrankheiten, er «verordnete» die Mandeloperation und behandelte den Ski-Unfall. Es war ein langjähriges Vertrauensverhältnis von «Haus zu Haus», gewachsen in schöner, von seiner Seite klug geleiteter Harmonie. Obwohl schon damals ein überlasteter Landarzt, verstand er doch die Kunst, scheinbar ganz und ausschliesslich für den Patienten da zu sein, der gerade bei ihm im Sprechzimmer sass oder den er daheim besuchte.

Er war — dieser Eindruck blieb unverwischbar — eine jener ärztlichen Persönlichkeiten, deren Gegenwart schon heilende Kraft besass, ganz ohne Zauber oder Suggestion. Leider gab es in den letzten Jahren anstelle von praktischen Aerzten immer mehr Spezialisten. Sie machen keine Hausbesuche und in ihrer Praxis erscheint alles sehr fein und steril, was aber auch auf den Kontakt Arzt—Patient zutrifft.

Gespräch mit einem Hausarzt

Edwin Hämmerle hat sich mit Herrn Dr. Hanspeter Döbelin über verschiedene Probleme des Allgemeinarztes unterhalten. Dr. Döbelin hat sich vor 7 Jahren als «Landarzt» und Allgemeinpraktiker in Oberentfelden niedergelassen. Heute versorgt er die Gemeinde zusammen mit zwei Kollegen, die ebenfalls Allgemeinpraktiker sind. «Man hat mir einmal gesagt, man könne als Allgemeinpraktiker mit Schere und Pinzette eine Praxis beginnen», erzählte Dr. Döbelin, «aber es sieht in Wirklichkeit schon ganz anders aus». Gerade der Landarzt muss über gewisse Einrichtungen wie Röntgenapparat oder Labor verfügen, will er nicht allzu abhängig vom nächstgelegenen Spital oder von den Spezialisten sein. «Dadurch wird die tägliche Arbeit aber auch interessant und beruflich anspruchsvoller.»

Was hat Sie bewegt, Allgemeinpraktiker zu werden?

«Diese Frage ist einfach zu beantworten. Im Alter von 8 Jahren erkrankte ich an einer Lungenentzündung, die durch meinen Hausarzt diagnostiziert wurde. Zwar war das Penicillin damals schon im Handel, doch standen die Aerzte dieser revolutionären Therapie noch etwas zweifelnd gegenüber. Jedenfalls musste ich noch die alte Behandlung mit absoluter Bettruhe und den schmerzhaften Senfwickeln über mich ergehen lassen. In dieser Zeit besuchte mich unser Hausarzt jeden zweiten Tag, um sich über

den neuesten Zustand zu informieren. Nach drei Wochen durfte ich wieder aufstehen, musste jedoch noch für vier Wochen zur Erholung. Diese Erkrankung hat also zwei Monate lang gedauert und erst noch mein ganzes Leben geprägt: Die fürsorgliche Betreuung durch unseren Hausarzt hat mich derart beeindruckt, dass ich mit 8 Jahren beschloss, ebenfalls Hausarzt zu werden. Obwohl meine Eltern damals im Wissen um die anspruchsvolle Ausbildung meinen Plänen skeptisch gegenüber standen, habe ich das von mir gesteckte Ziel erreicht.

Es gilt beizufügen, dass die gleiche Erkrankung heute mit modernen Antibiotikas in zwei Wochen abgeheilt ist und dem Kind erst noch die lange Bettruhe und die schmerzhafteste Senfbehandlung erspart werden kann. Allerdings wird durch die heutige Einfachheit der Behandlung die Krankheit auch nicht mehr derart tiefe Spuren in einem Menschenleben hinterlassen, wie dies bei mir der Fall war.»

Wie bildet sich der Allgemeinpraktiker weiter?

«Die Medizin hat auch in diesem Jahrzehnt grosse Fortschritte gemacht. Es ist die Aufgabe der praktizierenden Aerzte, die neuen Erkenntnisse und Behandlungsmethoden von Forschung und Kliniken in ihre Arbeit zu integrieren und ihre Patienten auf diese Weise am Fortschritt teilhaben zu lassen.

Wie schon die Ausbildung des Allgemeinpraktikers ist auch die Weiterbildung mit dem Problem der extremen Vielfältigkeit be-

haftet. Man muss deshalb Schwerpunkte setzen. Diese berücksichtigen das eigene Interesse sowie die Problemstellung, wie sie von Seiten der Patienten auftritt.

Als Mittel zur Weiterbildung steht ein breites Angebot an Zeitschriften und Büchern zur Verfügung. Daneben organisieren Spitälern und private Einrichtungen (z. B. Speziallabors, Röntgeninstitute) und der Aerzterverband Fortbildungsveranstaltungen in genügender Zahl. Sehr wesentlich ist auch die

Ein Arzt ist jemand, der Kranke behandelt

Immer stärker ist der Wunsch erkennbar, weniger Spezialisten, dafür mehr Hausärzte zu haben, Aerzte, die den Menschen behandeln und nicht nur Krankheiten. Man braucht in kranken Tagen einen Arzt, der nicht einfach Gesundheitstechniker ist; dieser muss auch moralische Kräfte vermitteln sowie Vertrauen und Lebensmut seiner Patienten stärken. Vom Arzt wird gefordert, dass er seine Wissenschaft fachgerecht anwende, aber ebenso sehr eine bestimmte Geisteshaltung und Einfühlungsvermögen für die Nöte seiner Patienten mitbringe.

Der Entschluss eines Arztes, als Allgemeinpraktiker tätig zu sein, muss aber reichlich überlegt werden. Denn man muss bedenken, dass vom Eintritt in die Universität bis zur Eröffnung einer eigenen Arztpraxis 12 bis 15 Jahre vergehen, weil nach dem eidgenössisch reglementierten Studium der Medizin von sechs Jahren noch die Weiterbildung bis zum Allgemeinpraktiker noch einmal fünf bis sieben Jahre dauert. Der Arzt, der dann endlich seine eigene Praxis eröffnet, ist also kein heuriges Häschen mehr und wird in der Regel nicht für einige wenige Jahre, sondern für die gesamte Dauer seiner beruflichen Tätigkeit planen. Und da ist nun nicht jeder Mediziner ein Idealist, der sich für die in der Regel sehr viel mühsamere Landarztpraxis entscheidet, wo er Tag und Nacht zur Verfügung zu stehen hat.

E. Hämmerle

Aktivität der chemischen Industrie, die uns einerseits direkt durch Vertreter und Propagandamaterial informiert, andererseits die vorher erwähnten Fortbildungsveranstaltungen finanziell unterstützt. Nicht zuletzt profitiert der Hausarzt auch fachlich von der Zusammenarbeit mit den Spitälern und Spezialisten. Es ist also nicht so schwierig, an neue Informationen zu kommen. Dagegen fällt es nicht immer leicht, die nötige Freizeit für die Fortbildung zu reservieren.

Nach einer Fortbildungsveranstaltung stellt sich dann immer die Frage, wie sich die neuen Erkenntnisse auf die Praxis auszuwirken haben, denn ich hüte mich, neue Erkenntnisse einfach einzuführen, ohne die Gewissheit zu haben, dass sie echte Verbesserungen bringen.»

Welche Bedeutung messen Sie der Zusammenarbeit mit Spitälern und Spezialisten zu?

«Im Zeitalter der zunehmenden Technisierung und des wachsenden Spezialwissens ist es immer weniger möglich, ohne den Spezialisten zu arbeiten. Immer häufiger kommt es jedoch vor, dass der Spezialist lediglich für eine einzelne Untersuchung, z. B. für eine Magenspiegelung oder ein Computertomogramm, eingesetzt wird.

Ich persönlich arbeite sehr gerne mit den Spezialisten zusammen, denn es ist logisch, dass zwei Aerzte mehr leisten können als einer allein. Für den Patienten ergibt sich aus dieser Zusammenarbeit der Vorteil, dass er auf der einen Seite die umsorgende Betreuung des Hausarztes in Anspruch nimmt, ohne auf die Vorteile moderner Technologie und extremen Spezialwissens verzichten zu müssen. Durch eine gute Zusammenarbeit zwischen den Aerzten kann oft ein noch so kompliziertes gesundheitliches Problem ambulant gelöst werden, was schlussendlich Einsparung von Spitaltagen bringt.

Gleich wichtig wie ein breites Angebot an privaten Spezialisten ist selbstverständlich ein einwandfrei funktionierender Spitalbetrieb, der im ambulanten Sektor Leistungen erbringen kann, für die die Infrastruktur der praktizierenden Aerzte nicht mehr ausreicht. Das Hauptgewicht in der Zusammenarbeit mit dem Spital liegt jedoch im stationären Bereich, der in erster Linie für Eingriffe, län-

(Fortsetzung nächstfolgende Seite)

gerdauernde Ueberwachungen und Pflege beansprucht werden muss. Aus meiner Erfahrung löst dieser stationäre Sektor bei den Patienten am meisten Angst aus, da sie sich dem Spital gegenüber völlig ausgeliefert fühlen. Auch verknüpfen die meisten Patienten das Wort Spital mit einer möglichen Lebensbedrohung. Es ist dann die Aufgabe des Hausarztes, diese Aengste abzubauen.»

Führt die Ueberschätzung der Technik der apparativen Medizin vielfach zur Abkehr vom Hausarzt?

«Interessanterweise ist das Verhältnis der Patienten zur apparativen Medizin sehr unterschiedlich. Während die einen sich übermässig viel davon zu versprechen scheinen, haben andere eher Angst davor.

Ich persönlich habe den Eindruck, dass sich die Patienten recht gerne primär dem Hausarzt anvertrauen, im Wissen, dass er nicht nur bei Unfällen und gesundheitlichen Störungen, sondern auch bei familiären und sozialen Problemen Zeit findet, um eine gangbare Lösung zu finden. Viele Krankheiten können ja auch heute noch nicht geheilt werden, so dass wir uns oft auf eine Linderung oder auf die Verhinderung einer Progredienz beschränken müssen. Dies dem Patienten klar zu machen ist nicht immer einfach. Der Patient muss spüren, dass sein Hausarzt die Krankheit mit ihm trägt. Dazu sind Apparate unnützlich!»

Wie stellen Sie sich zu den Hausbesuchen? Wann machen Sie Hausbesuche? Ist der Hausbesuch nicht auch psychologisch wertvoll?

«Der Hausbesuch stammt aus einer Zeit, in der die Patienten normalerweise nicht über Fahrzeuge verfügten — schon gar nicht über so komfortable wie heute — und die Distanz bis zum nächsten Arzt meist viel grösser war. Zudem glaubte man damals, die kühle Luft könnte dem Patienten schaden, vor allem bei fieberhaften Infektionen. Der Arzt war auf seinem Besuch kaum eingeschränkt, da er praktisch alle Utensilien mit sich tragen konnte. Argumente gegen den Hausbesuch gab es damals kaum.

Dem heutigen Hausbesuch gegenüber habe ich ein zwiespältiges Verhältnis. Auf der einen Seite weiss ich, dass die Patienten in der Regel den Besuch sehr schätzen, vor allem, weil sie bequem zu Hause bleiben können und sich in ihrer Umgebung auch sicher fühlen. Auf der anderen Seite sollten sie zur Kenntnis nehmen, dass der heutige Arzt in seiner Praxis über eine moderne Infrastruktur verfügt, die er auf den Besuchen vermisst, so dass dann seine Leistungen reduziert sind.

Die Probleme beginnen bereits beim Licht, das in einem durchschnittlichen Schlafzimmer verständlicherweise auf alles andere als eine intravenöse Injektion eingerichtet ist. Dann fehlen meist auch die einfachsten Hilfs- und Untersuchungsmittel, beispielsweise eine Säuglingswaage. Nicht zu vernachlässigen ist auch, dass die Arztgehilfin nicht zu Verfügung steht, deren Mithilfe z. B. bei einer unerwarteten allergischen Reaktion auf ein Medikament lebensrettend sein kann.

Dies ist nur ein kleiner Teil von Argumenten gegen den Hausbesuch, weshalb ich mich auf die absolut notwendigen — meist notfallmässigen — Besuche beschränke. Dazu gehören alle schweren Schmerzzustände (Nierenkolik, Gallenkolik), neurologische Er-

(Fortsetzung nächstfolgende Seite)

Dr. Hanspeter Döbelin liebt seinen Beruf als Hausarzt. Man spüre, wie man Vertrauensperson, Familienarzt im besten Sinne sein dürfe. «Der Patient muss sich bei seinem Hausarzt auch aussprechen können, und ich muss Zeit für ihn finden.» Zudem findet Dr. Döbelin die Vielfalt der Allgemeinpraxis interessant. «Kein Tag ist wie der andere. Und wenn man dann noch etwas vom nötigen Feu sacré in sich spürt, werden schwierigere Fälle zu einem aufregenden Suchen nach Ursachen und Zusammenhängen, wie sie auch ein Detektiv kennt.» Wichtig ist für ihn vor allem das gute Verständnis zwischen Arzt und Patient. Ein Vertrauensverhältnis kann nicht mit Zahlen gemessen werden. «Fühlt sich der Patient menschlich verstanden, ist der Heilerfolg oft grösser, als mit ausgeklügelten technischen Einrichtungen.»

krankungen wie epileptischer Anfall, Halbsseitenlähmung nach Hirnschlag, dann Erkrankungen mit Gefahr von Komplikationen auf dem Transport wie Herzinfarkt, tiefe Beinvenenthrombose. Auch einige Brüche können Grund zu Besuchen sein, z. B. Verdacht auf Schenkelhalsbruch sowie Becken- oder Wirbelbruch.

Entgegen früheren Gepflogenheiten sind fieberhafte Erkrankungen heute nur im Ausnahmefall Grund für einen Besuch. Ich halte jedoch nicht stur an diesem Prinzip fest, sondern entscheide von Fall zu Fall.

Sicher wirkt sich der Hausbesuch psychologisch auf die Heilung günstig aus. Dies ist auch der Grund, weshalb ich bei älteren, geschwächten oder schwer erkrankten Menschen mit den Besuchen grosszügig bin, da sie erfahrungsgemäss besonders empfindlich auf ihre Umgebung reagieren. Zudem handelt es sich dann meist um chronische Fälle, wo mehr die Betreuung und nicht

mehr die Diagnostik oder die intensive medizinische Kontrolle im Vordergrund steht, so dass auch die Hauptnachteile des Besuchs in den Hintergrund treten.

Es ist beizufügen, dass wir auch in der Praxis versuchen, eine möglichst wohnliche Atmosphäre zu schaffen, um den Krankheitsverlauf günstig zu beeinflussen.»

62: Dr. Döbelin Artikel gekürzt

63: Juni/Juli 1988

Veranstaltungen

(dazu weitere)

Rechtsberatung

Freibad

Samariterverein: Blutspende

Blutdruckkontrolle

Gruppe: Landschaftsinventar

Ferienplan der Schule

Juni

Altmetallsammlung / Grünabfuhr

Pro Endiveld: Matinée

River-Street-Jazz-Band, Suhr

Musikschule: Vorspielstunde

FC Grümpelturnier

25.6. **Jugendfest**

Juli

Grünabfuhr

Offizielles

bulletin

der Gemeinde Oberentfelden



Wie schnell vergeht die Zeit, verschwindet Vertrautes, wächst Neues, verändert sich das Dorfbild
(Foto im Besitze von Hugo Roland)

Nr. 63

Juni / Juli 1988

63: Begegnung

mit Hanni Bolliger, Samariterverein

Begegnung mit Bulletin-Lesern: Hanni Bolliger

5

Zu Beginn dieses Jahres ist Frau Hanni Bolliger nach 14jähriger Tätigkeit als Präsidentin des Samaritervereins Entfelden von diesem Amt zurückgetreten. Offiziell zumindest, denn bestimmt wird sie noch eine ganze Weile als stets einsatzbereite Kameradin in ihrem Verein zu Rate gezogen werden.

Hanni Bolliger darf im Samariterverein Entfelden auf ein dankbares Werk zurückblicken, das weitgehend das Verdienst ihres unermüdlchen Einsatzes, ihrer Beharrlichkeit und ihres Geschickes ist. In ihrer 25jährigen Aktivmitgliedschaft war sie 23 Jahre im Vorstand dieses Vereins tätig, davon 14 Jahre als Präsidentin, zudem betätigte sie sich 22 Jahre lang aktiv in der Technischen Leitung. Es ist sicher keineswegs zu hoch gegriffen, wenn wir die abgetretene Präsidentin als eine Samariterin bezeichnen, die «mit Leib und Seele den Verein führte – es war ihr Samariterverein Entfelden». Allgemein bedauert man den Rücktritt, zumal Frau Bolliger noch immer voller Tatendrang steckt, doch zeigt man auch Verständnis für ihren Wunsch nach Entlastung.

Bei all den Einsätzen in der 14jährigen Tätigkeit als Präsidentin konnte Hanni Bolliger ihre Aufgaben stets erfolgreich lösen. «Trotz Mühe und viel Arbeit betrachte ich rückblickend die erreichten Ziele mit grosser Befriedigung, verbunden mit zahlreichen schönen, kameradschaftlichen Erinnerungen», gesteht Frau Bolliger mit Freude und Genugtuung.

Es herrscht im Samariterverein Entfelden ein Klima der Kameradschaft, das beeindruckt. Dies ist ohne jeden Zweifel auf den Führungsstil von Hanni Bolliger zurückzuführen. Nicht nur zeigte sie sich in allen Zweigen des Samaritervereins als höchst fachkundig, sondern ihre verständnisvolle Art und ihre natürliche Autorität prägten Einsatzübungen und Instruktionen. Sie baute stets auf Mitverantwortung und gegenseitige Achtung.

Für andere da zu sein, so sagt Frau Bolliger, sei für sie der Schlüssel zum Menschen und zum Leben. So setzte sie sich stets voll und ganz für den notleidenden Mitmenschen ein. Ihre gekonnte Pflege des behutsamen Gesprächs, des überzeugenden Wortes ist Ausdruck der echt humanistischen Durch-



tränkung ihrer Persönlichkeit. Die Kraft für diese viele Arbeit sei ihr immer aus dem Samariterverein und der Begegnung mit den Menschen erwachsen.

Hanni Bolliger ist wohl als Präsidentin von ihrem verantwortungsvollen Posten zurückgetreten, ihr Geist wird jedoch innerhalb des Samaritervereins Entfelden weiterleben. Für ihren unermüdlchen Einsatz zugunsten des notleidenden Mitmenschen und für ihre stets zuvorkommende Art der Begegnung hat Hanni Bolliger aufrichtigen Dank und Anerkennung verdient.

E. Hämmerle

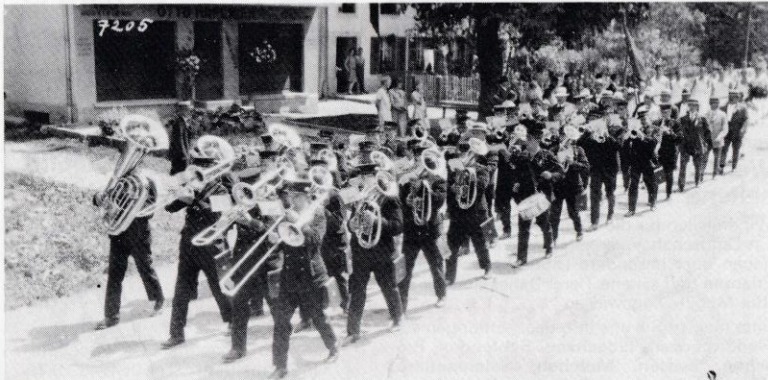
Grosse Freuden sind selten in unserem kleinen und bescheidenen Dasein. Umso mehr sollten wir die kleinen Freuden suchen und uns an ihnen erlaben.

63: Jugendfest 1988

Blick zurück: Musikgesellschaft Oberentfelden



Die Geschichte der Musikgesellschaft Oberentfelden liest sich in den Aufzeichnungen wie der Lebenslauf treuer Musikanten, die ihr Ideal pflegen und es im Generationenwechsel weitergeben. Aus den Musikantenerinnerungen erstrahlt immer eine stille Heiterkeit, ein Licht, das nicht erlischt. Stolz präsentierten sich im Jahre 1920 einige musikbegeisterte Oberentfelder dem Fotografen. Auf dem Bild sind zu sehen, hintere Reihe von links nach rechts: Ernst Müller, Gustav Widmer, Rudolf Kummer, Gottlieb Lüscher, Gottlieb Kyburz, Werner Stauffer, Armin Papis, Gustav Müller. Vordere Reihe: Max Müller, Rudolf Kyburz, Jakob Kyburz.



Schon im Jahre 1929 trugen die Oberentfelder Musikanten viel zum guten Gelingen des Kinderfestes bei. (Fotos im Besitze von Otto Kyburz)

Oberentfelder Jugendfest 1988

Alle zwei Jahre findet in Oberentfelden bekanntlich ein Jugendfest statt. Am Samstag, **25. Juni 1988**, ist es wieder soweit. Die Jugendfestkommission unter der Leitung von Vizeamann Max Gysin hat bereits mehrere Sitzungen hinter sich und plant ein Fest für jung und alt. Das Programm ist wie folgt geplant:

Vorabendprogramm

Freitag, 24. Juni 1988

- 18.00 Gemeinsamer **Ballonstart** für die Kinder der Kindergärten und Unterstufe auf dem Pausenplatz Schulzentrum.
- 18.15 **Plauschwettkampf** mit den Disziplinen Velofahren, Sackhüpfen, Pedalo. Gestartet wird in den Kategorien Erwachsene, Familien, Oberstufe und Mittelstufe in 4er-Gruppen. Anmeldetalons sind im Jugendfestprogramm enthalten. Die Jugendfestkommission hofft auf eine grosse Beteiligung von Vereinen, Familien, Gruppen, Behörden, Lehrern usw.
- 19.30 **Jugendfestbankett** für Eingeladene und Dorfbewohner. Bankettkarten können auf der Gemeindekanzlei bezogen werden. Der Preis beträgt Fr. 18.– inkl. 1 Getränk.

Anschliessend Preisverteilung Plauschwettkampf, Unterhaltung durch Vereine und Tanz.

Samstag, 25. Juni 1988

- 09.15 **Umzug** vom Schulhaus Dorf – Suhrerstrasse – Dorfplatz – Köllikerstrasse (Kontermarsch) – Behmenstrasse – Schönenwerderstrasse – Schulzentrum.
- 10.15 **Vorfürhungen der Schüler im Festzelt.** Verpflegungsmöglichkeiten im Festzelt und in den Beizli.
- 12.30 **Konzert** der Musikgesellschaften Oberentfelden und Muhen.
- 14.00 bis 16.00 **Spiele für Schüler.**
- 16.30 bis 20.30 Tanz für Kindergarten-/ Unter- und Mittelstufenschüler.
- 19.30 bis 23.00 Tanz für Oberstufenschüler, Disco.
- 20.30 bis 03.00 Tanz für Erwachsene mit dem Orchester Beny Lüthy.
- 23.00 **Feuerwerk** auf der Spielwiese Süd.

Verschiedene Vereine führen Beizli, so dass während des ganzen Festes Verpflegungsmöglichkeiten bestehen. Die Bevölkerung von Oberentfelden ist höflich gebeten, für reichen Fahnen- und Blumenschmuck besorgt zu sein.

Die Jugendfestkommission hofft natürlich auf sonniges und warmes Festwetter und lädt alle Einwohner ein, am Jugendfest teilzunehmen.

Oberentfelderinnen und Oberentfelder, helft mit, die grosse Arbeit der Organisatoren mit Eurem Erscheinen zu honorieren, diesen schmucken Rahmen, den das Kinderfest so einzigartig macht, in die Zukunft hinüberzueretten. Es wäre erfreulich, wenn auch die Neuzugezogenen in diesem Sinne mitmachen und so ihre Verbundenheit mit den Traditionen ihrer neuen Heimat bekunden werden.

Ueber die Trinkgewohnheiten bei Tisch bei Oberentfelder Restaurantbesitzern

Ueber drei Millionen Hektoliter Wein konsumieren die Schweizer im Jahr. Pro Einwohner sind das laut offizieller Statistik rund 48 Liter, Säuglinge miteingerechnet. Getrunken wurde nicht nur Schweizer Wein, grösser war der Anteil ausländischer Provenienz: Weine aus Argentinien, Chile, Australien, Israel, Südafrika, Kalifornien, Griechenland, Portugal, Spanien, Italien, Deutschland, vor allem aber Frankreich. In kaum einem anderen europäischen Land ist die Auswahl bei Weinhändlern und in Lebensmittelgeschäften derart gross wie bei uns. Grund genug für das Oberentfelder Bulletin, die Keller von Oberentfelder Restaurants unter die Lupe zu nehmen und dabei gleichzeitig in Erfahrung zu bringen, was die Patrons selber trinken und einkellern.

Gasthof Engel

Ist von Wein die Rede, so gerät Marcel Guilod vom Gasthof Engel ins Schwärmen. Zu seinen speziellen Tischweinen zählen Epesses Pot und St. Saphorin Pot. «Zum Mittagessen trinke ich Mineralwasser, denn am Kochherd muss ich nüchtern sein». Doch seinen Gästen präsentiert der Küchenchef eine Weinkarte, die die Wahl zur Qual werden lässt: rund 60 verschiedene Weine sind darauf zu finden, bei deren Studium den Weinkenner das Wasser im Munde zusammenläuft. Hat der begnadete Koch mal selber etwas zu feiern, dann entscheidet er sich oft für einen «wunderschönen» Waadtländer, St. Saphorin, Epesses, Dézaley. Im «Engel-Keller» lagern rund 700 Flaschen. Auf der Weinkarte nehmen die Schweizer Weine mit 70% einen recht grossen Raum ein. Zur Auswahl stehen aber auch Weine aus unseren Nachbarländern Frankreich, Oesterreich und Italien. In dieser Reihenfolge werden sie von den Gästen bevorzugt.



Restaurant Insel



«Ich bevorzuge wohl einen speziellen Tischwein, doch zum Mittagessen trinke ich meistens Mineralwasser», erklärte René Henkel, der zusammen mit seiner Frau Annarös das Restaurant Insel führt. Doch seinen Gästen präsentiert der Küchenchef 13 offene und 12 $\frac{7}{10}$ -Liter-Weine, hauptsächlich Weine aus der Schweiz. «Wenn unsere Gäste Weisswein trinken, wollen sie vor allem Yvorne. Beim Roten dagegen wird immer öfter Mercurey und Beaujolais verlangt», erklärte René Henkel und verrät bei dieser Gelegenheit auch seine Lieblingsweine: Yvorne und Mercurey. «Dieser Mercurey ist für mich der schönste Wein». Rund 1300 Flaschen Wein hat R. Henkel in seinem Restaurant-Keller eingelagert.

(Fortsetzung nächstfolgende Seite)

Pizzeria Toscana

Keinen Alltagswein hat G. Peccianti, Besitzer der Pizzeria Toscana, in seinem Repertoire: «Mein Tischwein heisst Mineralwasser», erklärte er, fügte dann aber lachend hinzu, dass er Mineralwasser gerne durch ein Bier oder ei-



nen Chianti ersetzt. Seine Lieblingsweine sind: Chianti, Vino Nobile und Brunello. Auf der Weinkarte der «Pizzeria Toscana» sind nur ausländische Weine zu finden. Der Gast hat unter den ca. 460 Flaschen Wein, die im Keller lagern, die Wahl unter 19 verschiedenen Weinen. Die Kunden im renommierten Restaurant bevorzugen besonders «Reslot», hingegen ist Valpolicella am wenigsten gefragt.

Restaurant «zur Mühle»

Unsere speziellen Tischweine sind: Epesses, Ollon und Salvagnin (alle Pot-Flaschen), direkt aus dem Keller von Jean Vogel in Grandvaux. Weiter 7-dl-Flaschen von Villette, Ollon rouge la Diva und seiner Lieblingskreation Fleurettes de Grandvaux, Jean Vogel, ein Weisswein aus vier verschiedenen Traubensorten. Zum Apéro oder nur zum Geniessen sehr empfehlenswert. **Neu im Sortiment** haben wir vom Weinbauer Bernard Brunner von Bevaix NE Neuchâtel weiss, Oeil de Perdrix und einen Neuchâtel Pinot Noir. Die Neuenburger Weine sind in der deutschen Schweiz leider nicht so bekannt wie im Waadtland. Der Trend ist aber steigend, das sieht man vor allem bei den Rosé-Weinen der letzten Jahre. — **Unser Weinangebot** beginnt mit einem Kalterersee Beerenauslese (Pot) bis zum Chambolle-Musigny, 1er cru classe «Les charmes». «**Notre cave**» bietet über 60 Weinsorten aus der Schweiz, Frankreich, USA, Spanien, Italien usw. Nicht zu vergessen ist auch der edle Wein: **Champagner aus Reims**. 5 Jahre Mühle Taittinger Champagner mit Glas für Fr. 6.—. G. und S. Leisi-Marending

63: Trinkgewohnheiten Engel, Insel, Toscana, 'zur Mühle

63: EW

Die Elektrizitätsversorgung Oberentfelden im Betriebsjahr 1987

Mit einem umfangreichen Bericht, davon zahlreichen Tabellen und Statistiken, gibt der vor Werkchef Fritz Rüetschi verfasste Jahresbericht 1987 Auskunft über die vielfältigen Tätigkeiten bei der Elektrizitätsversorgung Oberentfelden. Auch das Betriebsjahr 1987 war vor der andauernd regen Bautätigkeit in der Gemeinde und der damit für die EVO zu bewältigenden Arbeitsfülle gekennzeichnet. Die Zunahme beim Stromverbrauch ist gegenüber den Vorjahren etwas abgeflacht, sie liegt jedoch mit 3,4 Prozent noch immer über dem Landesdurchschnitt. Erfreulich ist die Finanzlage der EVO, steht doch das gut ausgebaute Verteilnetz trotz der grossen Investitionen während der letzten Jahren schuldenlos da.

Bei einem Gesamtumsatz von 35 073 400 kWh ist die Zunahme gegenüber dem Vorjahr mit 1 337 600 kWh ausgewiesen (+3,4%). Sie ist damit um 2% kleiner als 1986. Die Steigerung erstreckt sich auf den Hochtarif mit 389 600 kWh (29,1%) und auf den Niedertarif mit 948 000 kWh (70,9%). Die Gruppe Haushalt ist mit 760 181 kWh (56,8%) am Zuwachs beteiligt. Dabei ist jedoch zu bemerken, dass die Abonnentenzahl dieser Gruppe um 109 auf 2782 Abonnenten zugenommen hat. Die Höchstbelastung vom 13. Januar 1987, um 22.30 Uhr, ist mit 7504 kW «einsame Spitze». Sie liegt damit um 432 kW höher als das Vorjahresmaximum und zirka 250 kW über den andern Spitzenbelastungen.

Mit den Verkabelungen konnten die Freileitungen Unterdorf/Sonnenhofweg, Behmenstrasse, Sängerstübli/Schulhaus, Mühlenstrasse und alte Bernstrasse abgebrochen werden. Die Länge des Freileitungsnetzes beträgt noch 3,1 km mit total 78 Holzstangen, 21 Dachständern und 17 Frontanschlüssen. Im Berichtsjahr wurden 25 Neubauten an das Netz angeschlossen: 24 Wohnbauten mit 29 Wohnungen und 1 Gewerbebau.

Ferner waren 99 Zähler der gesetzlichen Nacheichung zu unterziehen. Für die Stichprobenprüfung wurde 1 Zähler ausgelost. Es mussten 67 Zähler und 60 Steuerschützen neu angekauft werden.

Von den 470 ersetzten Lichtquellen bei den Strassenleuchten waren 75 Glühlampen, 286 Quecksilberdampflampen, 100 Fl-Röhren und 10 Natriumdampflampen. Ein Lampenersatz ist, ausser Defekten, notwendig nach Erreichen der Betriebsstunden, wenn sich die Ausfälle häufen. Mutwillige Beschädigungen und Vandalenakte verursachten Kosten von zirka Fr. 3500.—.

Statistische Angaben 1987 der EVO

Total Abonnenten	3050
Haushalt	2782
Haushalt mit Gewerbe	68
NS-Kleinbezüger	111
NS-Grossbezüger	77
Hochspannungsbezüger	6
Diverse, Pauschalen	6
Montierte Zähler	3124
Montierte Steuerempfänger	1412
Montierte Sperrschützen	1565
Montierte Boilerschützen	1026
Anzahl Transformatorenstationen	30
Anzahl Transformatoren (ohne VL Sprecher Energie)	37
Installierte Trafoleistung (ohne VL Sprecher Energie)	20 920 kVA
Länge des 16 kV-Netzes	14 100 m
Anzahl Niederspannungsverteilkabinen	96
Anzahl Hausanschlüsse	1178
Höchste Spitze (13. 1. 1987)	7504 kW
Mittlere Spitze	6495 kW
Anzahl Elektroheizungen (inkl. 23 Wärmepumpen)	178
Anzahl Strassenlampen	747
Betriebsstunden Strassenbeleuchtung (ganznächtlige)	4345 h
Energieverbrauch Strassenbeleuchtung (1,3% des Ges.-Verbr.)	458 232 kWh
Neu verlegte Kabel	5500 m
Neu verlegte Kabelrohre	2200 m
Energieankauf	35 073 400 kWh
oder	Fr. 2 690 233.—
Energieverkauf	35 073 400 kWh
oder	Fr. 3 925 204.85

64: Aug./Sept. 1988

Veranstaltungen

(dazu weitere)

Rechtsberatung

Samariterverein: Nothilfekurs

Blutdruckkontrolle

Ferienplan der Schule

Mittagstisch für Senioren

Brockenstube: Flohmarkt

August

Bundesfeier in UE

Grünabfuhr/Papiersammlung

Pro Endiveld: Tanztheater

September

Grünabfuhr/Altmetall

Pro Endiveld: Spieldosen bei Hp. Kyburz

Freibad

Offizielles

bulletin

der Gemeinde Oberentfelden



Die Liegenschaft «DROZ», wie sie sich bei der Eröffnung des Uhrengeschäftes im Jahre 1944 präsentierte

Nr. 64

August / September 1988

20 Jahre Firma Gyger – und wie es dazu kam

Am 12. Juni 1965 heirateten wir – beide aus dem Herzen des Juras kommend (bei Bellelay) – und bezogen unser neues Zuhause in Oberentfelden im Neubau an der alten Luzernstrasse. Nach sieben Jahren wechselten wir aus Platzgründen ins Hochhaus nebenan. Inzwischen wurde uns Oberentfelden bereits zur Heimat.

Von 1958 bis 1964 bewirtschaftete ich ein kleines Bergheimet und wollte – bevor wir ein Heimwesen zu übernehmen gedachten – meinen Horizont noch vergrössern. Ich kam am 1. Mai 1964 nach Rapperswil als Chauffeur in den Engros-Möbelverteilendienst. Weil ein Jahr später dort keine Wohnung zu finden war, fiel unsere Wahl auf Oberentfelden. Nach vier Jahren schien dann ein Zurück zur Scholle beinahe unmöglich. Deshalb wagten wir es, im neuen Wirkungsfeld eine Existenz aufzubauen.

Mit einem Möbelwagen fing alles an. Dort, wo heute das Altersheim steht, stand ein Bauernhaus. Wir mieteten den Vorplatz und die Scheune. Als dann Widmers durch eine Schenkung den Altersheimneubau auf ihrem Grundstück ermöglichten, mussten wir für das wachsende Geschäft einen neuen Standort suchen. Auf 1. Januar 1974 zü-

gelten die vier Möbelwagen nach Suhr in die alte AZM am Bahnhofplatz. Der Wohnsitz blieb aber während den elf Jahren «Exil» hier in Oberentfelden.

Um den immer grösser werdenden Anforderungen gerecht zu werden, mussten wir nach einem Zweckbau Ausschau halten. «Daheim» im Ausserfeld entdeckten wir dann eine Parzelle, die uns geeignet schien. Am 1. Dezember 1984 konnten wir dort unser neues Verteilzentrum übernehmen, auf Oktober/November 1985 dann den Büro-Wohntrakt.

Durch das Wohlwollen vieler Oberentfelder konnte das Vorhaben verwirklicht werden. Allen, die all die Jahre positiv zu uns standen, danken wir an dieser Stelle herzlich. Wir möchten besonders hervorheben:

(Fortsetzung nächstfolgende Seite)



- Familie Fischer, die ihr Versprechen, das Land für uns freizuhalten, fünf Jahre lang hielt, und alle andern Interessenten abwies.
- Die Einwohner, die der Einzonung zustimmten.
- Die Behörden, die ihr Wohlwollen in vieler Hinsicht bewiesen haben.
- Die «Allgemeine», als grosszügige Finanzpartnerin.
- Die zwölf Handwerksbetriebe, die ihr Können in der Planung und in der Ausführung in die Tat umsetzten.

Der Neubau darf als echte Weichenstellung für das nächste Jahrzehnt gesehen werden. Mit uns freuen sich 25 Angestellte am gelungenen Werk und am schönen Arbeitsplatz. Ihr Mittragen ist unsere Zukunftsgarantie.

Wer gerne einen kleinen Ausflug zu uns machen möchte, darf jederzeit und unangemeldet die Gartenanlage (unser Hobby) besichtigen. Diejenigen, die einen näheren Kontakt wünschen, wollen sich bitte anmelden auf Telefon 43 19 84. Eine Betriebsbesichtigung könnte organisiert werden. *Erwin Gyger*



Die Familie Gyger – ein bewährtes Team – auch in Zukunft ganz im Dienste der Kundschaft: Geschäftsinhaber Erwin Gyger; Fredi (66), PTT-Betriebssekretär, zurzeit in Amerika; Anja Di Grassi-Gyger (67), Oftringen, kaufm. Angestellte; Frau Gyger, Gattin des Geschäftsinhabers; Theres (70), angehende Kindergärtnerin; Markus (74), unternehmungsfreudiger Realschüler (1984 und 1986 1. Rang der Schweiz. Satus-Leichtathletikmeisterschaft)

64: Firmen Gyger

Ein traditionsreiches und markantes Gebäude erstrahlt in neuem Glanz

Nach der Dorfchronik und weiteren Aufzeichnungen zu schliessen, soll das Gebäude der heutigen Bijouterie DROZ um das Jahr 1680 erstellt worden sein. Vermutlich war von Anfang an neben dem Landwirtschaftsbetrieb ein Geschäftszweig eingebaut. Vermerkt ist, dass im Jahre 1724 das Tavernenrecht für die Wirtschaft «Engel» in diesem Haus ausgeübt wurde. Später soll über Jahrzehnte ein Krämerladen betrieben worden sein. Vom Bauern über einen Wirt, Weinhändler, Metzger, Baumeister, Negotiant und Uhrmacher sind somit etliche Berufszweige vertreten gewesen. Nach den Unterlagen der Gebäudeversicherung sind in der Frühzeit keine grösseren baulichen Veränderungen vorgenommen worden und die Liegenschaft wurde verschiedentlich unter dem Versicherungswert gehandelt.

Nach den Wirren des Ersten Weltkrieges wurde vom damaligen Besitzer Rinaldo Rusconi die Wohnung im Dachstock mit dem Ostgiebel erbaut. Das vorübergehend einlogierte Maurergeschäft ist anfangs der Zwanzigerjahre als Kolonialwarenladen abgelöst worden.

Im Jahre 1945, nach Kriegsende, erstand der Vater des heutigen Besitzers der Bijouterie Droz das fast vernachlässigte Haus für Fr. 50000.— und baute es anschliessend in ein Uhrengeschäft um. Seither sind immer wieder der Zeit entsprechende Renovationen vorgenommen worden.

1982 verkaufte er das Gebäude an seinen Sohn und heutigen Besitzer, der nun die Liegenschaft nochmals einer gründlichen Renovation unterzogen hat.



Die Vorderseite des Hauses, wie sie sich heute nach der Renovation präsentiert. Die markanteste bauliche Veränderung ist das neugestaltete Vordach mit integrierter Lichtreklame. Die Neugestaltung der Umgebung folgt mit der Eigentrasse der WSB und soll im Spätherbst abgeschlossen sein.

DROZ: Tradition und Fortschritt



Die individuelle Beratung des Kunden kann sich an speziell geschaffenen Tischen mit bequemen Sitzgelegenheiten optimal abspielen, wobei mittels der Raumaufteilung darauf geachtet wurde, eine gewisse Intimität zu wahren.

Tradition und Fortschritt steht hinter dem Namen DROZ. Seit fünf Generationen wird in der Familie Droz der Uhrmacherberuf weitergeführt. Als Neuenburger Geschlecht wurde der Beruf des Uhrmachers im Neuenburger Jura während drei Generationen ausgeübt, bis im Jahre 1944 Paul Droz sen. mit seiner Gemahlin den Jura verliess, um in Oberentfelden ein Uhren- und Bijouteriegeschäft zu eröffnen.

Ein einjähriger Urlaub im Aktivdienst gab ihm die Möglichkeit, diesen Schritt zu wagen. Glücklicherweise war der Krieg bald zu Ende und ein neuerliches Einrücken in den Militärdienst blieb ihm erspart. So konnte er sich voll und ganz dem Aufbau des neugegründeten Geschäftes widmen. Trotz Fremdsprachigkeit (der französische Akzent ist ihm bis heute geblieben) konnte er sich in den folgenden Jahren eine grosse und treue Kundschaft aus der näheren und weiteren Umgebung aufbauen. Für seinen ältesten Sohn war bald klar, dass er die Familientradition weiterführen wollte. In der Uhrmacherschule Solothurn erlernte er den Beruf des Uhrmacher-Rhabilleurs mit anschliessendem Besuch der Handelsschule. Weiter-

bildung in einem Goldschmiedeatelier gab ihm das nötige Rüstzeug, um sich in allen Belangen des Schmucksektors vertraut zu machen.

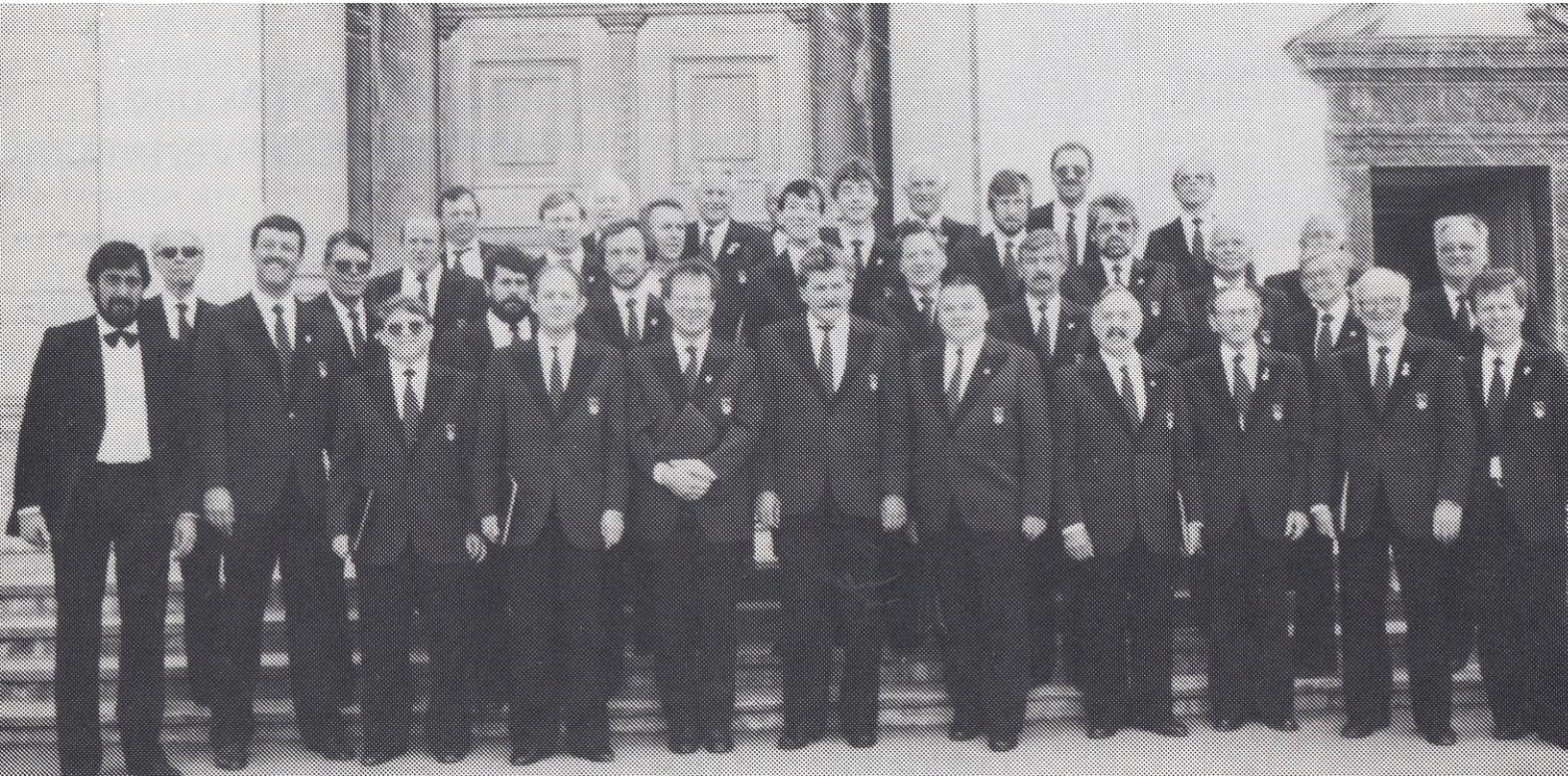
Nach einem mehrjährigen USA-Aufenthalt für eine Uhrenfirma kehrte er in seine «alte Heimat» als Teilhaber ins väterliche Geschäft zurück. Im Jahre 1977 eröffnete er ein neues Geschäft in Zofingen. 1980 zog sich Paul Droz sen. aus dem aktiven Geschäftsleben zurück und verkaufte das Geschäft seinem Sohn.

Der anspruchsvolle und grosse Kundenkreis des Vaters konnte ständig erweitert werden und eine Anpassung und Vergrösserung der Geschäftsräumlichkeiten an die heutigen Ansprüche der Kundschaft drängte sich auf. Das Vorhaben ist prima gelungen. Das neue Geschäft wird zu den jetzigen Stammkunden sicher schnell viele neue Freunde gewinnen. Kathrin und Paul Droz haben das Uhren- und Schmuckangebot stark erweitert, das nun in geeigneter Ambiance optimal präsentiert werden kann. — Am 23. Juni, in Anwesenheit von Behörden, Geschäftsfreunden, Nachbarn und Bauleuten wurde der Laden in feierlicher Atmosphäre eröffnet.

64: Firmen Droz

64: Männerchor

Sängerfest Widen



Männerchor Oberentfelden Ehrengast am kantonalen Sängerfest in Widen am Sonntag, 28. August 1988

Als Organisator des letzten kantonalen Sängerfestes im Jahre 1981 blickt der Männerchor Oberentfelden gespannt nach Widen, wo am letzten August- und am ersten Septemberwochenende 1988 das nächste «Kantonale» stattfinden wird.

Mit Stolz blicken wir zurück auf das Jahr 1981. Mit grossem Einsatz und riesiger Begeisterung wurde die Organisation des «Kantonales» angepackt. Wer sich anfänglich nicht so genau Rechenschaft darüber abgibt, welches Mass an Arbeit und Pflicht er damit übernimmt, dem fällt der Entschluss leichter. Es war ein gerüttelt Mass an Arbeit. Für ungefähr 5000 Sänger musste die ganze Infrastruktur bereitgestellt werden. Das Budget betrug weit über eine halbe Million Franken.

An beiden Wochenenden erlebten alle in bester Stimmung ein glänzendes Fest. Die Gewissheit, der grossen Sängerschar glückliche Stunden bereitet zu haben, erfüllt uns mit Freude und Genugtuung. Geradezu vorbildlich war die Mithilfe der mit uns befreundeten Dorfvereine. Sie trugen wesentlich dazu bei, das «Kantonale» zum Dorf- und Volksfest zu machen.

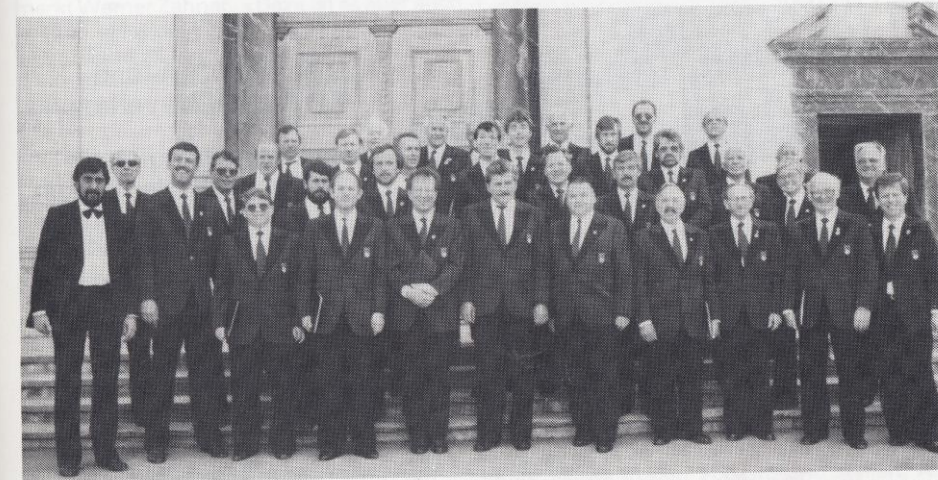
Sieben Jahre blieb in der Folge die Kantonalfahne in Oberentfelden. Soviel Zeit ver-

strich, bis der nächste Verein gefunden wurde, der sich in dieses Abenteuer stürzt. Seit einiger Zeit ist der Sängerverband Hasenberg bemüht, ein würdiges Fest auf die Beine zu stellen.

Als Ehrengast übergibt der Männerchor Oberentfelden die Kantonalfahne am Sonntag, 28. August 1988, um 09.30 Uhr dem Sängerverband Hasenberg. Unser Wettlied, das «Heimatlied» von Friedrich Smetana, singen wir um 13.30 Uhr in der Kirche Widen. Zuhörer sind natürlich herzlich willkommen.

Jeder Sänger erlebt in den Gesangsstunden, wie beglückend das Singen ist. Damit es rein tönt und klingt, muss jeder auf den andern hören, Gemeinschaft im besten Sinne üben.

Wir proben jeweils am Donnerstag von 20.00 bis 22.00 Uhr im Singsaal Erlenweg. Wer Freude am Gesang hat und echte Kameradschaft sucht, ist bei uns sehr willkommen.



Der Männerchor Oberentfelden im Frühling 1987 vor dem Kloster Engelberg. Hier sangen wir zur sonntäglichen Messfeier die «Deutsche Messe» von Franz Schubert. Ein Erlebnis mit sehr hohem Erinnerungswert.
(Foto: Ueli Müller)

64: Interview mit Werner Zahner

Kantonspolizist, Schützenverein OE 15 Jahre

Begegnung mit Bulletin-Lesern: «Gut im Schuss» mit Werner Zahner! ⁶

Regelmässig nimmt Werner Zahner seit 30 Jahren am Feldschiessen teil – er hat den Kranz nie verpasst – und bereits zum vierten Mal gewann er die Oberentfelder Jahreskonkurrenz bei den Karabiner-Schützen. Unser Interviewpartner ist seit 15 Jahren Mitglied der Schützengesellschaft Oberentfelden, davon 9 Jahre im Vorstand. Edwin Hämmerle hat sich mit dem erfolgreichen Schützen kurz unterhalten.

Auf seine Erfolge angesprochen meinte Werner Zahner (Feldweibel der Kantonspolizei) recht bescheiden, er habe gar nicht das Gefühl, etwas Ausserordentliches geleistet zu haben. Aber dennoch muss doch anerkennend erwähnt werden, dass nicht viele



Schützen auf eine solche Präzision und Kontinuität in ihrer Schützenlaufbahn zurückblicken können. Welche Voraussetzungen müssen aber vorhanden sein, um gute Resultate erzielen zu können? «Sicher braucht es gute Nerven und eine ruhige Hand», bemerkt Werner Zahner. «Dazu ist es aber auch wichtig, dass die Wind- und Lichtverhältnisse in Betracht gezogen werden. Entscheidend sind vielfach aber die Konzentrationsfähigkeit und die Begabungsgrundlagen.

Die Freude am Schiessen wurde bei Werner Zahner schon in der Jugend geweckt. So trat er auch den Jungschützen bei und blieb bis heute dem Karabiner treu. Für den Erfolgsschützen zählt nicht allein der Wettkampf, er misst dem Zusammengehörigkeitsgefühl im Schützenverein eine ebensogrosse Bedeutung zu. Eine besondere Genugtuung hat er, wenn er einem Schützenkollegen mit seinen Ratschlägen zu einem guten Resultat verhelfen kann. Das gilt auch für das Obligatorische, wo schon so mancher froh um den Rat eines erfahrenen Schützen war.

Was halten Sie vom «Obligatorischen»? Ist diese Schiesspflicht noch sinnvoll?

«Ich finde das ausserdienstliche Schiessen (Obligatorisch) eine gute Sache. Die jährliche Handhabung der eigenen Waffe

erachte ich als wichtig und die Schiesspflicht nach wie vor sinnvoll. Ich bin auch der Meinung, dass jeder Wehrmann 1 bis 2 Stunden im Jahr aufbringen kann, um der seit vielen Jahren bestehenden Pflicht nachkommen zu können. Als langjähriger Schiessaktuar habe ich aber diesbezüglich bei den Schützen keine negativen Reaktionen machen müssen. Die unerfreulichen Wartezeiten sind nun mit der heutigen modernen Schiessanlage in Oberentfelden vorbei. Ich muntere alle Schiessfreunde und besonders die «Muss-Schützen» auf, sich von der Superanlage selbst zu überzeugen und das Obligatorische jeweils möglichst an den ersten Schiesstagen in Oberentfelden zu absolvieren. Andererseits könnte ich mir die Erledigung der Schiesspflicht im WK vorstellen.»

Auch Frauen haben sich mittlerweile in die Männerdomäne der Schützenvereine gewagt. Wie stellen Sie sich dazu?

«Zum freiwilligen Schiess-Sport der Frauen habe ich keine Einwände zu machen. Es ist erstaunlich, wie zum Teil junge Damen beachtliche Resultate erzielen. Warum soll nicht auch eine Frau im Schützenverein mit-tun, wenn sie daran Freude hat. Ein freundliches Lächeln vom schwachen Geschlecht kann doch dem Verein nicht schaden.»

Bleibt Ihnen neben dem Beruf und dem Schiessen noch Zeit für andere Freizeitbeschäftigungen?

«Als ehemaliger und leidenschaftlicher Nationalturner und Ringer würde es mir schwer fallen, keinen Sport mehr zu betreiben. So war es fast logisch, der Männerriege Oberentfelden beizutreten, um den Kontakt zum Turner aufrecht zu erhalten und die je länger desto mehr notwendige körperliche Betätigung zu suchen. Als Hobby muss ich sicher das Jassen in den Vordergrund stellen. Als Ausgleich zur Berufstätigkeit bin ich auf den Skipisten anzutreffen, und im Sommer halte ich mich mit Velofahren fit.»

65: Okt./Nov. 1988

Veranstaltungen

(dazu weitere)

Rechtsberatung

Blutdruckkontrolle

Ferienplan der Schule

Brockenstube

Gemeindebibliothek

Frauenturnverein: Volleyball

Oktober

Grünabfuhr/Papiersammlung

Pro Endiveld: Gemäldeausstellung Häfeli

CVJM- Jungschar-Zentrum:

Einweihung

Lehrerkonzert Musikschule

November

Grünabfuhr/Papiersammlung

Pro Endiveld: - Kaffeehaus-Konzert

Missions-Bazar

Vorspielstunde Musikschule

Galerie Dachbode: Rudolf Kyburz,

Erlinsbach, Aquarelle

MGO Jahreskonzert

Herbst-Briefmarkenbörse

125-Jahr-Jubiläumfeier TVO

Offizielles

bulletin

der Gemeinde Oberentfelden



Oberdorf.

Die Bildsprache alter Fotografien bildet eine ausserordentliche Aussagekraft aus früheren Zeiten
(Foto im Besitze von Hugo Roland)

Nr. 65

Oktober / November 1988

65: Sektionschef Viktor Bütikofer

Begegnung mit Bulletin-Lesern: Sektionschef Viktor Bütikofer

5

Jede Schweizer Gemeinde hat einen Sektionschef, den man als eine typische schweizerische Errungenschaft, die auf dem Milizsystem beruht, bezeichnen kann. Der Sektionschef bildet die Verbindung vom wehrpflichtigen Bürger im Dorf zur Armee (neuerdings ist auch Militärischer Frauendienst miteingeschlossen).

Seit 1979 erfüllt Viktor Bütikofer den Posten des Oberentfelder Sektionschefs mit Freude und grosser Gewissenhaftigkeit. Während dieser bald 10jährigen nebenamtlichen Tätigkeit hat er viele Wehrmänner, vom Rekrutenalter bis zur Entlassung aus der Wehrpflicht, «administrativ» begleitet. Er pflegt jeweils auch den ersten Kontakt mit den angehenden Rekruten.

Viktor Bütikofer betrachtet seine Aufgabe nie als Amtsstelle,

sondern als Vermittler und Berater in Militärfragen. Dabei gibt er Informationen und hilft bei Urlaubs-, Verschiebungs- und Dispensationsgesuchen. Er bemüht sich immer, korrekt und tolerant zu sein, jedoch kommt er nicht darum herum, da und dort Grenzen zu setzen. Besonders freut es ihn, dass er eigentlich noch nie Schwierigkeiten mit jung und alt gehabt habe. Ein besonderer Anlass in seiner Tätigkeit als Sektionschef sind die Inspektionen. Hier sei es wichtig, dass auch die Kameradschaft gepflegt wird, denn diese gehöre zum Wehrwillen, so gut wie das Sturmgewehr zur Verteidigung.

Natürlich hat sich Viktor Bütikofer hin und wieder auch mit Dienstverweigerern zu beschäftigen. «Hier gilt es, taktvoll und offen zu verhandeln.» Im Laufe der Jahre habe sich in Einzelfällen auch die Mentalität der Wehrpflichtigen verändert: Etwa Missachtung der Meldepflicht, Versäumen der Inspektion oder der Schiesspflicht und anderes mehr. Am meisten Zeit muss der Sektions-



chef nach wie vor für die Veranlagung und den Bezug des Militärpflichtersatzes aufwenden.

Wir haben auch in Erfahrung bringen können, dass unser Sektionschef an der Generalversammlung vom 6. Mai 1987 als Vorstandsmitglied des Vereins Aargauischer Sektionschefs gewählt wurde.

Wir wünschen Sektionschef Viktor Bütikofer weiterhin viel Glück und Erfolg bei seiner nicht immer leichten Aufgabe als Vertrauensmann und als Bindeglied zwischen Wehrmann und militärischen Instanzen.

E. Hämmerle

65: Turnverein STV (125 Jahre)

125 Jahre Turnverein Oberentfelden STV (ETV)

1863 Gründungsjahr des TV Oberentfelden. Heute, 125 Jahre später, können wir mit Stolz und Bewunderung den mutigen Gründern von anno dazumal gedenken. Als einer der ersten Turnvereine im Kanton Aargau haben sie einen Verein gegründet, der heute seinen festen Platz in der dörflichen Gemeinschaft, neben andern, einnimmt.

Wir nehmen das Jubiläum zum Anlass, den Turnverein unseren Mitbewohnern auf zwei Arten vorzustellen:

Erstens: In einer Jubiläumsschrift, welche mit separater Post im Spätherbst an alle Haushaltungen von Oberentfelden verschickt wird, wollen wir die letzten 125 Jahre noch einmal aufleben lassen. Viele können da sicher alte Erinnerungen auffrischen.

Zweitens: Nachfolgend zeigen wir Ihnen unsere heutige Form des Turnvereins mit ihren Möglichkeiten und Aktivitäten auf.

Viele Modeströmungen und Tendenzen folgen sich in immer schnellerem Tempo. Das macht auch in der Turnerei nicht halt. Was aber sicher gleich geblieben ist, das ist das Ziel des TVO: Die sportliche Ertüchtigung, die Geselligkeit und Kameradschaft zwischen den einzelnen Mitgliedern im Verein.

Der Turnverein Oberentfelden setzt sich wie folgt zusammen:

Aktivsektion mit

- Kunstturn- und Geräteriege
- Fitnessgruppe
- Leichtathletikriege
- Faustballriege
- Ringerriege
- Jugendriege
- Handballriege – Junioren
- Aktive
- Senioren
- Männerriege – Fitness
- Faustball
- Volleyball
- Chörli

Die selbständig geführten Damen- und Frauenturnvereine bilden die Ergänzung des Angebotes.

125 Jahre Turnverein Oberentfelden STV (ETV)

Neue Mitglieder sind uns jederzeit sehr willkommen. Wir würden uns freuen, wenn viele Sportbegeisterte den Weg zu uns in die Turnstunde finden würden. Sicher ist auch für Ihren Geschmack etwas dabei! Sport, Kameradschaft und Geselligkeit sind eine schöne Freizeitbeschäftigung für jung und alt.

Auch in der Jugendriege könnten wir noch Zuwachs gebrauchen. Liebe Eltern, mobilisiert Eure Buben zum Jugendriegenbesuch. Auch für uns gilt: der eigene Nachwuchs ist unser grösstes Kapital.

Das schönste Geschenk zu unserem Jubiläum wäre, noch ein Dutzend neue Mitglieder bei der Aktivsektion zu erhalten.

Im kommenden Jahr zeichnet der TVO als Organisator der Aarg. Kant. Nachwuchswettkämpfe verantwortlich. Das gilt für uns als Hauptprobe für die im Jahre 1990 zu organisierenden Aarg. Kant. Kunstturnertage, bei welchen die besten Kunstturner aus der ganzen Schweiz bei uns zu Gast sind.

Unser Jubiläum wollen wir am Samstag, 26. November 1988, in der Turnhalle Dorf würdig abhalten. Die Behördenvertreter und etliche Vereinsdelegationen sowie alle übrigen Gäste und interessierte Turnerfreunde sind dazu herzlich willkommen.

Wir möchten es nicht unterlassen, den Behörden und Gönnern, dem Gewerbe und allen Passivmitgliedern für ihre immer wieder zukommende finanzielle Unterstützung herzlich zu danken. Sie haben es uns auch im Jubiläumsjahr ermöglicht, dass unsere Jubiläumsschrift gedruckt und an alle Haushaltungen im Dorf als bleibende Erinnerung verschickt werden kann.

TV Oberentfelden, OK Jubiläum:
Kurt Häfliger

65: Turnverein STV (125 Jahre)



Der Aktivverein am Kreisturnfest Juni 1988 in Unterentfelden

65: Turnverein STV (125 Jahre)



Landriege Oberentfelden 1988 (Dress gespendet von der Männerriege Oberentfelden)